Die Frau als Publizistin und Leserin.

Deutsche Zeitschriften von und für Frauen.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät (I. Sektion)
der Ludwig-Maximilians-Universität zu München

vorgelegt von
Josefine Trampler-Steiner
aus München.

1938

Rotaprintdruck Dr. Bruno Berger Freiburg/Breisgau Lessingstraße 11

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41548309_0044

Die Frau als Publizistin und Leserin.

Deutsche Zeitschriften von und für Frauen.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät (I. Sektion)
der Ludwig-Maximilians-Universität zu München

vorgelegt von
Josefine Trampler-Steiner
aus München.

1938

Rotaprintdruck Dr. Bruno Berger Freiburg/Breisgau Lessingstraße 11

Tag der mündlichen Prüfung: 14. Januar 1937

Referent: Prof. Dr. Karl D'Ester.
Korreferent: Geh. Rat Prof. Dr. W. Brecht

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
1. Einleitung: Frau und Schrifttum	1
2. Die historische Entwicklung deutscher Frauenzeitschriften	9
3. Die Frau als Publizistin in der Gegenwart	65
4. Die Frau als Leserin	81
Bibliographie der deutschen Frauenzeitschriften und Frauenkorrespondenzen	114
Verzeichnis der benützten Literatur	141

F r a u u n d S c h r i f t t u m .

Über die Frau als Schriftstellerin schreibt Charlotte v. Stein am 24.November 1789 an Lotte Schiller: "Ich kann über unser Geschlecht nicht so bescheiden sein, wie Sie sind. Ich glaube, daß wenn eben so viel Frauen Schriftstellerinnen wären, als es Männer sind, und wir nicht durch so tausend Kleinigkeiten in unsrer Haushaltung herabgestimmt würden, man vielleicht auch einige gute darunter finden würde, denn wie wenige gute gibt es nicht unter den Autoren ohne Zahl. Die Organisation ist wohl einerlei und gar unsre noch feiner zum Denken."[1]

Also einerlei sei die "Organisation" ? Unsre neuzeitliche Psychologie, die sich ja mit besonderer Vorliebe das Problem der Geschlechterpsychologie als Forschungsgegenstand gesetzt hat, ist andrer Ansicht. Simmel[2], Heymans[3], Liepmann[4],

1) Elisabeth Toelpe, Die Frauen von Weimar, in: Quellenhefte zum Frauenleben in der Geschichte, Berlin, Heft 15. S.52.
2) G. Simmel, Zur Psychologie der Frauen, in: Zeitschrift für Völkerpsychologie, Berlin 1890 Bd.20 S.6-46.
3) G. Heymans, Die Psychologie der Frauen, Heidelberg 1910.
4) Walter Liepmann, Psychologie der Frau, Berlin und Wien 1920.

Marholm[5] u.a. haben uns immer wieder von immer neuen Gesichtspunkten her die andersartig als beim Manne "organisierte" Psyche der Frau dargestellt (wobei ein für alle Mal gesagt werden muß, daß man wie Simmel auch betont, immer nur von der Mehrzahl der Frauen sprechen kann, nie von der Gesamtheit[6]). Und immer wieder ist auch die Einsicht von der Gleichwertigkeit, ja sogar ergänzungsnotwendigen Andersartigkeit der weiblichen Seele betont worden. Im "Kampf der Geschlechter", im Kampf der "Frauenrechtlerinnen" und der "Feministengegner" wurde das Bild der Frau oft und immer wieder ins Lächerliche verbogen und zwischen dem Glauben an die "physische und psychische Minderwertigkeit des Weibes" und der Erhöhung der Frau zum Engel und zur Madonna hat im Laufe der Jahrhunderte der Kampf getobt. Aber die weibliche Fähigkeit zum "feineren Denken" ? Charlotte v.Stein drückt damit nur das Gleiche aus, als wenn unsere Psychologen heute davon sprechen, daß das weibliche Denken bei geringerer Strenge dem männlichen Denken gegenüber größeren Reichtum, unendliche Abstufung aufweise. "So wie der Roman zur psychologischen Charakteranalyse, oder die plastische Darstellung zur anatomischen Beschreibung des menschlichen Körpers, so verhalten sich auf jedem Gebiet die weiblichen zu den männlichen Einsichten; hier die exakte Formel, dort die in keine exakte Formel zu bannende unendliche Nüancierung; jene fundiert

5) Laura Marholm, Zur Psychologie der Frau, Berlin 1903.
6) Simmel a.a.O. S.6.

in den allgemeinen Erfahrungen, welche sich die Kulturmenschheit im Laufe der Jahrhunderte zu klarem Bewußtsein gebracht hat, diese in den besonderen, welche, mit oder ohne Bewußtsein, vom Individuum selbst im Laufe seines Lebens erworben worden sind."[7]

Sind aber diese Einsichten wirklich wesentlich, wo es sich um die Frage der weiblichen Befähigung zum "Schreiben" handelt ? Die zweifellos bedeutenden Leistungen, die Frauen auf dem Gebiet der Literatur vollbracht haben, erübrigen praktisch die Erörterung über die Befähigung der Frau für die Schriftstellerei. Zu denken aber geben immer wieder die von den Frauen gewählten "Lieblingsgebiete" innerhalb der literarischen Gattungen. An erster Stelle steht das Gebiet der epischen Erzählung, besonders das des Romans, dann folgt die Lyrik und dann erst - kümmerlich von den Frauen vernachläßigt - das Drama. In der epischen Erzählung gilt es wie in keiner andern Literaturgattung eine fremde Individualität in ihrer wirklichen Fülle nachzuerleben, nicht rein begrifflich zu verstehen, wobei die Breite des Romans der Frau näher liegt als die novellistisch-strenge Verdichtung. Nicht vergessen darf dabei freilich die historische Bedingtheit der weiblichen Entwicklung werden, ein Gedankengang, den Christine Tuaillon ihrem Aufsatz "Frauendichtung" im Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte zugrundelegt[8]. Sie sieht, sicher mit einer gewissen Berechtigung, im lange so stillen

---

7) Heymans a.a.O. S.182.
8) Christine Tuaillon, Frauendichtung, in: Reallexikon der Deutschen Literaturgeschichte, Bd.1, Berlin 1925/26. S.371 ff.

Dasein der Frau im Hause, im Kreise der Familie, ihre Erziehung "zur Lebensbetrachterin, zur Wiederholerin kleiner Alltagserlebnisse, zur Märchenerzählerin"[9] und auf solche Weise gewissermaßen eine historisch gewachsene epische Schulung. Daß die bei der Frau so stark ausgeprägte Gefühlswelt sie für lyrische Schöpfungen begabt zeigt, ist ebenso erklärlich, wenn freilich hier schon oft ein Mißklang zwischen Form und Inhalt auftritt, wie auch G. Simmel einmal feststellt "...an weiblicher Lyrik und zwar gerade an sehr gelungener, empfinde ich oft zwischen dem personalen Inhalt und der künstlerischen Form eine gewiße Zweiheit, als hätte die schaffende Seele und ihr Ausdruck nicht ganz denselben Stil..."[10]. Das Drama aber, gekennzeichnet als "ein geballtes, eng ineinandergreifendes Wechselspiel von Charakteren, Ereignissen und Zuständen", dargestellt im "straffen In- und Aufeinanderwirken gleichgerichteter und widerstrebender Kräfte"[11], kommt doch so recht der festgestellten größeren Strenge männlichen Denkens entgegen und hat auch bis heute nur verschwindend wenig weibliche Vertreter gefunden.

Doch liegen alle diese immer wieder festgestellten Tatsachen der weiblichen Beziehung zur Literatur noch zu sehr an der Oberfläche. Die

---

9) Touaillon a.a.O. S.371.
10) G. Simmel, Weibliche Kultur, in: Philosophische Kultur, Leipzig 1911, S.296.
11) B. Markwardt, Drama, in: Reallexikon der Deutschen Literaturgeschichte, 1.Bd. Berlin 1925/26. S.210.

innerste Beziehung der Frau zum Schrifttum liegt viel tiefer, liegt im Wesen der Frau überhaupt. In seinen "Reden über die Beredsamkeit", gehalten in Wien im Frühjahr 1812, hat Adam Müller (1770-1829) über die innere Verwandtschaft zwischen Dichter und Frau einmal gesagt: "... so ist die ganze Bestimmung der Poesie, wie der Frauen, frei von allen irdischen Banden, die heilige Flamme des Lebens und des Sinnes, der das Leben zur Ewigkeit macht, zu bewahren und weiterzugeben... "[12] "... aber über den eigentlichen Kern des Werkes, über die innerste Flamme des Lebens, die durch ein göttliches Geheimnis entzündet worden, vermag der Dichter so wenig, als die Mutter über ihr Kind: erhalten, reinigen, schützen, auch zerstören läßt es sich oder opfern, aber nicht zurücknehmen, nicht umgestalten!"[13] "Wenn alle Dichter der Welt mit ihren Werken untergingen, so wäre das eigentliche Gesetz der Poesie unmittelbar wiederzuerkennen in seiner reinsten Gestalt in dem Muttergefühle, das nur aussterben kann mit der Welt."[14]

Ja, jeder Dichter, schließlich jeder Schaffende überhaupt, muß vor seinem Beginn den Weg zu den "Müttern" gegangen sein. Jede Frau aber, so viel näher der Natur als der Mann, so stark dem Unbewußten und Konkreten zugewandt, braucht unmittelbarer als der Mann das Wort als Ausdruck. Dem Kinde und der Sprache schenkt sie ganz eigentlich das Leben, die "Muttersprache" ist ihre Schöpfung. Für jedes Kind bildet sie die Sprache neu, erhält sie

---

12) Adam Müller, 12 Reden über die Beredsamkeit und deren Verfall in Deutschland, herausgeg. von Arthur Salz, München 1920. S.76.
13) ebenda S.77.
14) ebenda S.86 f.

so weich und bildsam, daß ein Dichter sie zum dauernden Werk formen kann. Dringt man ganz tief in das Wesen der Frau ein, zeigt sich diese gleiche Lage auf allen Gebieten der Kultur; immer leistet sie nur da Entscheidendes, wo sie aus der Tiefe ihrer Natur schöpfen, ganz nur in sich ruhend wirken kann; immer ist die Frau nur nach dem "Sein", der Mann nach dem "Tun" zu bemessen, wie sich Ortega y Gasset einmal ausdrückt, als er in einer Auseinandersetzung über diese Frage dann weiter sehr schön sagt: "Der Einfluß des Weibes ist unsichtbar, wie er allgegenwärtig ist. Er ist nicht geräuschvoll wie der des Mannes, sondern statisch wie der der Atmosphäre."[15] Und weiter "Der Mann will in Wissenschaft, Kunst, Politik und Technik immer vollkommenere Sachen machen. Das Weib vervollkommnet sich selbst, indem es immer raffinierter, immer anspruchsvoller wird"[16] und so "als Kunstwerk der Unbestechlichkeit, als eine Art Stimmgabel des Lebens, ein Phantasieorgan höherer Zukunft"[17] mehr leistet für die Kultur als alle Pädagogen und Politiker.

Hier also liegt die tiefste Wurzel weiblicher Verbundenheit mit dem Schrifttum der Zeit und des Volkes und auch die Wurzel ihrer großen Verantwortung diesen gegenüber. Alles eigentliche Frauenschrifttum ist demnach nur der oberflächlichste, unbedeutendste, aber jedem sichtbar gewordene Ausdruck weiblicher Schöpferkraft auf literarischem Gebiet. Diesem kleinen Ausschnitt aber müssen wir uns nun ausschließlich zuwenden.

---

15) Ortega y Gasset, Vom Einfluß der Frau auf die Geschichte, Zürich 1929. S.33
16) ebenda S.34.
17) ebenda S.37.

Man ist heute nicht mehr so unhöflich wie der gute Professor Eck, der jener berühmten und federgewandten Verehrerin Luthers, Argula v. Grumbach, die ihn zu einer gelehrten Disputation über das Werk des Reformators herausforderte, als Antwort ganz einfach nur - einen Spinnrocken zusandte! Auch der Schmerzensruf, den Charlotte Birch - Pfeiffer im Jahre 1850 "An mein Geschlecht" richtete:

"Alles verzeiht euch die Welt, seis Reichtum, Stand,
ja selbst Laster,
Immer zur Nachsicht geneigt finden sie Jugend und
Reiz;
Für eines nur hofft ihr umsonst Vergebung im
Leben und Tode:
Nimmer verzeihn wird die Welt: Erfolge der dichtenden Frau!"18)

findet in der Gegenwart keinen echten Widerhall mehr. Man hat nicht nur die weibliche Feder heute in den Kauf genommen, man hat sie anerkannt, ja sogar ihre Unersetzlichkeit einsehen gelernt - wenn sie eben weiblich ist! Alles von Frauen Geschriebene, das ebenso von einem Manne stammen könnte, ist nicht wesentlicher als - das meiste das von Männern geschrieben wird, es vermehrt ja höchstens den Verbrauch an Druckerschwärze, der ohnehin schon allzu hoch ist in unsern Tagen. Das Lob für ein Frauenbuch, es könnte auch von einem Manne geschrieben sein, ist wirklich keines; der höchste Ruhm müßte immer sein, daß nur eine ganze Frau es geschaffen haben kann. Wie sich dies Bild der Frau in ihrem Schrifttum spiegelt, wie es sich

18) Nach Max Osborn, Die Frauen in der Litteratur und der Presse, Berlin 1896. S.285.

immer wieder wandeln mußte im Laufe der Geschichte, diese Spiegelungen und Wandlungen herauszuarbeiten, soll die Aufgabe des folgenden geschichtlichen Überblickes darstellen. Dabei beschränke ich mich, sobald es zeitlich die Entwicklung der Publizistik gestattet, auf die Frauenarbeit an Zeitschriften, streife Buch und Tagespresse nur, wo es notwendig erscheint; örtlich aber mußte ich mich, um eine stoffliche Begrenzung zu erreichen, auf Deutschland beschränken. Im Anschluß an die historische Entwicklungsdarstellung will ich die Stellung der Publizistin der Gegenwart zu umreißen versuchen und in einem eigenen Kapitel noch die schwierige und praktisch so ungeklärte Frage der passiven Wirksamkeit der Frau in der Publizistik, ihre Rolle als Leserin, wenigstens berühren. Eine Bibliographie der heute im Deutschen Reich erscheinenden Frauenzeitschriften- und -korrespondenzen soll die Arbeit beschließen.

Die historische Entwicklung deutscher Frauenzeitschriften.

Hier und da zerstreut liegen die ersten Ansätze eines Schrifttums von der Frau, für die Frau und über die Frau an den Anfängen unserer Literaturgeschichte und sie müssen erst gesammelt und gedeutet werden, um das Bild der in der Publizistik gezeichneten Frau aller Zeiten unserer Zeit wieder lebendig zu machen.

Der erste deutsche Dichter schon, den wir mit Namen kennen, Otfried von Weißenburg, hat, wie er selbst erklärt, im Auftrag einer "veneranda matrona nomine Judith"[19] um 865 sein "Evangelienbuch" geschrieben, und die noch heute nicht feststellbare Frau Judith hat damit zum ersten Male die Rolle der in der Literaturgeschichte nicht seltenen "Anregerin" gespielt. Noch früher schon - im 8. Jahrhundert - stoßen wir bereits auf das Wirken einer aktiven Schriftstellerin, auf die Briefe einer L i o b a, die den Ehrentitel "erste deutsche Lehrerin" trägt.

19) Reallexikon der Deutschen Literaturgeschichte, Bd.1. S.330.

Und dann die großen Frauen des Mittelalters, an ihrer Spitze Roswitha von Gandersheim bis zu Mechthild von Magdeburg, Gertrud von Hackeborn, Mechthild von Hackeborn, Gertrud von Helfta, Christina Ebner, Margarethe Ebner, Elisabeth Stagel, Adelheid Langmann, Klosterfrau zu Engelthal um 1350 und manche andere! Allen diesen Frauen ist das eine gemeinsam: sie schaffen aus dem Grunde ihres religiösen Erlebens heraus. R o s w i t h a (932 - nach 1000) verfasste nach dem Muster des Terenz christliche Komödien in lateinischer Sprache und hat dabei ohne Prüderie ins wirkliche Leben gefasst. In mancher Hinsicht die größte dieser Frauen war H i l d e g a r d v o n B i n g e n (1098-1179), die "Sibylle vom Rhein". Bezeichnend für diese ganze mittelalterliche Frauenwelt ist die eigene Schilderung ihrer "Berufung" zum Schreiben, die sie in ihrem 43. Lebensjahr empfing. Sie erzählt von einem himmlischen Gesicht, das sie schaute, und einer Stimme, die sie aufforderte: "schreibe nicht, wie es dir noch irgend einem andern Menschen gefällt, sondern schreibe es nach dem Willen dessen, der alles weiß, der alles sieht, alles ordnet in den verborgenen Tiefen seiner geheimen Ratschlüsse"[20]. Die großen prophetisch anmutenden Werke "Liber vitae meritorum" (1158-62), "Liber divinorum operum" (1163-70) waren die Frucht dieser Verbundenheit mit dem Ewigen, Zeitlosen und vielleicht ist die religiöse Grundlage überhaupt die stärkste Möglichkeit wirklich lebendigen geistigen Schaffens der Frau. Daneben war Hildegard auch eine bedeutende Naturforscherin und Ärztin, und

20) Nach Gerta Krabbel, Aus mittelalterlichem Frauenschrifttum, in: Emmy Wolff, Frauengenerationen in Bildern, Berlin 1928. S.7.

ihre wissenschaftlichen Schriften beweisen wirkliche Kenntnis ihrer rheinischen Heimat und deren Pflanzenwelt.

Eine jüngere Zeitgenossin Hildegards war H e r r a d v o n L a n d s p e r g, die als Äbtissin des Klosters Hohenburg zu Odilienberg im Elsaß 1195 starb. Sie war Dichterin und Malerin und wohl eine der vielseitigst gebildeten Frauen ihrer Zeit. Sie schrieb den "Hortus deliciarum", eine Art Nonnenencyklopädie, in der alles Wissenswerte aus Theologie, Philosophie, Astronomie, Geographie, Religions- und Weltgeschichte und den Künsten in lateinischer Sprache zusammengestellt war.

Die erste Frau, die in deutscher Sprache dichtete, war die Klausnerin Frau A v a, die vermutlich um 1127 starb und die drei geistliche Gedichte über die Gaben des hl. Geistes, den Antichrist und das Jüngste Gericht verfaßte.

Alle diese mittelalterlichen Frauengestalten freilich sind mit dem Kulturkreis, in dem sie aufgetaucht sind und in dem sie sich entwickelt haben, auch wieder versunken, fast ohne geschichtliche Entwicklung über diesen Kreis hinaus.

Erst in der Renaissance liegt die Geburt der selbständigen Persönlichkeit. In höherem Maße als in der ständischen Gebundenheit des Mittelalters und im Rahmen der geistigen Anlehnung an die Kirche ist die Möglichkeit einer freien, eigengeprägten "Menschlichkeit" - Humanität heißt das neue Lebensgefühl - gegeben. Bücher nur für bestimmte Gesellschaftskreise und -zwecke werden geschrieben, die Zeitschrift, die ganze Popularisation des literarischen Schaffens und Austausches entsteht. Aus dieser freien bürgerlichen Bildung heraus erwächst der Frau eine neue, große Aufgabe: die Pflege der Kultur der Gesellschaft und des Hauses. Die ersten

weiblichen Gestalten, die von diesem neuen Lebensgefühl ergriffen werden und es auch wirklich zu leben vermögen, stehen am Beginn des 18.Jahrhunderts im Kreise der "Aufklärung".

Neben ihrem Gemahl steht da die Gottschedin in barockem Lebensgefühl und pädagogischer Selbstzufriedenheit an der Spitze des Jahrhunderts. Und mit dieser "vernünftigen Tadlerin" sind wir bei der Geburtsstunde einer deutschen Frauenpublizistik in engerem Sinne angekommen.

Wir haben eine gute und gewissenhafte Untersuchung von Hugo Lachmanski[21] über die Frauenzeitschriften dieser Epoche und wenn ich nun, natürlich ganz kurz, in diesem gedrängten historischen Überblick einige für die weitere Entwicklung wesentliche Züge hervorheben werde, so stütze ich mich zum Teil auf diese Arbeit.

Das zum ersten Mal so ungehemmt hervortretende Erscheinen schriftstellernder Frauen in dieser Zeit, ihr schrankenloses literarisches Schaffen führt Lachmanski auf "ungeheure didaktisch-pädagogische Einflüße" zurück, "die das weibliche Geschlecht aus dem Zustande einer sittlichen und geistigen Verwahrlosung, in den es im 17.Jahrhundert verfallen war, zu befreien suchten"[22]. Sicher war die große Masse der Frauen in der Zeit nach dem 30jährigen Krieg in vieler Beziehung verroht und die bedeutendsten Sittenschilderer des 17.Jahrhunderts: Grimmelshausen, Moscherosch und Balthasar Schupp geben uns anschauliche Zeugnisse dafür.

---

21) Hugo Lachmanski, Die deutschen Frauenzeitschriften des 18.Jahrhunderts, Diss. Berlin 1900.

22) ebenda S.6.

Aber ein kleiner Kreis von Frauen im 17. Jahrhundert und zu Beginn des 18.Jahrhunderts darf doch nicht übersehen werden, ein Kreis von ungefähr hundert Frauen, die aus der Erlebniswelt des Pietismus heraus innige Töne echten religiösen Gefühls in eigenen Dichtungen fanden, freilich meist nur zu stiller Selbsterbauung in abgegrenzten Zirkeln sich in dieser Weise schöpferisch erschlossen. Auch waren es meist nur adelige Damen, eine Kurfürstin L u i s e H e n r i e t t e v o n B r a n d e n b u r g (1627-67), Gemahlin des Großen Kurfürsten, der das bekannte Lied "Jesus meine Zuversicht" zugeschrieben wird, ferner die Landgräfin A n n a S o p h i a v o n H e s s e n - D a r m s t a d t, die beiden Gräfinnen L u d m i l l a E l i s a b e t h und A e m i l i a J u l i a n e v o n S c h w a r z b u r g - R u d o l s t a d t und die beiden Gattinnen des gräflichen Dichters Z i n z e n d o r f sind die bedeutendsten.

Jedoch nicht nur in der erneuten Beteiligung der Frau an der religiösen Lyrik zeigt sich der Pietismus bahnbrechend, er bildete gleichsam die Vorläuferinnen der geistigen Frauenbewegung des 18. und 19.Jahrhunderts heran. A n n a M a r i a S c h u r m a n (1607-78), die berühmte Dichterin, Künstlerin und Theologin, die 14 Sprachen sprach und ein wahres Kompendium von Gelehrsamkeit war, berühmt auch als Malerin, Kupferstecherin, Meisterin des Lautenspiels und der Stickerei, berühmt auch durch ihre Disputationen mit den Jesuiten im Kampf für den Protestantismus, verlangte bereits 1641 in ihrer "Dissertatio de ingenii muliebris ad doctrinam et meliores litteras aptitudine..." die Zulassung der Frau zu der gesamten höheren Bildung. Sie sowohl wie ihre Genossinnen Juliane Patientia Schult, Elisabeth Katharina Störteroppen u.a.

stammten alle aus pietistischen Kreisen.

Zu Anfang des 18.Jahrhunderts setzten dann wirklich ernsthafte Bestrebungen ein, die geistige Höhe der durchschnittlichen Frauen zu heben, und ihren kräftigsten Ausdruck fanden diese Bemühungen in der mächtig anschwellenden Literatur für Frauen, "die durch Lehre und Beispiel, durch Anschauung und Unterricht eine völlige Regeneration des weiblichen Geschlechts anstrebte"[23]. Das Zeitalter der moralischen Wochenschriften nach dem Muster der englischen Wochenblätter von Addison und Steele hebt an! Dabei verfolgten diese nicht immer sehr glücklichen Nachahmer des Spectators mehr oder minder das eine Ziel: dem Unterricht und der Unterhaltung des weiblichen Geschlechts zu dienen.

Eine bedeutsame Vorläuferin dieser Frauenzeitschriften, auch zum "Ergetzen" der Frauen geschrieben, aber schon aus dem 17.Jahrhundert wäre hier noch zu vermerken; von 1641-49 erschienen in Nürnberg Georg Philipp Harsdörffers (1607-58) "F r a u e n z i m m e r - G e s p r ä c h s - s p i e l e", die, wie ja schon aus dem Titel ersichtlich ist, zunächst für die Frauen geschrieben waren; denn "es ist ihnen (nämlich den Frauen) den Weg des Verstandes zu gehen nicht verbotten, man wolle sie von der Gemeinschaft der andern Menschen absondern und sie für sinn- und redlose Bilder halten"[24]. Den Weg des Verstandes ging man im 17.Jahrhundert freilich gern dadurch, daß

23) Lachmanski a.a.O. S.7.
24) Georg Adolf Narziss, Studien zu den Frauenzimmergesprächsspielen G.Ph.Harsdörffers, Diss.Greifswald 1927. S.59.

man den Versuch machte, Wissen und Wissenschaft spielweis" den Lernbegierigen beizubringen. So auch in Harsdörffers Zeitschrift. Von einer Frauenzeitschrift, in dem Sinne wie heute von den Methodikern der Zeitungswissenschaft, besonders Kirchner[25] und Menz[26] der Begriff der Zeitschrift bestimmt worden ist, kann hier allerdings nicht die Rede sein. Frid Muth[27] weist in einem Aufsatz in der "Zeitungswissenschaft" nach, daß diese Gesprächsspiele "formal und inhaltlich den geschlossenen, einheitlichen Eindruck des Buches vollständig auflösen", der Wille zur Periodizität, ein bedeutsames Charakteristikum einer Zeitschrift, aber noch nicht vorliegt.

Also erst das 18.Jahrhundert läßt uns von eigentlichen Frauenzeitschriften sprechen. In der Bibliographie zu dem schon zitierten Werk von Kirchner "Grundlagen des deutschen Zeitschriftenwesens" sind 64 Zeitschriften zu finden, die sich in ihrem Titel oder Untertitel direkt an die Frau wenden oder die von Frauen herausgegeben wurden. Daneben bestanden noch eine ganze Anzahl von Zeitschriften, die sich in ihren Vorreden ganz ausdrücklich an die Frauen wandten, wenn ihre Titel auch nicht unmittelbar diese ihre hauptsächliche Zweckbestimmung erraten lassen, so z.B. die "Bremer Beiträge" (1744-48): "Wir werden uns besonders bemühen durch unsere Blätter dem Frauenzimmer zu gefallen und nützlich zu sein"[28], oder

---

25) Joachim Kirchner, Grundlagen des deutschen Zeitschriftenwesens, Leipzig 1928.
26) Gerhard Menz, Die Zeitschrift, Stuttgart 1928.
27) Frid Muth, Neue Wege und neue Funde in der Zeitschriftenforschung, in: Zeitungswissenschaft, 10.Jahrg. 1935. Nr.3.
28) Lachmanski a.a.O. S.24.

auch merkwürdigerweise "Der Jüngling" (1747) oder der "Nordische Aufseher" (1758), an dem Klopstocks Gattin als Mitarbeiterin zu finden ist, und die "Iris". Die letztgenannte Zeitschrift erschien mit einem schwungvollen Vorwort des Mitherausgebers Johann Georg Jacobi, in dem es unter anderem heißt: "... unsern Müttern und Töchtern, ohne sie von häuslichen Pflichten abzuberufen, dasjenige mitzuteilen, was ich selbst oder durch meine Freunde nützliches oder unterhaltendes weiß; Empfindungen der Natur zu wecken, ohne der zur Mode gewordenen Empfindsamkeit zu schmeicheln; nicht immer von Religion und Tugend zu sprechen; aber auch mich nicht zu schämen, ihren Namen dahin zu setzen, wo sie Kraft haben; ... diesen Regeln werde ich getreu nachgehen, sollt ich auch einen Teil des zu hoffenden Beifalls ihnen aufopfern"[29]. Von dieser Frauenzeitschrift sind dann freilich nur 8 kleine Oktavbände erschienen, obwohl der Ankündigung entsprechend die Beiträge geschickt gewählt und wenn auch nicht gerade tiefgründig, so doch ernsthaft geschrieben waren. Aber der Abwechslungsreichtum der ersten Bände mit einer Anzahl bedeutender Mitarbeiter (z.B.Goethe) war bald einer öden Einförmigkeit gewichen, sodaß sich Gleims Prophezeiung, der der Zeitschrift ein frühzeitiges Ende vorhergesagt hatte, erfüllte.

Ein paar Titel aber, die ihre eigentliche Bestimmung für die Leserin besonders gut ausdrükken, möchte ich hierhersetzen:
"Die alte Frau, Oder die weise Schriftstellerin, zum Besten junger Frauenzimmer" (1771-74)

---

29) Anna Blos, Eine Frauenzeitschrift vor 150 Jahren, in: Schwäbische Volkszeitung, Nr.140 vom 22.Juni 1927.

"Die Braut. Wochentlich an das Licht gestellet" (1740);
"Briefe an das schöne Geschlecht über verschiedene Gegenstände aus dem Reich der Natur" (1770-71);
"Amaliens Erholungsstunden. Deutschlands Töchtern geweiht" (1790-92);
"Der Frau Mutter Handkorb" (1769-70);
"Die Matrone von 19 Jahren" (1725);
"Rosenblatt von und für Damen". Herausgegeben von einer deutschen Damengesellschaft (1786);

auf einen Federkrieg zwischen den Geschlechtern lassen die beiden sich ergänzenden Zeitschriften

"Wöchentliche Wahrheiten für und wider die Frauenzimmer in Wien". Bearbeitet von einer freymütigen Gesellschaft (1783)

und

"Wöchentliche Wahrheiten für und über die Herren in Wien". Bearbeitet von einer Gesellschaft belesener Frauenzimmer (1783)

schließen.

Die schon mehrfach erwähnte Arbeit von Lachmanski zeigt klar, wie die Entwicklung all dieser Schriften sich nicht in ununterbrochen aufsteigender Linie, sondern in ungleichmäßigem Auf und Ab sich vollzieht, wie die Höhepunkte, die "Vernünftigen Tadlerinnen", die "Bremer Beiträge", die "Iris" und die "Flora" in gewissen Zeitabschnitten von einander getrennt, diesen Weg bezeichnen. Wir erkennen in allen Zeitschriften die gleiche Tendenz, den Frauen eine moralische und geistig förderliche Lektüre zu sein: die häufige Verquickung von Dichtung und Moral, aber auch die theoretische Behandlung von Fragen der Mädchenerziehung oder das Bemühen um eine Art von encyklopädischem Wissen

für die Frauen. Als die typischsten Vertreterinnen all dieser Bemühungen aber erscheinen die M a d a m e G o t t s c h e d und S o p h i e L a R o c h e. Besonders die Zeitschrift der Gottschedin, die doch die historische Bedeutung des ersten deutschen Frauenjournals hat, ist typisch genug, um hier etwas näher betrachtet zu werden. Im Jahre 1725 gab Magister Gottsched zusammen mit Johann Georg Hamann und Joh.Fr.May zum ersten Mal die "Vernünftigen Tadlerinnen" in Halle heraus; eine zweite Auflage erschien 1738, eine dritte 1748, beide nun in Hamburg. Frau Gottsched soll freilich erst an der zweiten Auflage vom Jahre 1738 mitgewirkt haben[30]. Die Schrift begann mit einer erdachten Entstehungsgeschichte, einer Art Fabel, in der Gottsched seine Absicht klarlegte, den Frauenzimmern seiner Zeit ihre Schwächen und Fehler vorzuhalten. In diesem Sinn sind auch die Themen gehalten, die Gottsched willkommene Gelegenheit zum Moralisieren gaben. Über "Die Koketten", "Die Abergläubischen", "Die Spielerinnen", "Die Klatschbasen", "Die Putzteufel" wird da in wenig schmeichelhafter Weise für die Leserinnen geschrieben. Daneben soll vor allem der Bildungsgrad des weiblichen Geschlechts gehoben werden. Für diesen Zweck wird wegen der besonders zu pflegenden literarischen Ausbildung die Gründung einer eigenen Frauenzimmerbibliothek angeregt. Heranwachsende junge Mädchen werden mit guten Ratschlägen bedacht, Frauen aber ermahnt, in Ehe und Kindererziehung höheren Zielen zuzustreben.

Ein besonderes Kapitel ist noch Gottscheds Bemühen, die schriftstellernden Frauen zu fördern,

30) Lachmanski a.a.O. S.14, 1.Anmerkung.

da er die Poesie für den edelsten Zeitvertreib der Frauenzimmer hält. Mit Sätzen "Oh wie herrlich ist es für ein Frauenzimmer seinen Namen zu verewigen und sich durch eigene Verdienste einen unsterblichen Ruhm zu erwerben"[31] fordert er immer wieder zu dichterischen Versuchen auf. Aber Gottsched ging noch weiter, er wollte die Frau auch in die Gelehrsamkeit einführen; er wollte ernsthaft demonstrieren "wozu einem Frauenzimmer die Gelehrsamkeit dienlich sey": "sie wird nämlich dadurch eine vernünftige Mutter werden: ja sie wird alle ihre ... Pflichten als Ehe-Gattin, Haus-Frau, Nachbarin, Freundin und Blutsverwandtin, auf eine tugendhafte Weise erfüllen lernen"[32].

Wie stark alle diese Tendenzen in der Zeit verwurzelt waren und wie groß das Verlangen nach einem solchen Blatt war, bestätigt die Tatsache, daß diese Zeitschrift eine für damalige Verhältnisse ungemein hohe Auflage von 2000 Exemplaren allwöchentlich erlebte. Nach zwei Jahren allerdings ging sie trotzdem ein; zahlreiche Nachschöpfungen aber fanden sich bald, die den bedeutenden Einfluß dieses ersten Frauenblattes nun für sich zu gewinnen suchten, die dann freilich alle ebenso rasch dahinstarben.

Die Rolle der Gottschedin aber interessiert noch besonders. Sie hat ja, wie Lachmanski feststellt[33], nur zwei Stücke in der zweiten und ein Stück in der dritten Auflage zu den "Vernünftigen Tadlerinnen" beigesteuert. Man muß aber bedenken, daß sie sich nicht nur als Mitarbeiterin sondern auch als eine Art von Hilfsredakteurin an der Herausgabe des Blattes, wie an einem späteren

---

31) ebenda S.18, 2.Anmerkung.
32) ebenda S.16.
33) ebenda S.17, 1.Anmerkung.

"Vom Neuesten aus der anmutigen Gelehrsamkeit" betätigte. Überhaupt war sie so in allem die vertraute Mitarbeiterin ihres Mannes, hatte so sehr ihre ganze Begabung in seinen Dienst gestellt, daß es heute schwer zu sagen ist, bis wie weit eigentlich ihr Anteil am Schaffen Gottscheds reicht. In Übersetzungen, Aufsätze für Zeitschriften, Kritiken und Lustspiele läßt sich ihre literarische Lebensarbeit gliedern[34] und überall leistete sie Bedeutendes.

Ihr kritischer Geist und Witz, aber auch ihre hervorragende Bildung geben ihr die Fähigkeit, zu Schul- und Erziehungsfragen, Kirche, Philosophie und Weltanschauung ihrer Zeit, zu Fragen der Kunst und Wissenschaft in zahlreichen Arbeiten Stellung zu nehmen. Die Urteile der Literar- historiker über diese Frau gehen immer noch weit auseinander, aber vielleicht hat doch Biese recht, wenn er sagt, daß "Frau Luise Adelgunde Viktoria geb. Kulmus an dichterischem Talent und künstlerischem Verständnis ihren Mann weit übertraf"[35]

Der Gegenpol einer Madame Gottsched ist Sophie La Roche. Sie ist die "schöne Seele" gegenüber dem "schönen Geist". Rousseau's Gedanken waren in Deutschland eingedrungen und hatten die selbstzufriedene Enge der Aufklärung gesprengt. Sophie von La Roche nimmt allerdings von den neuen revolutionären Ideen nur so viel auf, als sich in der geistigen Atmosphäre ihres Salons verwerten läßt und als sich mit dem ihr

34) Margarete Schecker, Die Gottschedin, in: Emmy Wolff a.a.O. S.21.
35) Alfred Biese, Deutsche Literaturgeschichte, 1.Bd. München 1930. S.494.

eigenen Gemisch von Rationalismus und Empfindsamkeit verträgt. Sie war keine große, eigenschöpferische Persönlichkeit, war mehr rezeptiv als produktiv, aber sie besaß die Fähigkeit das von anderer Seite Aufgenommene in eigene lebendige Form umzugießen und gefällig darzubieten. Erst unter der Führung ihrer genialen Freunde Wieland und Goethe entfaltet sich ihre schöpferische Kraft, und als Verfasserin der "Geschichte des Fräulein von Sternheim" und "Rosaliens Briefe an ihre Freundin Mariana von St." wird sie für kurze Zeit zur berühmtesten Frau Europas. Als dann aber die Verbindungen zu den Grossen ihrer Zeit allmählich aufhören, sinkt sie auf eine immer tiefere geistige Stufe und landet schließlich am Ende ihres Jahrhunderts bei den moralischen Wochenschriften. Sie, die mit ihrem Sternheim-Roman als Führerin zu neuen Zielen angesehen war, wurde die zahme Lehrmeisterin der Frau des deutschen Mittelstandes und schrieb in Jacobis maßvoller Zeitschrift "Iris" wohlweise "Frauenzimmerbriefe"[36]. Sie wird zur gesprächigen "Pomona", die in ihrer Zeitschrift "Pomona. Für Teutschlands Töchter" (1783-84) moralische Erzählungen schreibt und ihrem fingierten Zögling Lina immer wieder den Rat erteilt, ja kein gelehrtes Frauenzimmer zu werden, also ganz vom Frauenidealbild einer Gottschedin abweicht. Wie mittelmäßig und banal sie dabei zum Teil wird, erkennt sie wohl selbst, wenn sie ehrlich das Geständnis ablegt, daß sie sich "nur für eine ganz einfach erzogene Lina

36) Werner Milch hat in der neuesten Studie über Sophie La Roche (Sophie La Roche, Frankfurt 1935) psychologisch sehr fein die literarische und menschliche Zwiespältigkeit und Wandlung dieser Frau, erwachsen aus ihrer Veranlagung und den ganzen Lebensumständen, dargestellt.

als Lehrerin darstellen" könnte, daß sie sich "keine der Fähigkeiten zuschreibt, welche man haben muß, Männern und Frauenzimmern, welche auf der höchsten Stufe des vollkommenen Geschmacks sind, einige Nahrung für ihren Geist zu geben"37).

Dennoch war dieses periodische Blatt recht beliebt, und sicher ist auch Sophie redaktionelles Geschick nicht abzusprechen. Mit Sophie Albrecht, Luise von Göchhausen, Philippine Engelhardt, Wilhelmine von Gersdorf, Karoline von Wolzogen verstand sie es auch, bekannte Namen zur Mitarbeit zu gewinnen, trotzdem konnte sich die Zeitschrift nicht halten.

In der nächsten Folgezeit bleiben die Frauenjournale in Wesen und Zielsetzung so ziemlich unverändert: moralische, dichterische und lehrhafte Stücke machen weiterhin ihren Inhalt aus.

Das Frauenbild der Zeiten aber wandelt sich weiter. In der Frau der klassischen Zeit erblüht die weibliche Persönlichkeit zur Fülle ihres Seins. Eine weitherzige Zeit suchte und brauchte aus dem Vollgefühl ihrer Humanität heraus die Frauenpersönlichkeit. Die Frage, ob wissenschaftliche oder künstlerische Betätigung für Frauen zweckmäßig oder ratsam sei, wäre im Weimarer Kreise lächerlich erschienen. Man war beglückt über alles, was Frauen in ihrer Anteilnahme an dieser Welt sein und geben wollten. Es ist schön empfunden: "... sie leben alle in einem verborgeneren und feiertäglicheren Bezirk unseres Gefühls, diese Frauen der klassischen Zeit"38).

---

37) Nach Lachmanski a.a.O. S.65.
38) Emmy Wolff, Die Frauen von Weimar und ihr Schrifttum, in: Emmy Wolff a.a.O. S.34.

Während die zeitgenössische Zeitschriftenlektüre, die Fülle der Musenalmanache Hilflosigkeit und stille Tugend der Frauen in moralisierenden und gefühlvollen Tönen priesen, stehen hier Frauen in gleichgestimmter Lebensfülle und schöner Selbständigkeit, richtunggebend nicht nur für gesellschaftliches Zusammenleben, sondern auch für Geist und Gehalt der großen Werke, die hier entstehen. Herzogin A n n a A m a l i a ist der geistvolle Mittelpunkt des Kreises und um sie herum Luise von Göchhausen, Frau Karoline Herder, Charlotte von Kalb, Sophie von Schardt, die Freundin von Zacharias Werner, dann vor allem Frau von Stein; Künstlerinnen wie die Malerin Luise Seidler, die Schauspielerinnen Corona Schröter und Christine Neumann finden sich dazu. Nur vorübergehend oder aus der Ferne wirken ein: Frau Rat und Bettina und Angelika Kauffmann. Viel wird gemeinsam gelesen und übersetzt. Alle schreiben sie Briefe und die meisten versuchten sich auch in allen anderen Formen der Literatur. Wenn auch keine der Frauen zu großen künstlerischen Erfolgen kommt, bester Dilettantismus ist es doch.

Schließlich war es ein unumgängliches Bedürfnis geworden, sich ein publizistisches Organ für alle diese gemeinsamen Interessen zu schaffen, und so entstand im Jahre 1781, als Gegenstück zu der erfolgreichen französischen Tageszeitung "Journal de Paris" gedacht, das "Tiefurter Journal", das sich bis zum Juni 1784 hielt. Das Titelblatt erklärt: "Es ist eine Gesellschaft von Gelehrten, Künstlern, Poeten und Staatsleuten, beyderley Geschlechtes zusammengetreten und hat sich vorgenommen, alles was Politik, Witz, Talente und Verstand in unsern dermalen so merkwürdigen Zeiten, hervorbringen, in einer periodischen Schrift den Augen

eines sich selbst gewählten Publikums vorzulegen"[39].

Die meisten der Frauen aus dem Weimarer Kreis arbeiten mit, allerdings anonym. Daneben sind Gelehrte, Staatsmänner, Dichter aus Weimar, Jena und dem ganzen Umkreis daran beteiligt. Der Sitz der "Redaktion" war im Schlosse Tiefurt, "Herausgeberin" und "Hauptschriftleiterin" war die Herzogin Anna Amalia selbst. Dabei ist das Ganze nur als Scherz gedacht, handschriftlich geschrieben von Fräulein von Göchhausen und nur an die Freunde verteilt. Aber welch geistverschwenderischer Scherz, welch anspruchsvolles Gesellschaftsspiel!

Im Jahre 1806 zieht J o h a n n a S c h o p e n h a u e r in Weimar ein. Schnell gewöhnt sie sich dort ein, und ihr Salon ist bald der Mittelpunkt der ganzen vornehmen Welt. Es ist dort weniger förmlich, ungezwungener als im adligen Kreise Anna Amalias; die "bürgerliche" Geselligkeit, freilich in ihrer edelsten Form, findet hier ihren schönsten Ausdruck. Auch hier wird gemeinsam gemalt, gezeichnet, gedichtet und vor allem immer wieder gelesen! Die Zeitschriften von Wieland, Schiller, Friedrich Schlegels "Deutsches Museum" (1812-13), die "Zeitung für die elegante Welt", die seit 1801 in Leipzig erscheint, gehören zur selbstverständlichen Lektüre. An der "Abendzeitung", die in Frankfurt herauskommt, arbeiten besonders viele Frauen mit, auch in Leitartikeln. Die Weimarerin Amalie Voigt finden wir hier, Helmina von Chézy (1783-1856), die Enkelin der Karschin und Textdichterin

39) ebenda S.38.

von Karl Maria Webers "Euryanthe", deren Beiträge auch in vielen Zeitschriften der Romantik zu lesen sind, und die sogar als Schriftleiterin an den nur einige Jahre bestehenden "Französischen Miscellen" tätig war, Agnes Franz und Elisabeth von Hohenhausen (1789-1857), die später mit Heine, Freiligrath und Immermann auch an der Herausgabe des "Sonntagsblattes" beteiligt war, und vor allem auch Johanna Schopenhauer. Hier und in dem in Weimar erscheinenden und von F.J.Bertuch herausgegebenen "Journal für Literatur, Kunst, Luxus und Mode" finden wir ihre meist über dem Durchschnitt stehenden Arbeiten. Daneben schreibt sie Romane und Reiseerzählungen mit vielem Erfolg. Die Schilderungen ihres Aufenthalts in England, Schottland, Frankreich, am Rhein, in Holland sind heute noch lesenswert, während die Lektüre ihrer zahlreichen Romane und Novellen schon ein literarhistorisches Interesse beansprucht.

Im Jahre 1821 wurde Johanna die Redaktion einer zu gründenden Frauenzeitschrift angeboten, und wir besitzen einen Brief vom 2.Dezember 1821, in dem sie einem heute nicht mehr namentlich feststellbaren Geheimrat, der mit diesem Angebot an sie herangetreten war, ihre Ansichten über Frauenschriftstellerei klarlegt. Dieser Brief ist nicht nur ein menschlich einnehmendes Zeugnis für die tüchtig und klug zupackende Art der Schreiberin, sondern gerade für unsere Untersuchung über die Frau als Publizistin so aufschlußreich, daß ich ihn mit einigen Kürzungen hierher setzen möchte:

"Erlauben Sie mir dagegen auch zu bemerken, daß in unsern Tagen eine gar zu große Sucht, durch schriftstellerische Arbeiten sich auszuzeichnen, unter meinem Geschlecht eingerissen ist. Viele, welche weit besser thäten, in dem ihnen von der Natur sowohl als auch durch Sitte und Erziehung angewiesenen Kreis zu bleiben, führen jetzt die Feder

statt der Nadel und überschwemmen Tageblätter und Taschenbücher mit wässrigen Produkten aller Art. Nur wenige durch Umstände und ausgezeichnetes Talent begünstigte Frauen sollten es wagen, auf diese Weise in die Reihen der Männer zu treten, und diese sich dann auch gewiß einer bessern Aufnahme sich erfreuen, so wie das in vergangenen Zeiten der Fall war, wo sie seltnen Frauen, welche außerhalb ihrer eigentlichen Sphäre bedeutend auftraten, überall mit Ruhm und Ehre gekrönt wurden, und kein gallichter Rezensent daran dachte, ihnen dise schmälern zu wollen.

Aus diesem Grunde wäre ich also ganz dagegen, allen den sogenannten aufkeimenden Talenten in der Mädchen- und Frauenwelt, durch eine eigene Zeitschrift einen Tummelplatz ihrer sentimentalen oder fantastischen Produktionen zu eröffnen, sondern würde sowohl um der Ehre meines Geschlechtes als des Fortkommens der Unternehmung willen in dieser Hinsicht sehr strenge sein und nur mit der größten Auswahl bei der Aufnahme weiblicher Arbeiten zu Werke gehen. Die Zeitung, welche Sie projektieren, Herr Geheime Rath, müßte durchaus als würdige Nebenbuhlerinn des Morgenblattes, der Eleganten, der Abendzeitung auftreten, sonst wäre es besser und gerathener, ein Unternehmen gar nicht zu beginnen, das gewis nur kurze Zeit ein kümmerliches Dasein fristete und dann in sich selbst verginge. Einem solchen Unternehmen würden Sie gewis eben so wenig Ihren Namen vorsetzen wollen, als ich dieses mit dem meinigen zu thun mich entschließen könnte. Und glauben Sie mir, unsre Zeitschrift könnte unmöglich bestehen, wenn wir blos Frauen zu Mitarbeitern erwählen und blos weibliche Belehrung berücksichtigen! Erinnern Sie sich an die vor einiger Zeit in Erfurt erschienene Zeitung für Frauen, an das von Rochlitz heraus-

gegebene "Von und für Frauen" und an die noch ganz kürzlich von der Frau von Chézy herausgegebene Iduna, alle diese Unternehmungen sind zu Grunde gegangen. Die Zeiten, wo man für Frauen, wie für Kinder, eigne Bücher schreiben durfte, sind längst vorüber. Der weibliche Geist ergreift jetzt jede Blume im Gebiet der schönen Litteratur, betrachtet Alles und behält das Beste mit nicht minderem Gelingen und nicht minderer Auswahl als der männliche, und schon die Anmaßung, nur für Frauen schreiben zu wollen, würde die gebildetsten und geistreichsten Leserinnen uns verscheuchen, weil sie schon von weitem Langeweile und zum Überdruß wiederholtes moralisches Geschwätz zu wittern glauben würden. Ich spreche aus eigener Erfahrung, Herr Geheime Rath, ich lebe hier in einem Kreise sehr gebildeter Frauen, wir lesen viel miteinander und theilen uns unsere Ansichten über das Gelesene mit, aber ein Buch, eine Schrift, die schon das "Für Frauen" an der Stirn trägt, wird immer mit einem gewissen Vorurtheil dagegen von uns ergriffen, und so ists überall in der weiblichen Welt, soweit ich diese kenne. Indessen würde es gar nicht schwer sein, dies Vorurtheil gegen den Titel unsrer Frauenzeitung durch ihren innern Wert zu besiegen.

Mein Ideal wäre ein durchaus auf heiter gemütvoll geistreiche Unterhaltung berechnetes Blatt, das nie das Ansehen sich gäbe, belehren zu wollen, und in welchem keine Zeile aufgenommen werden dürfte, die den Frauensinn für Sitte, Schicklichkeit, Recht oder Unrecht unsanft berühren könnte. Hierdurch besonders sollte das Blatt den Titel einer Frauenzeitung sich verdienen. Mit der größten Auswahl sollten darin Erzählungen und kleine in das häusliche und gesellige Leben eingreifende Aufsätze aufgenommen werden, auch Übersetzungen und Auszüge aus älteren und neueren Büchern des Auslandes, Proben aus noch ungedruckten Theatralischen und

andern Schriften, jedoch immer nur solche, die für sich ein kleines Ganze bilden; wirklich interessante kleine Reisen oder vielmehr kleine Reiseabentheuer wären auch willkommen, der Beurtheilung neuer Romane und anderer dem Publikum, das ich mir denke, interessierender neuer Erscheinungen in der Litteratur würde ich gern einen besondern Abschnitt weihen, doch möchte ich nur der ganz Vorzüglichen oder solcher, die eine Warnung nöthig machen dürften, hier erwähnen, um dem gewöhnlichen Kritikwesen zu entgehen. Gedichte aller Art, die durch wirklichen Wert sich auszeichnen, würde ich mit Freuden aufnehmen, aber durchaus keine Scharaden und Räthsel, diese Kammerjungfern Unterhaltung, die jetzt überall zum Lückenbüßer dienen muß. Auch keine Theaterkritiken, mit denen wir zum Überdruß auf der letzten Seite aller Zeitschriften beinahe genugsam geplagt werden, den Raum, den diese einnehmen, würde ich auf würdigere Weise zu füllen suchen... Doch da kein aus lauter Frauen bestehender Kreis derart fortwähren kann ohne zu ermüden, so halte ich es durchaus für nothwendig, auch Männer dazu einzuladen, die den Frauen freundlich die Hand böten. Zum Beispiel Jakobs, Tiek, Gries, Friedr.v.Gerstenberg, Ernst v.Houwald und mehrere, von denen ich manche zu meinen Bekannten und Freunden zählen darf. Von Damen würde ich zuerst einladen Frau von Fouqué, von Chézy, Fanny Tarnow, Agnes Franz, Frau von Ahlefeld, Therese Huber und so weiter... "[40]).

Dann macht Frau Schopenhauer noch sehr umsichtige Vorschläge über die technische und ge-

40) Damals in Weimar! Erinnerungen und Briefe von und an Johanna Schopenhauer. Herausgegeben von H.H.Houben. Leipzig 1924. S.240.

schäftliche Seite des Unternehmens, die zeigen, wie richtig und praktisch-klug sie ihre ganze Aufgabe überschaut. Es ist überhaupt die vornehme Haltung einer in schöner Selbstverständlichkeit sich ihres Werts bewußten Persönlichkeit, die so erfreulich aus diesen Zeilen spricht und für uns heute in diesem Sinn noch ihre Bedeutung haben; verblüffend aber ist nebenbei auch noch die Aktualität ihrer Kritik an zeitgenössischen Frauenzeitschriften, die heute nach über hundert Jahren für manche unserer Blätter noch mit den gleichen Worten angewandt werden könnte. Der Plan der Zeitschrift wurde dann allerdings nie verwirklicht; Johanna blieb nur Mitarbeiterin an den verschiedensten Zeitungen.

A d e l e S c h o p e n h a u e r, die begabte Tochter Johannas, war mit O t t i l i e, Goethes Schwiegertochter, intim befreundet. Ottilie aber gab den Anstoß zu einer neuen publizistischen Schöpfung, zur Zeitschrift "Chaos", die an Goethes Geburtstag, am 28.August 1829 entsteht und bis 1831 erscheint. Zuerst nur für einen kleinen Freundinnenkreis, Ottiliens "Musenverein" handgeschrieben, später bei immer größerer "Auflage" gedruckt, wird das "Chaos" zur dilettantischen Unterhaltung der höheren Weimarer Gesellschaft unter der lächelnd gewährten Teilnahme des Olympiers herausgegeben. Goethe selbst arbeitete daran wie am "Tiefurter Journal" mit, dazu Zeller, Riemer, Meyer, Knebel, Holtei, Eckermann, daneben allerlei Ausländer, besonders Engländer (Ottilie hatte ja einen ganzen "Engländerschwarm" hinter sich); aber auch französische, italienische, griechische, spanische Beiträge finden sich. Von den weiblichen Mitarbeitern wären besonders Adele Schopenhauer, Sybille Mertens-Schaaffhausen, Jenny v.Pappenheim, Henriette v.Pogwisch und natürlich Ottilie selbst zu nennen. Sie war ja Redakteur, Zensor und Korrektor

in einer Person. Das Programm des "Chaos":

> "Sey das Chaos recht chaotisch,
> patriotisch und exotisch
> britisch, gallisch, welsch, exotisch,
> liberal, servil, despotisch.
> Alles sey's - nur nicht narkotisch"[41]

ward ehrlich und von Herzen erfüllt. Es ist ein buntes Gemisch von Übermut und Geist und Laune, es fehlt nicht an gegenseitigen Neckereien und persönlichen Anspielungen. Die Beiträge erscheinen aber nur unter Decknamen, und so ist das Rätselraten um den jeweiligen Autor oft besonders amüsant. Das Ganze spiegelt den Charakter seiner Herausgeberin ab, von der H.H.Houben sagt: "... eine Persönlichkeit, die eines niemals gelernt hat: sich mit den Menschen und Dingen wie sie nun einmal sind abzufinden, gelassen oder gar stumpf in der großen Hammelherde mitzurollen und das Unzulängliche als Ereignis anzubeten. Sie hatte, was immer seltener wird, den Mut und die Gaben, ihr Schicksal selbst zu gestalten, mit unbeugsamem Trotz gegen Vorurteil, Überlieferung, Gewohnheit und ihre nivellierenden Gesetze."[42] Und so weht auch im "Chaos" eine Art Bohemeluft, und es ist nicht der tatsächliche Inhalt, sondern die geistsprühende, ein bißchen anmutig lockere Form der Darbietung, die den Reiz der Zeitschrift ausmacht. So ist das Weimarer Frauenschrifttum überhaupt bestimmt nicht immer Zeugnis höchsten künstlerischen Wertes, aber bestimmt immer Zeugnis echten Lebens, ge-

---

41) Emmy Wolff a.a.O. S.43.
42) H.H.Houben, Ottilie von Goethe. Erlebnisse und Geständnisse 1832-57. Leipzig 1923. S. XVII.

tragen von Frauen einer versunkenen Epoche und uns doch immer nah eben in menschlicher Größe.

Im 19.Jahrhundert nun wandelten sich die geistig-persönlichen Lebensfragen, die die Frauen der Klassik in reinem Zusammenklang mit dem geistigen Leben überhaupt gelöst hatten, in gesellschaftlich-politische um.

Eingeleitet wurde diese ganze Umwandlung durch die französische Revolution. Zweifellos war der Anteil der Frauen an dieser Revolution groß. Schon die Salons haben sie geistig vorbereiten helfen, und die Frauenklubs gaben die politische Schulung; zahlreiche Ämter wurden im Laufe der ganzen Bewegung von Frauen besetzt. Und dennoch darf nicht vergessen werden, daß, als einige radikale Frauen am 28.Oktober 1789 in der "Déclaration des droits de la femme" ihre Rechte offiziell verkündigt hatten, sich heftiger Unwille gegen sie erhob, und daß das eigentlich erste feministische Blatt in Frankreich, das "Journal d'Etat et du Citoyen" der Madame Robert née Kéralio, mit seinen Forderungen nicht durchdringen konnte. 1793 schon wurden die Frauenklubs und Frauenversammlungen verboten und im Code Napoléon die Rechte der Frauen gänzlich unterdrückt.

Wir besitzen auch Berichte deutscher Frauen über ihre innere Einstellung zu dem ganzen politischen Geschehen dieser Zeit; in Briefen Magdalene Schweizers aus Paris an Lavater[43] drückt sich der ganze Abscheu vor den Schrecknissen der Revolution aus: "Ich schäme mich hier Weib zu sein... Das

43) Ilse Neumann, Die Frauen der frz.Revolution, in: Quellenhefte zum Frauenleben in der Geschichte, Heft 14, Berlin. S.61.

merkwürdigste ist, wie seit den mordtagen die Menschen sich verbösert haben. Jedes Kind lacht, hüpft und freut sich, todtenköpf zu sehen oder selbst im Triumph in der Stadt herumzutragen. Hah Dieu, quelle génération que celle d'aujourd'hui."[44] Ganz anders klangen die Briefe von Karoline Böhmer (Schlegel-Schelling), die freilich nur die Auswirkungen der Revolution in Mainz miterlebte: "... wir sind doch in einem höchst interessanten politischen Zeitpunkt, und das gibt mir ... gewaltig viel zu denken..."[45]

Natürlich traten in einer solch erregten Zeit des Umbruches die fast ausschließlich gelehrt oder moralisch ausgerichteten Zeitschriften des 18.Jahrhunderts zugunsten einer rein politischen Presse immer mehr in den Hintergrund. Ein Beispiel dafür, daß damals auch in der politischen Presse Frauen sich hervortaten, haben wir in der italienischen Gräfin Fonsanca-Pimentel, die in Neapel 1799 ein revolutionäres Blatt, den "Monitore Napoletano" herausgab, und die dann, als die königstreuen Truppen Neapel zurückeroberten, ihre republikanisch-französische Propaganda mit dem Tode büßen mußte[46].

Im Großen gesehen ging die Wandlung vom geistig-persönlichen zum gesellschaftlich-politischen Wirken der Frau zumal in Deutschland, das ja nicht unmittelbar in den revolutionären Zusammenbruch hineingestellt war, nur langsam vor sich. In der Romantik mit ihrer Betonung der Individualität tritt die gesellschaftliche

---

44) ebenda S.63.
45) ebenda S.64.
46) Siehe Adolf Dresler, Die Frau im Journalismus, München 1936. S.78 ff.

Problematik schon stark hervor; Fragen der Liebe und der Ehe, Fragen nach Notwendigkeiten und Grenzen der "Befreiung der Frau" bilden Inhalt persönlichen Schicksals wie auch theoretischer Untersuchungen.

Ganz besonders Friedrich Schlegel kämpft in seinen Aufsätzen für die selbständige Frau. "Was ist häßlicher als die überladene Weiblichkeit, was ist ekelhafter als die übertriebene Männlichkeit, die in unsern Sitten, in unsern Meinungen, ja auch in unsrer bessern Kunst herrscht ?"[47] "Aber der herrschsüchtige Ungestüm des Mannes und die selbstlose Hingegebenheit des Weibes ist schon übertrieben und häßlich. Nur selbständige Weiblichkeit, nur sanfte Männlichkeit, ist gut und schön."[48]

In dem geselligen Verkehr von Männern und Frauen entwickelte sich die ganze Kultur der Romantik, und wenn auch "in den ewig wechselnden Beziehungen der Menschen und der Dinge, in der Bewegung, im Werden und Vergehen"[49] der eigentliche Sinn der ganzen romantischen Seelenhaltung liegt, so bilden doch ein paar Frauen den Mittelpunkt fester Kreise: im Jenaer Kreis, der aufs engste mit Weimar verknüpft war, steht K a r o l i n e S c h l e g e l und später auch D o r o t h e a V e i t neben den Brüdern Schlegel, Tieck, Novalis, Schelling, Fichte u.a.; im Berliner Kreis mit Dorothea Veit, den Brüdern Schlegel, Fichte, Wilhelm von Humboldt, Alexander von Humboldt, Schleiermacher, Henriette Herz, Prinz Louis Ferdinand u.a., hier, wo die Schranken zwischen Adel

47) Friedrich Schlegel, Über die Diotima, in: Berlinische Monatsschrift, herausgeg. von Biester, 26.Bd. Berlin, Juli 1795. S.62.
48) ebenda S.63.
49) Johanna Lürssen, Die Frauen der Romantik, in:

und Bürgertum, Christen und Juden gefallen waren, herrscht R a h e l V a r n h a g e n. Und dazu noch an keinen dieser Kreise gebunden, das vielleicht echteste romantische Temperament unter diesen Frauen: B e t t i n a B r e n t a n o.

Um das ganze bewegte Leben dieser Männer und Frauen zu erfahren, muß man zu den Briefen dieser Menschen greifen; denn "Gespräche und Briefe sind die Ausdrucksform , die den Romantikern gemäß ist"[50].

Gerade die Frauen der Romantik leben uns ja heute fast nur in ihren Briefen, denn außer dem Florentin-Roman der Dorothea Schlegel und den Büchern der Bettina haben diese Frauen nichts geschrieben. "Sie schreiben nicht, sie fordern nicht - sie leben."[51] Es ist beinahe eine Art aristokratischer Abneigung gegen die Vielschreiberinnen ihrer Zeit in Frauen wie Karoline und Dorothea, auch instinktive Ablehnung der "gelehrten Frau", und dennoch haben wir das geistige Band einer Arbeitsgemeinschaft zwischen Wilhelm und Karoline, das ihre Scheinehe noch einige Zeit zusammenhalten kann. Wenn aber Gundolf sagt: "Liest man ihre Briefe, so scheint alles um sie her nur ihr Atem"[52] und August Wilhelm ihr "Talent zur Schriftstellerei"[53] rühmt, so muß ein tiefes Überzeugtsein vom Unwert besonders

---

Quellenhefte zum Frauenleben in der Geschichte, Heft 16. S.3.

50) ebenda S.4.

51) Bertha Badt-Strauß, Die Frau der Romantik, in: Emmy Wolff a.a.O. S.66

52) Romantiker-Briefe, herausgeg.von Friedrich Gundolf, Jena 1917, S.XIV.

53) Bertha Badt-Strauß, a.a.O. S.67.

der damals weit überschätzten zeitgemäßen Tagesliteratur in ihr geschlummert haben, das sie bei ihrer Begabung zu solchem Verhalten zwang und sie nur an der Arbeit Wilhelms, an seiner Shakespeare-Übersetzung, am Romeo-Aufsatz, an den Gemäldegesprächen, persönlich ganz zurücktretend, teilnehmen ließ.

Auch Dorothea legte ihrer literarischen Produktion selbst nur geringen Wert bei, und doch schrieb sie neben ihrem Roman grundlegende Recensionen, Übersetzungen und Gedichte; aber alles soll nur geschaffen sein, um Friedrich Ruhe und Möglichkeit zu eigenem Arbeiten zu geben.

Aktiver, tätiger auch im Leben stehend, erscheinen uns Bettina und Rahel. Bettina, dieses eigenartige Wesen, das Karoline in einem Brief vom Februar (?) 1809 an Luise Wiedmann so bezeichnend charakterisiert: "Bettina Brentano, die aussieht wie eine kleine Berlinerjüdin und sich auf den Kopf stellt, um witzig zu sein, nicht ohne Geist, tout au contraire, aber es ist ein Jammer, daß sie sich so verkehrt und verreckt und gespannt damit hat"[54]; und am 1.März 1809 an Pauline Gotter: "Es ist ein wunderliches kleines Wesen... innerlich verständig, aber äußerlich thöricht, anständig und doch über allen Anstand hinaus, alles aber, was sie ist und thut, ist nicht rein natürlich, und doch ist es ihr unmöglich, anders zu sein. Sie leidet an dem Brentanoischen Familienübel: ihre zur Natur gewordene Verschrobenheit ist mir indessen lieber wie die andern... und das ist wieder drollicht, daß sie weder jung noch alt, weder hübsch noch häßlich,

54) Carolinens Leben in ihren Briefen, eingeleitet von Ricarda Huch. Leipzig 1914.

weder wie ein Männlein noch wie ein Fräulein aussieht."[55] Sie ist der Typus romantischen Lebens überhaupt.

An Rahel Levin-Varnhagen aber schrieb Gentz: "Sie sind die Romantik selbst; Sie warens schon, ehe noch das Wort erfunden wurde."[56] Heinrich Heine nennt sie "die geistreichste Frau des Universums"[57], Goethe "eine merkwürdige auffassende vereinende, nachhelfende, supplierende Natur. Sie hat den Gegenstand, insofern sie ihn nicht besitzt, geht er sie nichts an"[58]. Und doch fehlte ihr bei allem Geist, so wie Bettina und den Fragmenten Friedrich Schlegels, die Fähigkeit zur Vollendung.

Einiges aber besitzen alle diese Frauen im Gegensatz zu den meisten Männern ihrer Zeit, nämlich "den Blick für die Wirklichkeiten des Lebens weitab vom Schreibtisch"[59]. Waren doch gerade Bettina und Rahel auch leidenschaftliche Vorkämpferinnen der sozialen Idee: Romantikerinnen und Freiheitskämpferinnen zugleich! In "Dies Buch gehört dem König" (1843 erschienen) tritt Bettina besonders warmherzig für eine großzügige Sozialreform ein.

Noch eine Frau aus den Kreisen der Romantiker muß hier ausdrücklich erwähnt werden: S o p h i e M e r e a u (1761-1806), die spätere Frau von Clemens Brentano. Man hat von ihr

---

55) ebenda.
56) Bertha Badt-Strauß, a.a.O. S.68.
57) Johanna Lürssen, a.a.O. S.55.
58) ebenda.
59) Bertha Badt-Strauß, a.a.O. S.69.

mit Recht behauptet[60], daß sie als erste deutsche Schriftstellerin von Rang das Leben einer Berufsliteratin führte. An den "Horen" beteiligte sie sich mit Gedichten, Übersetzungen und dem Beginn ihres Romans in Briefen "Amanda und Eduard", ebenso mit Gedichten an Schillers"Thalia" 1791 und der "Neuen Thalia" 1792. Schiller, der sich überhaupt sehr für sie begeisterte, lobte an ihren Gedichten die Klarheit, Leichtigkeit und Sauberkeit, die "bei Produkten der weiblichen Muse ein seltenes Verdienst"[61] sei. Sie erhält von den verschiedensten Seiten Aufforderungen zur Mitarbeit an Zeitschriften und Almanachen; sie entwirft auch selbst den Plan zu einem Almanach und gibt in Berlin 1801-02 eine eigene Zeitschrift "Kalathiskos" heraus, an der auch Clemens Brentano mitarbeitet. Hier bringt sie eigene Skizzen, Gedichte, Aufsätze, Übersetzungen, auch Novellen Brentanos und Gedichte ihrer Schwester; den Hauptinhalt der Zeitschrift aber bestreitet sie mit ihren eigenen Arbeiten. Daneben erscheinen von ihr zahlreiche Beiträge in Taschenbüchern, Musenalmanachen und Romankalendern. Sie gibt den "Berliner Damenkalender" für das Jahr 1800 und den Romankalender von 1799-1801 heraus. Auch am "Göttinger Musenalmanach" für das Jahr 1802 und 1803 ist sie namhafte Mitarbeiterin, den Jahrgang 1803 hat sie sogar selbst redigiert. Aber auch sie - hier echte Romantikerin! - hat ihr Bestes und Vollkommenstes nicht in Dichtungen, sondern in ihren Briefen gegeben, auch ihre größte Wirkung ging vom Menschen, nicht von der Schriftstellerin aus.

---

60) Christine Touaillon, Der deutsche Frauenroman des 18.Jahrhunderts, Wien und Leipzig 1919. S.536 f.

61) Nach Christine Touaillon, a.a.O. S.525.

Also nicht alle Frauen jener Zeit tragen wie die großen Romantikerinnen so sehr Bedenken, ihre Namen gedruckt zu sehen. Treten uns doch jetzt immer mehr eigentliche Berufsschriftstellerinnen und Redakteurinnen entgegen. Als die erste richtige deutsche Redakteurin gilt T h e r e s e H u b e r (1764-1829), die Freundin Karoline Schlegels. Sie führte das damals doch immerhin noch sehr ungewöhnliche Amt einer alleinigen Schriftleiterin von Cottas "Morgenblatt für die gebildeten Stände" und brachte dieses Blatt mit namhaften Mitarbeitern wie Rückert, Uhland, Kerner und vielen eigenen Beiträgen auf eine beachtenswerte Höhe. Sieben Jahre lang, von 1816 - 1823, hatte sie, ohne daß die Öffentlichkeit Kenntnis davon hatte, die Schriftleitung inne, um das Studium ihres einzigen Sohnes mit ihrem Redaktionsgehalt zu bezahlen, wie sie vorher schon lange mit Schriftstellerei den Unterhalt für ihre Familie erworben hatte. Dabei hielt es die geistreiche Frau, die ihre Redaktionsgeschäfte mit großem Geschick und feinem Takt erledigte, oft im Kampf mit Cotta, dessen mancherlei geschäftliche Rücksichten sie auch zur Annahme von Geschmacklosigkeiten zwangen, nicht unter ihrer Würde, auch alle Arbeiten einer Hausfrau zu übernehmen. So konnten Schriftsteller, die ihre Beiträge für das Morgenblatt bei Therese Huber abliefern wollten, die angesehene Redakteurin am Waschfaß stehend antreffen[62]. Als sie 1823 ihre Schriftleitung niedergelegt hatte, war sie als freie Mitarbeiterin noch an den verschiedensten Blättern tätig.

---

62) Siehe ok, Die erste deutsche Redakteurin, in: Frankfurter Zeitung, Nr.125, Abendblatt vom 6.Mai 1914 und die ausführliche Biographie von Ludwig Geiger, Therese Huber 1768-1829, Stuttgart 1901.

Auch K a r o l i n e d e l a M o t t e - F o u q u é (1773-1831), die zahlreiche Erzählungen und Romane schrieb, war als Journalistin tätig, wenn sie mit ihrem Gatten und Lafontaine zusammen die Vierteljahrsschrift "Für müßige Stunden" herausgab.

Daneben dürfen wir A m a l i e S c h o p p e, die bekannte Gönnerin des jungen Hebbel nicht vergessen. Von ihren eigenen etwa 150 Erzählungen und Romanen wissen wir nichts mehr, aber interessant bleibt sie uns immer in ihrer redaktionellen Tätigkeit an den "Pariser Modeblättern" in Stuttgart, die sie 19 Jahre lang von 1821-1840 ausübt. Hier erscheinen auch die ersten Gedichte des jungen Hebbel. Das begeisterte zeitgenössische Urteil sagt von ihr, daß sie "eben so sehr mit Recht als mit Stolz und Liebe zu Deutschlands gefeierten Dichterinnen gezählt wird"63).

Einen ähnlichen Ruhm, den wir ihr heute nicht mehr zusprechen können, genoß noch manch andere Schriftstellerin dieser Zeit: Karoline Pichler, die Verfasserin historischer Romane, Charlotte Birch-Pfeiffer (1800-1886), eine der wenigen Frauen, die wenn auch zweifelhaften Erfolg auf der Bühne mit ihren Dramen errang, Johanna Friederike Lohmann, Charlotte E.W. von Gersdorf, Elise Selbig, Fanny Tarnow, Henriette Hanke und viele andere.

Die Verbindung mit dem Jungen Deutschland sucht die Gräfin I d a H a h n - H a h n zu knüpfen; sie vertritt die erotische Befreiungstendenz, was ihr den höchst unverdienten Vergleich mit George Sand eintrug. Das Junge Deutschland spann

---

63) Beate Berwin, Die Frauen der Biedermeierzeit, in: Emmy Wolff a.a.O. S.72.

die kritisch-revolutionären Gedankengänge der Romantik weiter und entwickelte, wenn auch nur für ganz kurze Zeit und ohne tiefere Folgen, den Frauentyp der "Emanzipierten" in ihrer individualistischen Ungebundenheit.

In Theodor Mundt's Roman "Madonna" ertönt der Schlachtruf für die neue Frau: "Das Weib muß frei sein, sonst ist es verachtungswürdig, denn zur Freiheit haben die alles wohl bedenkenden Götter nicht bloß den Mann erschaffen!"[64] und "Die Frau muß zuerst durch den selbständigen Willen frei werden. Ohne den Willen gibt es keine Freiheit, keine Liebe und ohne die Liebe kein Glück." Und wieder "Ja, das freie Weib ist souverän, sie entscheide, sie spreche, denn sie darf reden! Und das Glück der freien Liebe ist süß!"[66]

Natürlich setzten sich auch die Zeitschriften des Jungen Deutschland, der "Phönix", der "Literarische Zodiacus", die "Deutsche Revue" u.a. für ihr weibliches Ideal ein und sind bereit Frauen ihre Spalten zu öffnen. Wir haben einen Brief vom 15.September 1835 von Gutzkow und Wienbarg an Bettina von Arnim, in dem Bettina um Mitarbeit an der "Deutschen Revue" gebeten wird und den ich im Auszug hierhersetzen möchte.

"Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll
Ein Fischer saß daran.
Oder durch welche Reminiszenz, welchen Klang sticht und schmeichelt man sich in Bettinas Ohr ? Sie haben, verehrte Frau, die deutsche Literatur

64) Theodor Mundt, Madonna. Unterhaltungen mit einer Heiligen. Leipzig 1840. S.313.
65) ebenda S.324.
66) ebenda S.325.

so konsternirt und den Vortheil, den man davon geistig und stilistisch hat, zu schreiben, ohne Schriftsteller zu sein, denen die es sind, so frappant und demüthigend gemacht, daß wir Ihrer Feder gern alle Spalten der im beifolgenden Prospektus angekündigten Deutschen Revue überlassen möchten, während wir, Sie um geneigte Theilnahme ersuchend, froh sein müssen, wenn Sie uns dann und wann einige Blättchen zusenden...

Verstehen Sie gütigst uns durch einen Aufsatz (Thema, Novelle, was Sie wollen!), mit dem sich gleich unsere Revue bei Ihren Freunden - und wie zahllose Bewunderer hat sich Bettina erworben - und besonders bei den Frauen einführt. Fürchten Sie nicht, daß Sie mit der Frau Johanna Schopenhauer zugleich in die Tür treten, sie ist nicht eingeladen, wie überall keine Dame außer Ihnen... Sehen Sie die 3 Louisd'or, die der Verleger für den Bogen zahlt, sind freilich gar nichts für die schreibende, aber doch für die gebende Hand der gewiß wohltätigen Bettina..."[67]. So liebenswürdig und galant wird man freilich nur zur Mitarbeit gebeten, wenn man eben Bettina ist. Interessant aber auch hier der Hinweis, daß man hofft, durch Beiträge einer Frau wieder besonders auf Frauen zu wirken, was immer wieder als anstrebenswert erscheint.

Über die Frage der Frauenschriftstellerei äußert sich Theodor Mundt im "Literarischen Zodiakus" sehr eindeutig: "So ist auch die oft aufgeworfene Frage, ob die Frauen schreiben und an der Literatur Theil nehmen dürfen oder nicht, von vorn herein eine lächerliche, die als solche nicht be-

67) Zeitschriften des Jungen Deutschland 1.Teil. Herausgeg.von Heinrich Houben. Bibliographisches Repertorium IV, Berlin 1906. Spalte 412, Zeile 4.

antwortet werden braucht. Was ist denn Literatur ? Liegt sie außer der Welt ? Ist sie etwas Unmenschliches ? Gehören Beinkleider dazu, um die Blüte menschlicher Natur mitzugenießen ?"[68] "Man hat den thatsächlichen Einfluß der Frauen auf ganze Perioden der Literatur und der Bildung noch viel zu wenig hervorgehoben und eingesehen. Und doch gehört er der Culturgeschichte an und verdient als ein Moment darin aufgezeichnet zu werden."[69]

Jedenfalls setzten solche Anschauungen sich immer mehr durch und Robert Prutz konnte damals von seiner Zeit sagen: "Die Frauen sind eine Macht in unserer Literatur geworden; gleich den Juden begegnet man ihnen auf Schritt und Tritt. Man kann sich darüber freuen oder beklagen, genug, das Faktum bleibt und muß als eine Eigentümlichkeit unserer Literatur bezeichnet werden."[70]

Eine einzige Frau, freilich fern vom Jungen Deutschland, überhaupt fern aller Tagesliteratur, damals noch unbekannt, verdient wirklich, als große Dichterin aus der Schar der ganzen schreibenden Frauen hervorgehoben zu werden: A n n e t t e v o n D r o s t e - H ü l s h o f f, deren "Dichtungen" 1838 erschienen.

Von einschneidender Bedeutung aber für die gesamte deutsche Frauenentwicklung wird das Jahr 1848. L u i s e O t t o - P e t e r s aus Meißen (1819-1894) ist die bedeutendste Frau aus

---

68) Amalie, Herzogin von Weimar, in: Literarischer Zodiacus. Journal für Zeit und Leben, Wissenschaft und Kunst, Leipzig Juli bis Dezember 1835. S.54.

69) ebenda S.55.

70) Heinrich Spiero, Geschichte der deutschen Frauendichtung seit 1800, Leipzig 1913. S.23.

der großen idealistischen politischen Bewegung dieser Jahre; sie wird die Führerin der deutschen Frauenbewegung! Dieser tapfern Frau, die Schweres auch im persönlichen Leben durchzukämpfen hatte, - ihr Verlobter, der Schriftsteller August Peters, war als Freischärler nach Süddeutschland gezogen und wurde nach dem Fall der Festung Rastatt als politischer Gefangener zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilt; nur durch Kerkergitter konnten sich die Liebenden sprechen und erst 1856 heiraten - gelang es, die erste deutsche Frauenzeitung unter Beihilfe des Verlegers Haffner in Grossenhain herauszubringen. Zwei Jahre lang - vom 21.April 1849 bis Ende 1850 - erschien sie in Grossenhain, dann hat die Reaktion sie in Sachsen verboten; in Gera in Thüringen hielt sie sich allerdings noch bis zum Jahr 1853.

Der Kopf der ersten Nummer der ersten Seite lautet:

F r a u e n - Z e i t u n g
Redigiert von Louise Otto.

Jeden Sonnabend erscheint eine Nummer. Inserate werden mit 6 Pf. pro Zeile berechnet.

Preis 15 Ngr.vierteljährlich. Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen darauf an.

Motto: Dem Reich der Freiheit werb' ich Bürgerinnen!

Nr. 1 Sonnabend, den 21.April 1849 71)

---

71) Helene Lange, Die Anfänge der Frauenbewegung, in: Quellenhefte zum Frauenleben in der Geschichte, Berlin Heft 17. S.40.

Und dann folgt das von Luise Otto entworfene Programm der Zeitung:

"Die Geschichte aller Zeiten, und die heutige ganz besonders, lehrt: daß diejenigen auch vergessen werden, welche an sich selbst zu denken vergessen! Das schrieb ich im Mai des Jahres 1848 hinaus in die Welt (es war das jene berühmte "Adresse eines Mädchens", die am 20.Mai 1848 in der "Leipziger Arbeiterzeitung" erschienen war! D.Verf.), als ich zunächst meine Worte an die Männer richtete, die sich in Sachsen mit der Frage der Arbeit beschäftigten - ich mahnte sie damit an die armen Arbeiterinnen, indem ich für meine Schwestern das Wort ergriff, auf daß sie nicht vergessen wurden!

Dieser selbe Erfahrungssatz ist es, welcher mich zur Herausgabe einer Frauen-Zeitung veranlaßt."[72]

Sie fordert das Recht für die Frauen "das rein Menschliche in uns in freier Entwicklung all unserer Kräfte auszubilden, und das Recht der Mündigkeit und Selbständigkeit im Staat."[73]

Die Frauen wollen aber auch ihr Teil verdienen, dadurch, "daß wir den großen Gedanken der Zukunft: Freiheit und Humanität... auszubreiten suchen in allen Kreisen, welche uns zugänglich sind, in den weiteren des größeren Lebens durch die Presse; in den engeren der Familie durch Beispiel, Belehrung und Erziehung."[74] Aber die Frauen sollen nicht "streben Jede für sich, sondern vielmehr Jede für Alle."[75]

---

72) ebenda S.40.
73) ebenda S.40.
74) ebenda S.40.
75) ebenda S.41.

Schließlich wendet sich Luise Otto noch nachdrücklichst dagegen, ihr irgendwelche emanzipatorischen Bestrebungen unterschieben zu wollen, sondern erklärt, sie werde nur stolz darauf sein, wenn man von ihr und ihren Mitarbeiterinnen sagen könnte "Maria hat das bessere Teil erwählt". Und zum Schluß fordert sie alle gleichgesinnten Schriftstellerinnen und Schriftsteller auf, sie durch Beiträge zu unterstützen, besonders aber bittet sie darum, daß auch ungeübte Schreiberinnen, z.B. Arbeiterinnen, mitarbeiten möchten - den eventuell nötigen stilistischen Schliff werde sie derartigen Äußerungen schon geben.

So bilden das politische Freiheitsstreben, die Probleme des sozialen Erwachens der Arbeiterschaft und die eigentliche Frauenfrage eine einheitliche Gedankenarbeit in dieser Zeitschrift. Frauenbewegung und Arbeiterbewegung berühren sich in ihren Anfängen; das wird hier besonders deutlich. Schon 1848 hatte Luise Otto dem liberalen sächsischen Ministerium die bereits erwähnte, zuerst in der Leipziger Arbeiterzeitung abgedruckte Adresse eingereicht, mit der Forderung für die neueingesetzte Kommission zum Studium der Arbeiterfrage die Arbeit der Frauen und besonders das traurige Los der alleinstehenden Arbeiterinnen nicht zu vergessen. Und die so warmherzig geschriebene Adresse, fern jeglichem Amtsstil, hatte einen großen Erfolg.

Auch an der von ihrem Gatten August Peters 1861 in Leipzig gegründeten "Mitteldeutschen Volkszeitung" arbeitete sie mit, übernahm die Leitung des Feuilletons und trat in dieser Zeitung besonders wieder für die Sache der Frauen ein. Im März 1865 begründete sie dann in Leipzig den "Frauenbildungsverein", den ersten deutschen Frauenverein, der nicht Wohltätigkeitsverein war. Er war aber nur die Grundlage für den "Allgemeinen

Deutschen Frauenverein", der am 16.Oktober 1865 ins Leben trat. So konnte Luise Otto-Peters ihren Ideen, die sie schon in der Frauenzeitung vertreten hatte, endlich auch einen organisatorischen Ausdruck verleihen. § 1 des Programms des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins lautete:

"Wir erklären, nach dem Beschluß der ersten deutschen Frauenkonferenz: Die Arbeit, welche die Grundlage der ganzen neuen Gesellschaft sein soll, für eine Pflicht und Ehre des weiblichen Geschlechts, nehmen dagegen das Recht der Arbeit in Anspruch und halten es für notwendig, daß alle der weiblichen Arbeit im Wege stehenden Hindernisse entfernt werden."[76]

Zur Durchführung dieses Programms sollten Industrieausstellungen für weibliche Arbeiten, vor allem aber die Agitation durch Frauenbildungsvereine und die Presse dienen. Eine Zeitschrift besonders diente der Propaganda dieser Gedanken, die "Neue Bahnen", die seit 1865 unter Leitung von Luise Otto und Auguste Schmidt erschien und erst während des Krieges nach mehr als fünfzigjährigem Bestehen einging. "Unsere Bestrebungen gelten der gesamten Frauenwelt - sie gelten zumeist den Arbeiterinnen, aber den Arbeiterinnen jeder Sphäre! Unser Blatt soll in alle Kreise dringen, überall die Würde der Frauen wahren helfen."[77]

Auf dem Denkmal, das Luise Otto-Peters in Leipzig gesetzt wurde, ist zu lesen: "Der Führerin auf neuen Bahnen in Dankbarkeit und Verehrung

76) Else Ulich-Beil, 1848, in: Emmy Wolff a.a.O. S.84
77) ebenda S.85.

die deutschen Frauen."[78] Und das ist richtig. Weder ihre Gedichte (Mein Lebensgang, Gedichte aus fünf Jahrzehnten. Leipzig 1893) noch ihre Romane und Novellen (Ludwig der Kellner 1842, Schloß und Fabrik 1847 etc.) wären die Veranlassung geworden, daß sie heute noch lebendig ist, sondern nur "die Führerin auf neuen Bahnen" hat sich diese fortdauernde Wirkung erworben. Von ihr gilt, was sie selbst in einem Aufsatz im "Vorwärts" 1847 als das Ideal der deutschen Frau der Zukunft sieht: "Selbständig müssen die deutschen Frauen der Zukunft werden, nur dann werden sie auch fähig sein, ihrer Pflicht auf die rechte Weise nachzukommen. Diese Selbständigkeit kann aber nur durch individuelle Bildung befördert werden, denn nur ein selbständiges Herz führt zum selbständigen Handeln."[79]

Die hier geforderte individuelle Bildung wird nun überall wirksam zu machen versucht: Frauenbildungsvereine, Mädchenschulen, Gewerbe- und Fortbildungsschulen für Frauen entstehen; in Hamburg wird sogar an Neujahr 1850 unter Leitung von Karl Fröbel und Emilie Wüstenfeld eine Frauenhochschule errichtet, die aber bald wieder ihre Pforten schließen muß.

Zu gleicher Zeit wie der Allgemeine Deutsche Frauenverein wird der Letteverein von Wilhelm Adolf Lette (1799-1868) gegründet, der für die Frauenerwerbsarbeit von großer Bedeutung wird und der von 1871 an eine Zeitschrift "Der Frauenanwalt" herausgab. Freilich gegen die politische Gleichberechtigung der Frauen hatte sich der Präsident

78) Helene Lange, Luise Otto-Peters, in: Das 19. Jahrhundert in Bildnissen, Bd.V, Berlin 1901.
79) Nach Else Ulich-Beil a.a.O. S.86.

Lette im Gegensatz zum Frauenverein sogleich gewandt.

Außer Luise Otto gab es aber auch noch manch andere tapfere Frau in den 48er Jahren, die für die Sache der Freiheit kämpfte und sogar oft gezwungen war, nach dem Scheitern ihrer Hoffnungen und nach dem Sieg der Reaktion Deutschland zu verlassen; so die Westfälin Franziska Mathilde Anneke (1817-1884), die dann die Vorkämpferin für das Frauenstimmrecht in Amerika wurde. 1848 hatte sie die "Neue Kölnische Zeitung", voll von revolutionären Ideen, herausgegeben. Nach dem Verbot dieser Zeitung gab sie eine Frauenzeitung heraus, die aber auch nur kurze Zeit erscheinen konnte.

Claire von Glümer (1825-1906), die ihre Jugend schon mit ihrem politisch verdächtigen Vater im Exil verbringen mußte, war 1848 in Erfurt Parlamentsberichterstatterin für die "Magdeburgische Zeitung", wurde aber 1851 des Landes verwiesen, bis sie 1859 erst wieder in ihre Heimat zurückkehren durfte.

Johanna Kinkel (1810-1858), die musikalisch und dichterisch begabte Gattin des Dichters Gottfried Kinkel, stirbt sogar in London in der Verbannung. Freiligrath hat ihren Tod in einem Lied verherrlicht.

Ihren Namen neben dem der Emmy Herwegh, Wilhelmine Schröder-Devrient u.s.w. finden wir auch in der Frauenzeitung von Luise Otto. Ferner finden wir hier auch eine Zeitschrift "Soziale Reform" erwähnt, die sich ausschließlich mit sozialen Problemen befasste und die Louise Dittmar herausgab. Es scheinen allerdings nur wenige Nummern erschienen zu sein.

Immer und überall aber sehen wir, wie in

der Mitte des vorigen Jahrhunderts der tragende Grund zur Frauenbewegung gelegt worden war und wie von da ab das persönliche Schicksal notwendig als Ausdruck eines wirtschaftlichen, sozialen, geistigen Gesamtschicksals gesehen wird.

Verhältnismäßig spät setzt ja in Deutschland besonders im Hinblick auf Frankreich und die Vereinigten Staaten diese ganze Bewegung ein; zum Teil mag das daran liegen, daß auf der deutschen Frau der bürgerlichen Kreise viel mehr als in anderen Kulturländern die Last und Verantwortlichkeit eines ausgedehnten häuslichen Wirtschaftsbetriebes lag, die sie freilich gern und freiwillig trug[80]. Erst die Maschine änderte diese Stellung der Frau; sie gab ihr aber nicht nur die Möglichkeit außerhäuslichen Schaffens, sondern wurde auch die Veranlassung schwerster wirtschaftlicher Notlage. Dieser wirtschaftliche Druck bewirkte dann das Erwachen eines sozialen Bewußtseins und damit erst die Voraussetzung gemeinsamen Handelns.

Die Frauen, die sich in dieser Hinsicht um Louise Otto-Peters sammelten, waren getragen von der Idee des Dienstes an der Gemeinschaft und dem Willen zur Mitverantwortung. Aus dieser Einstellung heraus entstehen auch die ersten Versuche neuer weiblicher Bildungswege, die freilich die Reaktion der 50er Jahre leicht wieder wegfegen konnte. Erst viel später konnten wirklich erfolgreiche Versuche zu einer neuen Frauenbildung einsetzen.

Diese Reaktion der 50er Jahre war aber auch für das literarische Schaffen der Frauen, das wir

80) Siehe hierzu Louise Otto-Peters, Frauenleben im Deutschen Reich, Leipzig 1876.

hier ja immer wieder innerhalb der ganzen historischen Frauenentwicklung in den Vordergrund zu stellen haben, nicht ohne Bedeutung. Gab sie doch den günstigsten Boden ab zur Entfaltung jener ganz bestimmten Zeitschriftenform, die man meist als "Familienblatt" bezeichnet. Das Familienblatt, nach einer Definition von Hanna Mauter "die volkstümliche, in der Regel illustrierte Zeitschrift, die durch dichterische und populärwissenschaftliche Beiträge unterhaltend und belehrend wirken will"[81], ist zwar nicht erst im 19.Jahrhundert neu geschaffen worden (zu Ausgang des 17.Jahrhunderts finden wir schon die ersten Vorläufer), aber doch erst in dieser Zeit so richtig zur Ausprägung gelangt in dem eigentlichen Prototyp aller Familienblätter, in der "Gartenlaube".

Schon in den ersten Jahrzehnten des Jahrhunderts waren Zeitschriften dieser Richtung aufgetaucht, so "Wintermonate für Freunde leichter Unterhaltung und froher Laune" (1814-15), "Für müßige Stunden" (1816), "Der Kranz oder Erholungen für Geist und Herz" (1821), aber erst die "Gartenlaube", Neujahr 1853 gegründet, brachte auch einen wirklich äußeren Erfolg. Der einst revolutionäre Verleger und Schriftsteller Ernst Keil hatte im Gefängnis den Plan für diese Zeitschrift entworfen. Im Manuskript des Programms, das uns heute noch erhalten ist, wird ausdrücklich hervorgehoben, daß die Beiträge auch für die "gewöhnlichsten Handwerker, besonders aber die Frauen verständlich sein müssen. Diese ausgesprochene Popularisierungstendenz ist auch ausgedrückt in

81) Hanna Mauter, Das Familienblatt, in Emmy Wolff a.a.O. S.89.

der programmatischen Erklärung der ersten Nummer, die unter dem Titel "Beiblatt zum illustrierten Dorfbarbier" erschien: "... es soll euch anheimeln in unserer Gartenlaube, in der ihr gut deutsche Gemütlichkeit findet, die zu Herzen spricht."[82]

Der Erfolg der Zeitschrift war ungeheuer; nach 8 Wochen Erscheinen war die Abonnentenzahl auf 5000 gestiegen und der 2.Jahrgang (1854) mußte sogar neu aufgelegt werden[83]. Nach 7 Jahren hatte die Gartenlaube bereits 100 000 Bezieher und zu Anfang der 70er Jahre bereits 400 000. Dabei ist zu bedenken, daß das Blatt als Familienzeitschrift noch von viel mehr Menschen gelesen als bezogen wurde und daß die Gartenlaube eine ganze Anzahl von Konkurrenzblättern neben sich hatte, die es zum Teil auch auf erhebliche Auflagenziffern brachten. In den Jahren 1860-85 blühte diese ganze Familienschriftstellerei am üppigsten und an wichtigsten Zeitschriften dieser Sorte wären zu nennen:

"Über Land und Meer" (1858)
"Daheim" (1864)
"Das Buch für Alle" (1865)
"Alte und Neue Welt" (1866)
"Das neue Blatt" (1869)
"Nach der Arbeit" (1872)
"Die Heimat" (1876)
"Vom Fels zum Meer" (1881)
"Reclams Universum" (1884).

Diese so zu ungeheurer Verbreitung kommenden Familienblätter sind dabei alle zusammen typisch geworden für die Ausbildung einer ganz bestimmten

82) Nach Hanna Mauter a.a.O. S.91
83) Für alle diese und folgende Angaben Hanna Mauter a.a.O. S.91 f.

Literaturgattung, nämlich der von Frauen und hauptsächlich wieder für Frauen geschriebenen Romane. Belustigend ist dabei die Geschmackswandlung Ernst Keils, die bezeichnend ist für die Änderung literarischer Kritik in den Jahren 1840-60 überhaupt. Als Redakteur des revolutionären "Planet" hatte er einst über Frauenschriftstellerei geschrieben: "Die Weiber, die schreiben, Novellen und Gedichte schreiben, ohne nur einen Funken Poesie aus dem vielen Waschen und Plätten zu retten, die Weiber ohne Poesie und Menschenverstand, die der liebe Herrgott in seinem Zorn mit Sehnen und Tränen und Mondschein und Gräbern gestraft, was sie uns in langen, fürchterlich langen und langweiligen Gedichten vorkauen; die Weiber habe ich nie lieben können; denn sie haben mir viele unglückliche Stunden mit ihren Novellen und Versen bereitet."[84] Und nun ca.20 Jahre später gelangte in Keils eigener Gründung, der "Gartenlaube", diese von ihm einst so gehaßte Frauenschreiberei und zwar zum Teil in ihrer übelsten Form zu schönster Blüte.

Die sprichwörtlich gewordene Verkörperung dieses Familienblattromans stellt E. M a r l i t t (eigentlich Eugenie John) (1825-1887) dar, dazu kommen die literarischen Machwerke einer W.Heimburg (Bertha Behrens) (1850-1912), einer E.Werner (Elisabeth Buerstenbinder) (1838-1918). Was man damals von einem mustergültigen Familienblattroman verlangte, zeigt sehr hübsch der Offertenbrief einer zeitgenössischen Schriftleitung: "Die in unserem Blatte zur Veröffentlichung gelangenden Beiträge dürfen weder eine politische noch eine religiöse Tendenz enthalten

84) Nach Hanna Mauter a.a.O. S.92.

und müssen in erotischer Hinsicht so gehalten sein, daß sie auch vor jüngeren Mitgliedern im Familienkreise vorgelesen werden können. Auch darf weder eine Ehescheidung noch ein Selbstmord vorkommen. Die Handlung muß stetig an Spannung zunehmen, und in jedem Kapitel muß irgendeine Wendung in der Fabel, ein neues Ereignis oder dergl. eintreten. Der Ausgang muß ein glücklicher, einen angenehmen Eindruck hinterlassender sein."[85]

Daß es schwerlich wirkliche Dichtungen gab, die sich diesem Rezept bedingungslos fügten, ist klar, und so war es möglich, daß z.B. Wilhelm Raabe seine Novelle "Aus dem Leben des Schulmeisterleins Michel Haas" unter der Begründung zurückgeschickt bekam: "Für eine Erzählung, wie sie das Publikum der Gartenlaube beansprucht, fehlt dem "Lebenslauf des Schulmeisterleins" doch das nötige novellistische Interesse, und für eine kulturhistorische Skizze, wie Sie die Erinnerungen taufen, der Ernst und das unterrichtende Element."[86] Paul Heyse aber bekam sogar zu hören: "... Denken Sie aber nur an die jungfräulichen Leserinnen der "Gartenlaube", vergegenwärtigen Sie sich, daß in unendlich vielen Familienkreisen, unter Vater, Mutter, Söhnen und Töchtern, mein Blatt abendlich vorgelesen zu werden pflegt - könnte ich unter solchen Umständen die angeführte Moral verantworten ?"[87]

Es ist schon richtig, die unmittelbare Verbindung zwischen Zeitschrift und Leserschaft war selten so stark wie in diesem typischen Zeitalter des Familienblatts, und die unzähligen Briefe von Markttverehrerinnen z.B., die in der Redaktion der

---

85) Nach Hanna Mauter a.a.O. S.93.
86) ebenda S.93.
87) ebenda S.93.

Gartenlaube einliefen und dann in der Zeitschrift abgedruckt wurden, sind ein oft geradezu rührendes Beispiel für diese zwischenmenschliche Beziehung von Schriftstellerin und Leserin.

Aber nicht ausschließlich auf die Frau beschränkte sich die Wirkung dieser Zeitschriftengattung. Wie Hanna Mauter erzählt[88], ertönten nicht selten huldigende Gesänge hoch am Hügel vor dem stattlichen Bergschlößchen "Marlittheim", und dies nicht etwa beschränkt auf Lehrer, Sänger u. dergl. der Poesie schon näher stehende Leute, auch die schwarzen Feuerwehrmänner versäumten es nicht, der Dichterin durch Gesang, Deputation und Rede ihre Huldigung darzubringen. Und im Weltkrieg hat man noch eine Büchersammlung "Heimatbücher unserer Feldgrauen" dadurch besonders anziehend gemacht, daß man ihr eine Anzahl Marlittbücher einfügte!

Im großen gesehen ist freilich schon vor dem Kriege der Einfluß dieser ganzen Familienschriftstellerei gebrochen gewesen, denn der beispiellose Erfolg dieser ganzen Literaturgattung war eben durch die gesellschaftliche Struktur eines "Zeitalters des Familienblattes" bedingt. Zusammenfassend läßt sich das Urteil J.J.Davids über die Familienblätter nur unterstreichen: "Um das Schwinden der Macht der Familienblätter, die sich nur noch gültig behaupten, wo sie eine konfessionelle Färbung haben, braucht man nicht allzu sehr zu jammern. Sie haben wohl in mancher Hinsicht die Geister befreit, aber nur, um sie in anderer, nicht minder wichtiger Hinsicht, desto enger zu umklammern und zu binden. Sie haben das

88) ebenda S. 95 f.

Weltbild bis ins Unerträgliche verzierlicht und versüßelt, haben vielfach ganz falsche und unhaltbare Ideale mit all ihrer nachhinkenden Enttäuschung aufgestellt, zwangen die, welche sich ihnen hingeben, die Dinge aus einem ganz falschen Gesichtswinkel zu nehmen und darzustellen. Das trifft die Frau nun immer leichter als den Mann, weil ihr in der Regel viele und wichtige Formen des wirklichen Lebens verschlossen bleiben. So haben sie nicht zuletzt den Feminismus in der Literatur, der bei einzelnen höchst sympathischen Erscheinungen doch nicht gar viel Bedeutendes hervorgebracht hat, und manche Geschmacksverderbnis züchtete, großwachsen lassen. Auch im Schaufenster der deutschen Literatur, wo man sie nicht gerne sieht, begegnet man einer ganz erklecklichen Menge weiblicher Handarbeiten, nach bewährten Mustern recht geschmackvoll auf irgendeine haltbare Unterlage hingestichelt. Ist schon sonst nichts an ihnen zu bewundern, so rühmt man mindestens die Geduld und den Fleiß, die sich in der Ausführung betätigt hätten - Tugenden, an denen das andere Geschlecht dem Manne freilich immer überlegen war und bleiben wird."[89]

Selbstverständlich aber ward neben der ganzen Hochblüte des Familienblatts in der 2.Hälfte des vorigen Jahrhunderts auch der von Luise Otto-Peters und ihren Mit-und Nachkämpferinnen gelegte Grund zur Frauenbewegung literarisch weiter ausgebaut, und die großen eigentlichen Frauenzeitschriften, die zum Teil heute noch ihre Bedeutung haben, wurden um die Jahrhundertwende gegründet. Dabei ist eines zu bedenken: Frauenbewegung ist nicht nur so ganz einfach ein Kampf um eine weibliche Freiheits- und Unabhängigkeitsidee. In Ihrer ganzen Bedeutung

89) J.J.David, Die Zeitung, Frankfurt 1906. S.69.

erfaßt, sind die größten Lebensfragen wie Religion, Moral, Recht, Gemeinschaft u.s.w. aufs engste mit ihr verknüpft, und so müssen sich in dem Augenblick, in dem sich die Kämpferinnen der Frauenbewegung organisieren d.h. ein Programm aufstellen, diese Grundfragen der Weltanschauung bemerkbar machen und zu einer Scheidung führen. So unterscheiden sich von da ab die Organisationen und mit ihnen auch ihre Zeitschriften nach weltanschaulichen Grundsätzen; so etwa nach Grundsätzen konfessioneller Art: wir haben eine evangelische, katholische und jüdische Frauenpresse, oder auch nach Grundsätzen politischer Art: der Gegensatz der sozialistischen Frauenbewegung zur sogenannten bürgerlichen arbeitet sich heraus.

Die größte evangelische Frauen-Zeitschrift, die "Evangelische Frauenzeitung", das Organ des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes, begründet von Paula Mueller-Otfried, steht heute im 37. Jahrgang, die katholische "Die christliche Frau", von H.Dransfeld begründet, im 34.Jahrgang. Beide Blätter sind zwar auch Kampfblätter für Frauenrechte und -interessen, aber ihre besondere religiöse Note verdrängt diese Gesichtspunkte doch sehr stark. Auch die politischen Frauenzeitschriften, deren hervorragendste "Die Gleichheit" war, fast 30 Jahre lang von Klara Zetkin, der fanatischen Marxistin, geleitet, fallen in ihrer gewollten Weltanschauungstendenz aus dem Rahmen der rein allgemeinen Frauenzeitschriften heraus. Daneben wären noch die fachlich einseitig orientierten Blätter zu nennen, die ebenfalls nicht in diesen Rahmen der eigentlichen Frauenbewegungsblätter gehören. Nach einer

Einteilung von Hilde Lion[90] lassen sich viererlei Typen solch allgemeiner Frauenzeitschriften erkennen:

1) die reinen Mitteilungsblätter der Organisationen,

2) die illustrierten Frauenblätter, die in populärer Weise allgemeine Frauenfragen erörtern,

3) die eigentlichen Bewegungszeitschriften für die dauernde Aufklärung der Anhängerinnen,

4) das Blatt der Führerschicht unter den Anhängerinnen.

Über die Mitteilungsblätter der einzelnen Organisationen und Fachverbände ist nicht viel zu sagen; sie bringen einfach und fast immer ohne tieferschürfenden Kommentar Daten und Geschehnisse in sachlicher Berichterstattung. Auch die illustrierten Frauenblätter, meist jüngeren Datums, wie "Frau und Gegenwart" oder die "Frau und ihr Haus", die hauptsächlich Fragen der Raum- Wohnungs- Berufs- und Lebensgestaltung behandeln und in meist geschmackvoller Aufmachung viel Wertvolles bieten, können hier in diesem Zusammenhang nicht weiter interessieren.

Die eigentlichen Zeitschriften der "Bewegung" aber haben in diesem historischen Überblick einer deutschen Frauenentwicklung vom Standpunkt der Publizistik aus ihre Berechtigung, näher betrachtet zu werden. Denn gerade diese Zeitschriften sind als Organe der großen Verbände das getreueste Abbild der ganzen Frauenbewegung, sind ihr Kommentar,

90) Hilde Lion, Die allgemeinen Frauenzeitschriften in Deutschland, in: Emmy Wolff a.a.O. S.108.

ihre Chronik. "Die Staatsbürgerin", "Die Frauenbewegung", das "Centralblatt", "Die Frauenfrage", das "Nachrichtenblatt" des Bundes deutscher Frauenvereine - das sind die wichtigsten Zeitschriften dieser Art. Das Blatt der Führerschicht aber wurde die auch heute noch als bedeutendste Frauenzeitschrift bestehende "Die Frau". Sie wurde 1893 von H e l e n e L a n g e begründet, heute wird sie von G e r t r u d B ä u m e r und Frances Magnus - von Hausen herausgegeben. Der berufstätigen Frau, vor allem der Frau in wissenschaftlicher Tätigkeit, wie der Ärztin, der Lehrerin, Juristin, die ja wieder die größte Einwirkung auf die weibliche Jugendbildung ausübt, wurde hier immer das meiste Augenmerk geschenkt. Das Mädchenbildungswesen im weitesten Sinne wurde <u>das</u> Hauptaufgabengebiet der "Frau".

Im Vorwort der ersten Nummer ist das Programm in diesem Sinn schon festgelegt: "In dem Ringen mit den erschwerten Existenzbedingungen, mit veralteten Anschauungen und Vorurteilen haben die Frauen lange allein gestanden. Ihr Streben den neuen Lebensverhältnissen sich anzupassen, traf Hohn und Spott... Unerschüttert steht eines auch in der neuen Zeit: Der Gedanke, daß der höchste Beruf der Frau der Mutterberuf ist. Nur thörichte und böswillige Auffassung macht es der Frauenbewegung zum Vorwurf, daß sie die Frau ihrem höchsten Beruf entfremden wolle... Wenn die tüchtige äußere und innere Schulung einerseits der künftigen Gattin und Mutter nottut, so ist sie anderseits den Millionen von Frauen unentbehrlich die allein im Leben stehen und um der eigenen Befriedigung oder um des Unterhaltes willen einen Beruf ergreifen. Hier zu helfen ... ist Aufgabe dieser Zeitschrift, ... ebenso Ziel die Mädchenerziehung zu reformieren... Nicht eine unselb-

ständige Nachahmung des Mannes gilt es, sondern die Ausgestaltung der Eigenart der Frau durch freie Entwicklung aller ihrer Fähigkeiten, um sie in vollem Maße nutzbar zu machen für den Dienst der Menschheit..." Fragen der Sozialpolitik, des Rechts, besonders des Frauenstimmrechts etc. wurden von ersten Sachverständigen erörtert. Bei der Behandlung all dieser Fragen zeigte sich dabei immer die Taktik der "Gemäßigten", deren Organ das Blatt ja war.

Im Jahre 1895 gründeten Lily v.Gizycki und Minna Cauer "Die Frauenbewegung", die der "Frau" gegenüber das Blatt der Linken darstellte. Außer den Begründerinnen sind an berühmten Mitarbeiterinnen zu nennen: Dr.iur. Anita Augspurg, Bertha v. Suttner, Henriette Goldschmidt, Käthe Schirrmacher, Hedwig Dohm, Anna Pappritz etc.

Von Maria Stritt wurde das "Centralblatt des Bundes deutscher Frauenvereine" herausgegeben, wieder etwas gemäßigter, weniger kämpferisch als die "Frauenbewegung". Die Bedeutung dieses Bundesblattes trat durch den Weltkrieg besonders hervor. Die Bundesvorsitzende Gertrud Bäumer schreibt hier gleich zu Beginn des Krieges von der "seelischen Mobilmachung", die nun einzusetzen habe: "... wir haben sofort eine Organisation geschaffen (Nationaler Frauendienst). Unser Bundesorgan wird von jetzt ab ganz in den Dienst der Vermittlung von Nachrichten über diese Arbeit treten!"91) Ebenfalls von Maria Stritt wurde von 1899-1921 die "Frauenfrage" herausgegeben. Auch die von Dr.Ella Mensch herausgegebene "Frauenrundschau" wäre noch zu erwähnen.

---

91) Hilde Lion a.a.O. S.112.

Alle diese Blätter haben größten Anteil gehabt an dem Kampf um neue Lebensordnungen und sind ganz besonders für die Entwicklung einer neuen Frauengeneration richtungweisend gewesen.

Ein paar kurze Worte möchte ich hier noch über die Entstehung der sozialistischen Frauenpresse anfügen, obwohl sie ja aus den bereits angeführten Gründen aus dem Rahmen der reinen Frauenzeitschriften in ihrer bewußten politischen Tendenz herausfällt. Aber die Arbeiterinnenfrage war mit dem Bild deutscher Volksarbeit und deutschen Volkslebens der vergangenen Jahre so sehr verknüpft, daß der publizistischen Anfänge der später so einflußreichen Bewegung doch gedacht werden muß.

Der Kopf der ersten von Arbeiterinnen redigierten Zeitung in Deutschland lautete:

Die Arbeiterin

Zeitschrift
für die Interessen der Frauen und Mädchen des arbeitenden Volkes.

Organ aller auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Vereinigungen der Arbeiterinnen.

Einheit macht stark. Bildung macht frei!

Redaktion: Emma Ihrer, Velten (Mark)

Expedition und Verlag: E. Jansen & Co., Hamburg 35, Rosenstr.

92)

---

92) Olga Essig, Die Frau in der Industrie, in: Quellenhefte zum Frauenleben in der Geschichte, Berlin, Heft 18, S.57.

Darauf folgt ein mit schauerlichen Versen beginnender Aufruf, der dann in besserer Prosa fortfährt und erklärt, welchen Zwecken die Zeitung dienen soll: "... dem Kampf für die Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts auf wirtschaftlichem und politischen Gebiete!"[93] "Es ist nicht das erstemal, daß ein solches Unternehmen versucht wird und guten Erfolg hat. Bereits in der ersten Hälfte der achtziger Jahre gab Frau Guillaume-Schack die "Staatsbürgerin" heraus (Organ für die Frauen und Mädchen des arbeitenden Volkes), und seit dieses nach kaum einjährigen Erscheinens ebenfalls dem Sozialistengesetz zum Opfer fiel, verband uns nur der gleiche Gedanke, das gleiche Streben nach der völligen Selbständigkeit, auch der Frauen."[94]

An Mitarbeiterinnen für die folgenden Nummern werden angesagt: Cl. Zetkin-Paris, Frau Marx-Aveling-London, Frau Kautsky, Frau Guillaume-Schack.

Nach einem Jahr aber erschien die Arbeiterinnenzeitung bereits in neuer Form:

---

93) ebenda S.58
94) ebenda S.59.

Nr.1 2.Jhrg.

Die Gleichheit

Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen

Herausgegeb. von Emma Ihrer in Velten (Mark)

Stuttgart,
Montag,
den 11.Januar 1892.

Die "Gleichheit" erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10.Pfg., durch die Post bezogen beträgt der Abonnements-Preis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pfg.; unter Kreuzband 85 Pfg. Inseratenpreis die zweigespaltene Petitzeile 20 Pfg.

Zuschriften an die Redaktion der "Gleichheit" sind zu richten an Frau Klara Zetkin (Eissner), Stuttgart, Rothebühl-Straße 147, IV. Die Expedition befindet sich in Stuttgart, Furthbach-Straße Nr.12.

95)

Von den publizistisch tätigen Frauen dieser Kreise habe ich ja Lily v.Gizycki, die aus nichts weniger als sozialistischen Kreisen stammend über ihre früheren belletristischen Arbeiten hinweg sich zur begeisterten Sozialistin wandelte und mit Minna Cauer zusammen dann die "Frauenbewegung" gründete, bereits erwähnt.

95) Olga Essig a.a.O. S.64.

In manch anderen Blättern noch trat das politische Element neben das rein frauenrechtlerische, daneben tauchen immer mehr Zeitschriften auf, die sich in nur fachlicher Begrenzung an bestimmte Frauenkreise wenden. In rascher Folge erschienen nun die Verbandsorgane der verschiedenen Berufsgruppen. Voran die Lehrerinnen, die ja überhaupt eine bedeutende Rolle im Kampfe der Frauenbewegung spielten.

Marie Loeper-Housselle begründete 1885 die Zeitschrift "Die Lehrerin in Schule und Haus", die das Organ des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnen-Vereins wurde und später den Namen "A.D.L.V. Deutsche Lehrerinnenzeitung" trug.

Allmählich sah dann jede Akademikerin, Beamtin usw. ihre speziellen Interessen in ihrem Fachblatt vertreten. Zeitschriften, wie "Die Handels- und Büroangestellte", 1896 erstmalig unter dem Namen "Mitteilungen für weibliche Angestellte" herausgegeben, "Die Hausangestellte", "Das deutsche Damenschneiderhandwerk", "Die Heimarbeiterin" drückten in ihren Titeln schon ihre Fachbegrenzung aus, während andere, wie "Unterm Lazaruskreuz", das Blatt der Berufsorganisation der Krankenpflegerinnen, oder "Treu wie Gold", die Zeitschrift der Vereine katholischer kaufmännischer Gehilfinnen und Beamtinnen mehr poetisch den innern Gehalt eines Berufes auszudrücken sich bemühten.

Die Familienzeitschriften aber bekamen eine scharfe Konkurrenz in den Mode- und Hausfrauenblättern, die sich ausschließlich an die Frauen wandten und die nun gar üppig ins Kraut schossen. Über 100 Frauen- und Modeblätter unterrichteten die Frauen um die Jahrhundertwende über alle Fragen

ihres häuslichen Lebens[96]. Bahnbrechend auf diesem Gebiet war Lina Morgenstern als Begründerin der "Deutschen Hausfrauenzeitung".

Von jetzt ab ist dann an eine ins einzelne gehende Beschreibung aller Frauenzeitschriften nicht mehr zu denken. Auch werden die Frauen nun nicht nur passiv mit einer eigens für sie zubereiteten Presse von so ungleicher Qualität, wie sie "Die Frau" der Helene Lange oder ein Wochenblatt "Fürs Haus" einer Klara von Studnitz umrahmen, reichlich versorgt, sondern auch aktiv erwirbt sich die weibliche Feder nun jegliches journalistische Gebiet. Als Schriftleiterin, als Kritikerin, als Essayistin, als Übersetzerin finden wir die Frau tätig, bis sie sich endlich auch die politische, die wirtschaftliche Sparte erobert, und es wäre nun grundsätzlich von der Frau als Publizistin, als Journalistin, so wie sie sich heute ausgebildet hat, zu sprechen.

96) Vergl.hierzu Anni Juliane Richert, Was verdankt die Frau der Presse ?, in: Deutsche Presse, Sondernummer zum Verbandstag des Reichsverbands der deutschen Presse in Düsseldorf 1926, S.73.

Die Frau als Publizistin in der Gegenwart.

Seit der Verkündigung des Schriftleitergesetzes am 1.Januar 1934, das die Voraussetzungen zur Zulassung zu diesem Beruf bestimmt, die Aufgabe des Journalisten als eine öffentliche, politische, geistige und kulturelle festlegt und die in die Berufsliste Eingetragenen unter den Schutz des Gesetzes stellt, stehen grundsätzlich der Frau die gleichen Möglichkeiten in diesem Beruf offen wie dem Manne. Auch die Berufsausbildung ist für die Journalistin die gleiche wie für den Journalisten.

Es gibt ja keinen streng gezeichneten Weg zu diesem Beruf. Einfach aus der Praxis einer Schriftleitung z.B. vom Funkstenographen oder der Sekretärin kann er zum Schriftleiter führen. Auch aus einem ganz andern Beruf heraus kann der Sprung in die Journalistik gelingen. Im normalen Fall wird aber wohl das Abitur und die festgelegte praktische Volontärzeit von einem Jahr die häufigste Vorbildung zum Schriftleiterberuf bilden. Zur wirklichen soliden Arbeit an einer Zeitung dürfte freilich das Studium immer noch die wünschenswerteste Vorbereitung sein. Jura und Volkswirtschaft, Germanistik, Geschichte und Sprachen werden dabei am günstigsten neben Zeitungswissenschaft studiert. Laut Schriftleitergesetz kann nach einem sechssemestrigen zeitungswissenschaftlichen Studium ein halbes Jahr der sonst einjährigen praktischen

Volontärzeit erlassen werden. Selbstverständlich ist die wissenschaftliche Berufsvorbildung für Student und Studentin die gleiche, und das Studium der Zeitungswissenschaft erfreut sich auch einer ganz besonderen Beliebtheit bei den weiblichen Studierenden (in Berlin z.B. sollen in den letzten Semestern etwa ein Drittel der Zeitungswissenschaftler Frauen gewesen sein). Der Abschluß der Ausbildung soll in Zukunft in jedem Fall mit dem Besuch der im Januar 1935 eröffneten Reichspresseschule in Berlin in einem dreimonatlichen Kurs erreicht werden.

Ist so nach alledem theoretisch wenigstens der Weg zur Zeitung für die Frau in vollem Umfang frei, so tut sich doch die schwerwiegende Frage nach dem praktischen Fortkommen in diesem Berufe auf.

Abgesehen von dem Stellenmangel in den geistigen Berufen und der verhältnismäßig schlechten Bezahlung, die hier geboten wird, (was aber ein Nachteil ist, der Mann und Frau gleichmäßig trifft), hat die Frau im journalistischen Beruf noch ihre ganz besonderen Hemmnisse zu überwinden. Verlegt sie sich auf typisch weibliche Gebiete - Hauswirtschaft, Mode, Frauenfragen - so wird sie als Schriftleiterin oder Mitarbeiterin einer Frauenbeilage oder Frauenzeitschrift Verwendung finden können, wenn auch heute immer noch eine beträchtliche Anzahl von Frauenbeilagen von Männern redigiert werden und man sogar billigerweise der Forderung zustimmen muß, daß in solchen Frauenblättern nicht ausnahmslos von Frauen für Frauen geschrieben werden darf. Freilich dürfte dann auch die Gegenforderung gestellt werden, daß nicht die übrigen Teile der Zeitung ausschließlich von Männern für Männer geschrieben

werden soll. Dann wird sich ferner in den Pressestellen der immer mehr ihre Form findenden weiblichen Jugendverbände, der Frauenschaften und der verschiedenen Gliederungen des Deutschen Frauenwerks gerade für praktisch-hauswirtschaftlich interessierte Journalistinnen auch manche Verwendung finden.

Daß die Sparten des Feuilletons, überhaupt des Kulturteils, auch heute den Frauen bei entsprechender Leistung offen stehen, ist ja selbstverständlich. Die Schwierigkeit beginnt erst da, wo die Frau den Versuch machen wird, in das Gebiet der eigentlichen Politik in der Zeitung vorzudringen; wenn auch hier wie immer Ausnahmen die Regel bestätigen. Aber eigentlich ist darüber keine richtige Frau traurig, denn ein letztes Übergewicht und die größere Berechtigung im Bereich der Politik im engeren Sinne liegt beim Manne. Im Gebiet der Politik im weitern Sinn, dort, wo sich all die sozialen, kulturellen und anderen Fragen auftun, aber ist wieder echte Frauenarbeit zu leisten, auch wenn hier die Schwierigkeiten groß sein sollten und sicher sind. Denn der Journalismus ist, besonders für die Frau, kein leichter Beruf, und die Wirklichkeit sieht meist anders aus als das verlockende Bild einer Lady Drummond-Hay in eleganter Toilette auf dem ersten Ozeanflug des Zeppelins! Aber die echte journalistische Leidenschaft läßt auch die Frau in diesem Beruf ihren Weg finden.

Oft schon sind die Eigenschaften aufgezählt worden, die dem echten Journalisten angeboren sein müssen, und immer wieder hört man, wie es gerade typisch weibliche Eigenschaften sind, die dabei zu finden sein müssen.

Lord Northcliffe, der berühmte verstorbene englische Zeitungsmagnat, singt in seinen Tagebüchern der Frau als Journalistin sein Loblied[97]. Den Erfahrungen des Lords nach sind es vor allem die Fähigkeit der schnellen Beobachtung und das starke Mitgefühl, die die besondre Eignung der Frauen für diesen Beruf ausmachen. Northcliffe sagt dazu: "Obwohl unser Mitleid mit den Armen nicht geringer ist als das ihre, so wird das der Frau sicherlich leichter erregt, und wir wissen, daß viel von der Aufmerksamkeit, die man heute dem häuslichen Elend und den allgemeinen Lebensbedingungen der Armen zuwendet, durch die Feder weiblicher Journalisten erweckt worden ist."

Als weitere wichtige Journalistentugend kommt die weibliche Hartnäckigkeit dazu: "Damen als Interviewer erreichen fast immer ihr Ziel."

Es ist reizvoll, zu dem Gesichtspunkt des weiblichen Interviewers das wohl älteste Zeugnis über die Geschicklichkeit der Frauen auf diesem Gebiet hier einzuschalten. Kaspar Stieler (der Spate) hat in seinem Buch "Zeitungs Lust und Nutz, oder: derer sogenannten Novellen oder Zeitungen Wirkende Ergetzlichkeit, Anmuth, Notwendigkeit und Frommen: Auch was bei deren Lesung zu lernen, zu beobachten und zu Bedencken sey", Hamburg 1697, in seinem 7. Kapitel "Von der Zeitunge Nothwendig- und Nutzbarkeit im Frauenzimmer" die weibliche Begabung für die Tätigkeit des "Interviews" folgendermaßen formuliert: "Das Adeliche Frauen-Zimmer/ Höhern und geringern Standes/ trägt sich nicht allein mit Zeitunge bey Hofe/ sondern sind selber Zeitungsschreibe-

97) Das folgende ist entnommen einem Artikel "Frauen als Journalistinnen" in: Die Frau

sinnen/ also/ daß man von ihnen viel leichter und geschwinder einen heimlichen Anschlag/ ein weit aussehendes Vorhaben/ und/ was in- und außerhalb Hofes ergangen/ zu erfahren vermag. Sie wissen auch so artig die klügste Minister an andern Höfen/ oder bey ihnen die fremde Gesante und Gesantinnen auszuholen/ als kein Beichtvater thun kann. Dahero bekümmern sie sich um alles/ sie lesen alles/ schreibens ab/ und verschickens."98)

Freilich hat die Frauenarbeit in der Journalistik auch ihre Schwächen und Grenzen, und wenn wir wieder zu Lord Northcliffe zurückkehren, hören wir von ihm von den schlechten Erfahrungen, die er mit einer Zeitung gemacht hat, an der hauptsächlich weibliche Journalisten beschäftigt waren, die vor allem den Anforderungen des "Umbruchs", die ganz besondere Leistungen an Nervenkraft und Entschlußfähigkeit verlangen, sich nicht gewachsen zeigten. Vielleicht ist überhaupt die Nervenkraft, die unerschütterliche Gesundheit der Journalistin die Grundlage ihrer ganzen Arbeit. Ein paar verschobene und ausgefallene Mahlzeiten, das häufige Schlafdefizit, die Hast der Arbeit und die im Außendienst oft so anstrengenden Begleitumstände dürfen ihr nichts von ihrer Frische und Aufnahmebereitschaft rauben. Ist diese physische Grundlage aber vorhanden, kommt dazu noch die schon erwähnte echte Leidenschaft des Schreibens, das wache Gefühl für die Zusammenhänge der Zeit, der scharfe Sinn für das Aktuelle, dann ist der Beruf der Journalistin der weiblichen Eigenart so gemäß wie nicht leicht eine andere

---

Beilage der Münchner Neuesten Nachrichten Nr.48 vom 26.November 1933.

98) Kaspar Stieler a.a.O., S.206 f.

Tätigkeit. Stellt er doch eine gesunde, der Frau so natürliche Mischung von empfangender und schöpferischer Arbeit dar. Die echte Journalistin nimmt immer und mit stets wacher Bereitschaft auf: Nachrichten, Erlebnisse, Eindrücke, Kenntnisse von außen und Erkenntnisse, Erfahrungen, Einfälle, die aus ihrem eigenen Innern kommen. Und indem sie aufnimmt, vollzieht sich auch sogleich der neue Prozeß des Werdens, die Anregung von außen oder innen wird Wort, Gedanke oder Bild. Dazu kommt die Befriedigung der Sehnsucht der Frau, der Mitwelt von ihrem Sein, von ihren Sorgen ihr bestes Teil zu geben. Ja selbst die weiblichen Schattenseiten können so schöpferisch gestaltet werden; oder kommt jenes Aufnehmen nicht der weiblichen Neugier entgegen und jenes Schenken an die Außenwelt nicht weiblicher Eitelkeit ? Von beiden schwingt immer ein wenig mit in der Liebe zu diesem Beruf und nicht zum Nachteile.

Die Frau ist subjektiver als der Mann, stellt die Psychologie fest. In welchem Beruf kann Subjektivität mehr wertschaffend hervortreten als in der Journalistik ? Subjektivität - natürlich ohne Phantastik zu werden - macht ja oft den Reiz einer journalistischen Arbeit aus, und Subjektivität in Form und Stil ist sogar unerläßlich. Sprunghaftes Denken kann hier reizvoll sein, und Grazie, Beweglichkeit, Anpassungsfähigkeit, Einfühlungsgabe im Denken und Formen sind Notwendigkeit - doch alles Eigenschaften, die gerade der Frau besonders liegen! Eine lebendige, frischzupackende Oberflächlichkeit ist erlaubt, nicht aus Nachlässigkeit oder Mißachtung echter Bildungsgrundlagen, sondern aus einer wirklichkeitsnahen Freude am Gegenwärtigen, die das sich leichter darbietende Heute dem in

aubigen Folianten geborgenen Gestern vorzieht. lche Frau aber genießt solche Freude nicht lie- r als die Genugtuung, die sie sich aus alten Bü- ern erarbeiten müßte ?

Weiter ist die Arbeit der Journalistin stets chselnd. Jeder Tag bringt Neues, Unvorhergesehenes; n bißchen launisch ist dieser Beruf, nun und die au ? Viele Parallelen ließen sich so ziehen.

Echt journalistisch - also ein bißchen ober- ächlich, leicht und geistreich und so gleichsam m Beweis für unsere Theorie weiblicher Begabung r die Presse! - hat z.B. Simone Tery, die Tochter n Gustave Tery, dem Direktor des Oeuvre, einmal einem Aufsatz geäußert: Aber bilden die Zeitun- n nicht die letzten Salons in Frankreich, in de- n man sich unterhält ? Stellt der Journalismus cht die Kunst dar, unnütze Dinge geistreich aus- sprechen, um die Zeit totzuschlagen ? ... Wer sser als die Frau könnte sich in der delikaten nst auszeichnen - sie, die so gut zu sprechen rsteht, ohne etwas zu sagen, sie der es so darum tun ist, etwas zu erzählen, wovon sie nichts rsteht, sie die Unwissende, der es keinerlei Mühe rursacht ihre Unwissenheit zu verbergen ? Und iter die Frauen sind, wie man sagt, Kinder, sie wahren ihre Lebendigkeit und Eindrucksfrische r ersten Jahre, sie reagieren prompt auf den thusiasmus, den Schmerz, den Zorn, und die Welt t für sie das gewaltigste Schauspiel ... Die au hat es nicht nötig ihre Empfindungen zu ver- ärken, da sie bei ihr so leicht und so plötzlich n selbst auftreten. Auf der andern Seite gibt es fühle, bei denen die Männer eine gewisse Scheu pfinden, sie auszudrücken - das Mitleid, die Ent- stung beim Geschehen von Ungerechtigkeiten, den 3 des Krieges ... Und ferner kann die Frau, die

weniger Persönlichkeit als der Mann besitzt, viel leichter wie er Sympathie empfinden, für das, was ihrem Charakter nicht entspricht, sie kann viel leichter die fremde Seele verstehen und lieben. Ist es nicht wiederum eine Frau, Mme. de Stael, die zu allererst Frankreich die Seele Deutschland offenlegte ? Und deshalb glaube ich, daß die Frau berufen ist, eine heilsame Rolle in der Presse zu spielen ...[99]

Laura Marholm sogar, die bekannte Frauenpsychologin, hat in ihrem Werk "Psychologie der Frau" als die drei Grundtriebe der Frau: Neugier, Erbarmen, Unbeständigkeit heraushearbeitet; also die Wissenschaft bestätigt uns, wie schon einmal gesagt, immer wieder nur unsere alten selbstverständlichen Einsichten in das Wesen der Frau.

Natürlich sind auch die üblen Seiten weiblicher Schriftstellerei in diesen Eigenschaften der Frau angelegt, vor allem die oft gerügte Vielschreiberei; wenn es auch nicht gleich so schlimm sein muß, wie bei der äußerst fruchtbaren französischen Schriftstellerin Stéphanie Félicité de Genlis, bei deren Tod ein boshaftes Blatt bemerkte: "Elle a cessé d'écrire, c'est annoncer sa mort!"[100]

Daß die Frau wirklich im Laufe der Geschichte keine geringe Rolle als Publizistin gespielt hat, hat uns das vorige Kapitel gezeigt. Aber die Arbeit einer Ottilie Goethe, Johanna Schopenhauer, Sophie Brentano etc. unterschied sich doch erheb-

---

99) Simone Tery, Frauen und Journalismus, in: Die Böttcherstraße, 1.Jahrgang, Heft 5,1928 S.33 f.

100) Nach Theodor Wahl, Die weibliche Gefahr auf

lich von dem heutigen Berufsjournalismus der Frauen. Wir haben ja gesehen, wie erst das Anwachsen der politischen Frauenbewegung, die aus dem Kampf geborene Agitation eine differenzierte Frauenpresse entstehen ließ und so die wirkliche Notwendigkeit weiblicher Pressearbeit erforderte.

Die statistische Erfassung der Berufsjournalistinnen war lange in Deutschland überhaupt nicht durchzuführen, da zunächst einmal schon eine klare Bestimmung und Definition des Begriffes "Journalistin" fehlte. Nach einer Statistik der Internationalen Presseausstellung in Köln, bei der eine eigene Abteilung "Frau und Presse" bestand, gab es in Deutschland im Jahre 1928 170 Berufsjournalistinnen, von denen 97 Schriftleiterinnenstellen innehatten. Dazu wäre dann aber noch die weit größere Zahl der freien Mitarbeiterinnen hinzuzufügen gewesen. Allerdings galt die umfangreiche Umfrage, wie viele Frauen damals in der deutschen Presse vollberuflich journalistisch tätig waren, bei den Sachverständigen in ihrem Ergebnis als vollständig verunglückt.

In einem Aufsatz von Dr.Marg.Edelheim heißt es hierzu: "Gelegentlich der Pressa wurde im Jahre 1928 der Versuch einer Statistik der deutschen Journalistinnen gemacht. Das Material war aber, sowohl was Zahl wie Herkunft bzw. Vorbildung und Fach der Journalistinnen anbetrifft, sehr unzulänglich. Auch die jetzt zur Verfügung stehenden Zusammenstellungen des Reichsverbands der deutschen Presse geben über die interessantesten Fragen, wie

---

literarischem Gebiete, in: Zeitfragen des christlichen Volkslebens, Bd.XXXI, Heft 2, Stuttgart 1906.

Vorbildung und Ressort keine Auskunft, ganz abgesehn davon, daß der Reichsverband ja keine Zwangsorganisation ist, also nur einen Teil der Journalistinnen umfasst."[101])

Erst seit die Verkündigung des Schriftleitergesetzes pflichtmäßige Eintragung in die Berufsliste fordert, läßt sich die Zahl der heute in der Presse tätigen Frauen statistisch genau erfassen. Demnach waren am 1.Januar 1935 im Reichsausschuß der Schriftleiterinnen im Reichsverband der deutschen Presse für das Reich 337 Schriftleiterinnen ohne die Pressezeichnerinnen und Photographinnen, für Berlin 350 einschließlich der Pressezeichnerinnen und Photographinnen gemeldet[102]).

Die Schwierigkeit und die praktische Ergebnislosigkeit der verschiedensten Umfragen und Erhebungen zur Gewinnung eines einigermaßen statistisch ausdrückbaren Bildes weiblicher Pressearbeit in früheren Jahren beruhte hauptsächlich, wie schon gesagt, auf der Unklarheit, Unbegrenztheit des Begriffs "Journalistin". Die wirklich klare Begriffsbestimmung des "Schriftleiters" und damit natürlich auch der Schriftleiterin hat uns erst das Schriftleitergesetz gebracht[103]). Aber Journalistin ? Fällt unter diese Bezeichnung nicht auch oft die freie Mitarbeiterin, die eigentlich Schriftstellerin ist, die

---

101) Marg.Edelheim, Der Journalismus als Frauenberuf, in: Ada Schmidt-Beil, Die Kultur der Frau, Berlin-Frohnau 1931. S.232.

102) Nach Adolf Dresler a.a.O. S.12.

103) Deutsches Schriftleitergesetz vom 4.Oktober 1933, § 1.

Photographin, die Zeichnerin, falls sie für die Presse arbeitet, die Lektorin, die die Entscheidung über den Zeitungsroman in Händen hat ?

Frauenarbeit in der Presse überhaupt ist aber ein gar noch weiteres Gebiet. Klara Trost hat in ihrem Büchlein[104] die nennenswertesten Möglichkeiten weiblicher Arbeit in "Zeitung und Buchhandel" zusammengestellt, die im allgemeinen für heute noch genau so gültig sind. Ausgehend von der Zeitungsträgerin, über die Mitarbeiterin des Reklamechefs, das Heer der Stenotypistinnen, die Inseratbuchhalterin, Telefonstenographin, Prokuristin führt sie uns hinauf zur selbständigen Schriftleiterin bei Zeitung und Zeitschrift und über die Buchhändlerin, Kontoristin zur Lektorin im Buchverlag.

Aber selbst wenn wir uns auf unser begrenztes Gebiet der "Frau als Publizistin" beschränken, sind die Möglichkeiten immer noch vielgestaltig. Die Stellung einer Hauptschriftleiterin soll nach Dresler[105] in Deutschland allerdings nur eine einzige Frau innehaben, die Fliegerin Thea Rasche als Hauptschriftleiterin der "Deutschen Flugillustrierten". An Schriftleiterinnen aber, die, wie z.B. Florentine Hamm in München für die Frauenbeilage und die Beilage "Die deutsche Landschaft" des "Völkischen Beobachters" verantwortlich zeichnen, gibt es manche; vor allem Frauen- und Modezeitschriften liegen natürlich oft verantwortlich in ihren Händen, wie ja überhaupt die Zahl der selbständigen Schriftleiterinnen im Zeitschriftenwesen ungleich größer ist als in der Tagespresse. Wir

---

104) Klara Trost, Frauenarbeit in Zeitung und Buchhandel, Berlin-Wilmersdorf 1923.
105) Adolf Dresler a.a.O. S.12.

kennen auch die Bezeichnung einer "Schriftleiterin im Außendienst", die z.B. Frl.Rützow von den Münchner Neuesten Nachrichten führt, deren Aufgabengebiet in der selbständigen, nicht bestellten Berichterstattung, dem Interview etc. besteht und die als Mitglied der Schriftleitung zählt. Dann haben wir die Korrespondentin, die im In- oder Ausland eine oder mehrere Zeitungen vertritt, mitunter sogar als Kriegsberichterstatterin fungiert, dann die im Auftrag einer Schriftleitung eingesetzte Spezialberichterstatterin für besondere Aufgaben weiblicher Berichterstattung, die gelegentliche freie Mitarbeiterin als die wohl häufigste Form weiblicher Pressearbeit, die Photographin, Zeichnerin oder sonstige künstlerische Mitgestalterin.

Wir kennen auch die Verlegerin. Schon in früheren Jahrhunderten gingen öfter durch Erbschaft Zeitungen an die Witwe der Eigentümer über und wurden dann von ihnen verlegt. So wird uns von der Tüchtigkeit der Witwe Serlin erzählt[106], die schon am Ende des 17.Jahrhunderts eine der ersten Zeitungen im modernen Sinn, das "Frankfurter Journal", zu der damals ungeheuren Auflage von 1500 Exemplaren gebracht hat. Im 18.Jahrhundert hören wir von Maria Elisabeth Kranzbühler, die von 1768-1789, nach dem Tode ihres Mannes, eine Wormser Wochenschrift, die im Laufe der Jahre unter den verschiedensten Titeln erschien und heute noch in der "Wormser Zeitung" fortlebt, herausgab. Allein in München tauchen im 17.und 18. Jahrhundert an Buchdruckerinnen und Verlegerinnen

106) Eliza Ichenhäuser, Die Journalistik als Frauenberuf, Berlin und Leipzig 1905.

auf: Maria Susanna Jaecklinin, Maria Magdalena Riedlin, Anna Berg, die Wittwe.[107]

Bekannt ist auch das Wirken von Amélie Pauline Mathilde Brandecker, die schon zu Lebzeiten ihres Mannes treue Mitarbeiterin, nach seinem Tode aber von 1887-1893 die verantwortliche Herausgeberin des "Schwarzwälder Boten" war[108]. Für das 20.Jahrhundert aber, dem eine Frau als Besitzerin einer Zeitung sicher nicht mehr als etwas Ungewöhnliches erscheinen mag, soll ein etwas kurioses Beispiel dienen, das einer Notiz der "Zeitungswissenschaft" entnommen ist[109]. Demnach besteht auf der vor der Nordostküste Australiens gelegenen Insel Thursday Island eine Tageszeitung "Daily Pilot", bestehend aus einer einzigen einseitig bedruckten 11 x 5 Zoll großen Seite, die im Besitze einer Frau ist und von dieser auch redigiert wird. Und diese "Zeitung", die nur wenige 100 Nummern täglich auflegt, ist beim General Office in Brisbane ins Zeitungsregister eingetragen!

Also alle Formen der Pressearbeit hat sich die Frau heute erobert; aber auch alle ihre Inhalte. Wenn sie sich auch, wie schon eingangs erwähnt, wenigstens in Deutschland des Gebiets der engeren Politik heute enthält (im parlamentarischen Deutschland nach dem Kriege kannten wir, wenn auch nicht häufig, immerhin die politische Publizistin: weib-

---

107) Entnommen einer Zusammenstellung der Bayerischen Staatsbibliothek anläßlich einer Ausstellung "Frau und Buch" im Sommer 1935.

108) Siehe hierzu Eugen Federle, Der Schwarzwälder Bote 1835-1935, München 1935.

109) Zeitungswissenschaft, herausgeg. von Universitätsprofessor Dr. d'Ester und Geheimrat Dr. Heide, Berlin und Leipzig 1935, 10.Jahrgang Nr.12.

liche Abgeordnete, wie Gertrud Bäumer, Clara Mende, Marie Elisabeth Lüders traten in der Tagespresse in dieser Funktion hervor), so befaßt sie sich doch nicht nur mit den sog. "Frauenfragen".

Zwangsläufig ist man versucht zu fragen, warum gibt es dann neben den Frauenzeitschriften nicht auch eine eigene Frauenzeitung, die aktuell zusammenfasst, was alles für das Reich der Frauen in Frage kommt ? Warum behilft man sich immer nur mit diesem Schmerzenskind der "Frauenbeilagen" Gerade um Berechtigung und Form dieser Beilage entbrennt immer wieder der Kampf. Ist es überhaupt sinnvoll, eigene Frauenseiten einzurichten und so die Frauen gleichsam daran zu gewöhnen, ihre Interessen nur in diesen Spalten zu suchen, statt sie dazu zu erziehen, dem ganzen Inhalt der Zeitung ihre Teilnahme zuzuwenden, wie andernteils auch die Männer die für Frauen wesentlichen Dinge zur Kenntnis zu nehmen gezwungen wären, dadurch, daß Frauenartikel eben organisch im allgemeinen Teil ihren Platz fänden ? Man hat darauf aber mit Recht geantwortet[110], daß "die rasche Auffindbarkeit, die Vielseitigkeit und Ausführlichkeit der Fraueninteressen" aufsolche Weise nicht genügend zu ihrem Recht kommen und daß die"schöpferische Gestaltungskraft, die eben eine gute Redakteurin im Aufbau, in Zusammenstellung und Aufmachung ihrer Frauenbeilage entfalten kann" dabei nicht berücksichtigt wird. Diese Ansicht hat sich durchgesetzt, und heute geben ja die meisten großen Tageszeitungen eine eigene Frauenbeilage heraus, wobei nur auch heute noch der Kampf um männliche oder weibliche Redaktion besteht.

110) Ilse Reicke, Fraueninteressen in der Tagespresse, in: Emmy Wolff a.a.O. S.118.

Übrigens die erste Tageszeitung in Deutschland, die eine ernsthaft den Fraueninteressen gewidmete Spalte eingerichtet hat, soll nach E. Ichenhäuser der "Hamburgische Korrespondent" gewesen sein, wobei eine solche eigene Frauenkolonne wieder englischen und amerikanischen Vorbildern entsprang. Die erste Frauenbeilage in der Berliner Presse aber erschien 1908 in der "Täglischen Rundschau".

Der Plan einer eigenen Frauentageszeitung aber ist schon mehrfach Wirklichkeit geworden. Neben der schwedischen Frauenzeitung "Tidevarvet" bestand in Frankreich und in Deutschland eine solche Zeitung.

In Frankreich war 1898 von Mme. Marguerite Durand "La Fronde" gegründet worden, die ausschließlich von Frauen geleitet, redigiert, ja sogar gesetzt wurde. Trotz der Begeisterung, die sie zunächst in der gesamten Frauenwelt hervorgerufen hat und trotz ihres ausgezeichneten Inhalts ist das Blatt aber bereits 1903, wohl hauptsächlich wegen seiner radikalen Haltung, die ihm viele Feinde verschaffte, sanft entschlafen, wenn man auch mit Recht behauptet hat, daß ihm die Einsicht zu danken ist, "daß das Land einer Frau de Sévigné, einer Frau de Stael und George Sand, dieser Journalistinnen vor dem Journalismus, in der Lage sei, dem Journalismus weitere, sich auszeichnende Frauen zu bescheren..."[111]

Ein ähnliches Schicksal hatte die deutsche "Neue Frauen-Zeit", die vom Oktober 1919 bis zum zum Oktober 1923 dreimal wöchentlich unter der Hauptschriftleitung von Ilse Reicke erschien und

---

111) Simone Tery a.a.O. S.33.

dann auch einging. Diese wenigen Versuche haben sich also nicht bewährt, und für die Tagespresse wird wohl auch fernerhin die Form der Beilage die erfolgversprechendste bleiben. Das wirklich eingehende Befassen mit allen Fragen speziell weiblichen Lebens aber bleibt auch heute den zahlreichen Frauenzeitschriften überlassen, die ich nach Form und Inhalt in nachfolgender Bibliographie zusammenfassend behandeln will.

Jedenfalls läßt sich aber auch für unsere Zeit sagen: wie sich die Rolle und Bedeutung in der heutigen Gesellschaftsordnung gebildet und gewandelt hat, das läßt uns die Presse unserer Tage in vielgestaltiger Form genau so erkennen, wie es uns unser Gang durch die Geschichte deutscher Frauenpublizistik, bei dem uns die weibliche Schriftstellerei immer so klar das Bild der Frau ihrer Kulturepoche widerspiegelte, gezeigt hat.

Die Frau als Leserin.

Um die Rolle der Frau in ihrem Einfluß auf die Publizistik wirklich zu erfassen, darf ihre passive Anteilnahme am Schrifttum, ihre bedeutsame Rolle als Leserin nicht übersehen werden, nachdem wir uns eingehend mit ihrer aktiven als Publizistin befasst haben.

Die Leserolle der Frau hat im Laufe der Geschichte die verschiedensten Wandlungen durchgemacht, immer bedingt durch die soziologische, wirtschaftliche, kulturelle Struktur der Zeit. Levin L. Schücking hat in seinem außerordentlich aufschlußreichen Buch "Die Soziologie der literarischen Geschmacksbildung" zum ersten Mal klar aufgezeigt, wie es immer soziologisch bedingte Gruppen und Schichten sind, die mit dem Besitz von wirtschaftlichen und sozialen Machtmitteln in Literatur und Kunst die Auswahl treffen, die die Geschmacksbildung und Kultur durch Jahrhunderte hindurch beeinflussen und an deren Stelle dann im Laufe der Zeit andere Schichten und Kreise mit einer völlig veränderten Einstellung und geistigen Haltung treten. Dabei sind unendlich viele soziologische Gruppen denkbar, die sich ablösen können, so daß z.B. die Träger eines bestimmten Geschmacks auch einmal vorzugsweise Männer und Frauen sein können. Schücking schreibt in diesem Zusammenhang: "In den angelsächsischen Ländern beklagen sich heute die erzählenden Schriftsteller häufig - viel häufiger als in Deutschland - daß ihr eigentliches Publikum aus Frauen besteht, und sie schieben gerade auf

diesen Umstand das Vorwiegen von Liebesgeschichten und die... unrealistische Art ihrer Schilderungen. Dieser Zustand ist aber uralt. Bereits im Mittelalter gelten Frauen vielfach als das eigentliche Romanpublikum - schon deshalb, weil sie in der Regel die bessere Bildung haben und lesen können, was bei ihren männlichen Standesgenossen seltener ist. Bei der Beschreibung einer schönen Frau wird wohl gelegentlich in einem mittelenglischen Gedicht die Anmut ihres Mundes gerühmt, dessen Lippen so schön geeignet seien "Romane vorzulesen". Später- in der Barockzeit - dient gerade der Roman dazu, der vornehmen und deshalb unbeschäftigten Frau zu helfen, die Zeit totzuschlagen. Denn wer außer solchen Leserinnen hätte die Muße, die zwölf- und mehrbändigen Wälzer des heroisch-galanten Romanes französischer Herkunft vom Schlage des "großen Cyrus" durchzupflügen! Aber auch der neue sentimentale Familien-roman, der zunächst an seine Stelle tritt, rechnet nach dem ausdrücklichen Zeugnis seines Verfassers Samuel Richardson zunächst auf Frauen. - ... Überall da..., wo satirische Züge das Wesen einer literarischen Richtung bestimmen, ist Frauenein-fluß fern. Es gibt auch Schriftsteller, deren verschiedenartige Werke... ganz verschiedene Leserkreise gefunden haben. So wurden Byrons romantisch-sentimentale Verserzählungen von einem Frauenpublikum verschlungen, ja, sie waren recht eigentlich für dieses bestimmt, während sein stark von Zynismen durchsetzter "Don Juan", in dem sich seine Persönlichkeit am besten auswirkt, und der deshalb das echteste seiner Werke ist, immer vorzugsweise Männerlektüre war und blieb. Sternes "Tristram Shandy" und "Empfindsame Reise" zeigen ähnliche Unterschiede auf. Auch in Deutschland ist für gewisse Literaturgattungen "das Frauenzimmer"

entscheiden gewesen."[112])

Hier ist schon - in skizzenhafter Überschau wenigstens - die Rolle der Leserin im Laufe der Geschichte aufgezeichnet. Im Mittelalter zur Zeit des Minnesangs sehen wir in Deutschland die "geistlichen Künste" d.h. Lesen und Schreiben unter den Frauen heimischer als unter den zum mindesten nicht geistlichen Männern, und die Literatur hat von Seiten der höfischen Damen damals die stärkste Förderung erhalten. Der musikalische Vortrag der lyrischen und das Vorlesen der erzählenden Dichtungen gehörte ja zu den beliebtesten Unterhaltungen, die von Frauen der vornehmen Gesellschaftskreise veranstaltet wurden[113]).

Auch für die höfische Gesellschaft der Renaissance und des Absolutismus gilt dieser quantitative Vorrang der Leserin vor dem Manne. In der Romantik erfuhr dann der bisher rein höfisch gefärbte Salon seine Verbreiterung nach der bürgerlichen Seite hin und gewann die größte Bedeutung für das literarische Leben seiner Zeit. Seit dem 18.Jahrhundert schon entstanden ja auch die Zeitschriften, die sich vornehmlich an eine breitere Basis weiblicher Leserschaft wandten.

Immer aber stellte bis dahin die Frau eine "Welt für sich" dar. Nicht nur, daß es sich bei den lesenden "Frauenzimmern" dieser Zeiten vornehmlich um Angehörige gehobener Gesellschaftsschichten handelte, diese Frau war auch so sehr abgeschlossen vor

---

112) Levin L.Schücking, Die Soziologie der literarischen Geschmacksbildung, Leipzig und Berlin 1931. S.95 f.

113) Siehe hierzu Johannes Scherr, Geschichte der deutschen Frauen, Leipzig 1860. S.155 f.

der Welt des Mannes, daß sie nur durch Lektüre sich den Zugang zu ihr wenigstens in der Phantasie erringen, daß sie sich nur lesend die Bildung des Mannes aneignen konnte. Dabei verstand sie es aber doch durch den ihr eigenen Einfluß auf den Gatten und die Söhne, in ihrer Eigenschaft als Bewahrerin der Tradition, in der Art, wie sie als Leserin das eine bevorzugte, das andere ablehnte, die literarische Geschmacksrichtung gar entscheidend zu beeinflussen.

In den ganz von Frauen bestimmten französischen Salons des 18.Jahrhunderts war es selbstverständliche Gewohnheit der damaligen Schriftsteller ihre Werke den Damen zur Kritik vorzulesen. Voltaire z.B. hat seinen"Oedipe" im Kreise der Herzogin von Maine vorgetragen und sich nicht zu überlegen gedünkt, um die Ratschläge und Korrekturen, die ihm hier zuteil wurden, weitgehend zu berücksichtigen. Passiv und aktiv zeichnete sich so in der Frau als Leserin ihre Stellung als Mitgestalterin der literarischen Entwicklung.

Auch war man sich damals der Bedeutung weiblicher Lektüre schon ebenso bewußt wie heute und warnende, mahnende Stimmen für die Leserin waren zu vernehmen, die uns heute als Kulturkuriosa noch Freude bereiten können. Ein paar dieser Stimmen, die ich einer Zusammenstellung der Frauenbeilage der Münchner Neuesten Nachrichten entnehme[114], möchte ich hier anführen. Die Gottschedin, die doch, wie wir sahen, als Publizistin selbst für das weibliche Lesebedürfnis sorgte und die einmal das schöne Wort in einem

114) Sollen die Frauen lesen ? In: Die Frau, Beilage der Münchner Neuesten Nachrichten, Nr.23 vom 10.Juni 1934.

rief (1756) aussprach: "Ein Frauenzimmer liest um esser und weiser zu werden, nicht um gelehrt zu cheinen"[115], schreibt einmal recht vorsichtig, so in bißchen im Gouvernantenton, an ihre Freundin ilhelmine Schulz: "Sie thun sehr wohl, daß sie ire müßigen Stunden aufs Lesen wenden; aber noch esser thun Sie, daß Sie einen klugen Freund über ie Wahl Ihrer Bücher zu Rathe ziehen. Glauben Sie ir Mademoiselle, es ist einer der größten Fehler unger Personen beiderlei Geschlechts, daß sie ohne ahl so viele Bücher lesen und also auch ohne Nut- en viele an sich selbst nützliche Schriften durch- lättern. Gar keine Neigung zum Lesen ist nicht so oel, als nachtheilige, die Religion oder die Sit- en anstößige Schriften zu lesen. Ich behaupte so- ar, daß eine tiefe Unwissenheit, zumal bei unserem sschlechte viel eher zu entschuldigen und zu heben st, als eine schädliche Kenntnis gefährlicher Bü- ier, die gleich einem schleichenden Gift im Ver- ande und im Herzen unheilbare Wunden zurücklas- en."

Viel bunter treibts der Schweizer Aufklärer d Buchhändler Heinzmann, der in seinem "Appell an ne Nation" (Bern 1795) sich richtig erregen kann: uxuriöse Bücher befördern den Ekel an Arbeit und iller Sittsamkeit. Bis eine einzige Frauensperson ne vernünftige Anwendung von der Lektüre zu ma- en weiß, werden dagegen hunderte sein, die sich mit überfüttern und ihrem Kopf und Herzen damit ne falsche Richtung geben... Ich sah schon so- ele wie die Engel sprechende, und wie die Teufel ndelnde Frauen, die in der Kenntnis aller neuen cher besser zu Hause waren, als ihre gelehrten nner - aber diese Männer hätten alle diese Weis-

---

5) Die Quelle dieses Zitats ist mir leider nicht mehr auffindbar.

heit gern entbehrt, sie fühlten sich dabei nicht am besten; ... Es ist eine große Seltenheit, wenn eine Frau vieles liest, daß doch ihre Weiblichkeit dabei nicht leiden soll!"

Chr.F.D.Schubart (1739-1791), der bedeutende Publizist und Dichter aber äußert sich poetisch hierzu:

"Das Schreiben, Tändeln, Lesen
Macht Mädchen lüderlich,
Der Mann für mich erlesen,
Der schreibt und liest für mich."

Nun heute hat sich allerdings das Bild in Bezug auf Literatur und Leserschaft entschieden gewandelt. Ist in früheren Zeiten für die Literatur "der soziologische Nährboden meist klar erkenntlich, die Einwirkung bestimmter Personen in sozial hervorragender Stellung sichtbar, wenige und ausgesprochene Mittelpunkte, von denen das Kunstleben ausgeht", so haben wir heute "eine Fülle von Quellstätten, zahlreiche Theater, Verlage, Vereinigungen, ein verschieden gestimmtes Publikum"[116]. Dazu sind die scharfen Grenzen zwischen Männer- und Frauenwelt großenteils verschwunden, im Erwerbsleben, wie auf dem Gebiet der Unterhaltung sind die früheren Schranken gefallen. Obwohl die wesentlichen Unterschiede und Eigenheiten der Geschlechter heute wie früher in gleicher Weise bestehen, werden nicht mehr die gleichen Folgen daraus gezogen. Dazu kommt, daß die neuen Bildungsmöglichkeiten, die Verbilligung und größere Verbreitung des Lesestoffes es heute auch der Frau der unteren Stände möglich machen, als Leserin eine Rolle zu spielen. Nicht mehr Buch und Zeitschrift wie in früheren Jahren, sondern die wohl-

116) Levin L.Schücking a.a.O. S.23.

eile Zeitung kommt als Lektüre für die große Masse
er Frauen zunächst in Frag.. Die Leserin ist so
n das Volksganze erfassendes Massenproblem gewor-
en. Verstädterung und Erwerbstätigkeit, die wirt-
haftlichen Umschichtungen u.s.w. haben dazu noch
eitere soziologische Wandlungen mit sich gebracht,
daß sich das Bild gerade in den letzten Jahren
ntscheidend verändert hat.

Wissenschaftlich ernsthaft hat man sich an-
heinend noch wenig mit der Psychologie des weib-
chen Lesers beschäftigt, und ich kenne nur eine
nzige große Untersuchung über diese Frage, die
rbeit von Walter Hofmann[117]. Aber es ist bezeich-
nd: dieses sehr gründliche und sorgfältige Werk
s Direktors der Leipziger Bücherhallen, der mit
llem wissenschaftlichen Rüstzeug und mit allen
rfahrungen eines Fachmanns diese umfassenden Un-
rsuchungen durchführt, kommt letztlich doch auch
keinen anderen Ergebnissen, als sie die einfache
rfahrung und das allgemeine Wissen um die Psyche
r Frau von jeher ausgedrückt haben.

Kurz möchte ich die Untersuchungsergebnisse
lter Hofmanns hier skizzieren. Dabei ist voraus-
schicken, daß es sich in dieser Arbeit nur um die
ktüre von Büchern handelt, Zeitung und Zeit-
hrift also nicht berücksichtigt sind. Die Erfah-
ngen stützen sich auf die Buchentleihungen von
550 Leserinnen innerhalb 5 Jahren (von 1922-26),
nen zum Vergleich die Entleihungen von 25 035
nnern der gleichen sozialen Schicht im selben
traum gegenübergestellt sind. Jm ganzen wurden
792 Bände verliehen, von denen 248 647 Entleihun-

) Walter Hofmann, Die Lektüre der Frau. Ein Beitrag zur Leserkunde und Leserführung. Leipzig 1931.

gen auf Frauen, 532 145 Entleihungen auf Männer entfallen. Das Ziel der Arbeit war nun, zu zeigen, daß die Frau als Trägerin bestimmter Lesestoffbedürfnisse sich deutlich gegen die Männerwelt abgrenzt, und diese Erfahrung vom durchgreifenden Unterschied der beiden Geschlechter in der Benutzung einer Bücherei wurde in der Untersuchung dann so einleuchtend bestätigt, daß sich die Notwendigkeit eines eigenen Frauenkatalogs für öffentliche Büchereien ergab. Ein solches Verzeichnis spezifischer Frauenbücher hat dann Walter Hofmann im Anschluß an seine gewonnenen Erkenntnisse auch zusammengestellt. Freilich kann man immer gegen so doch irgendwie schematisches und rein zahlenmäßiges Arbeiten Bedenken haben, wie auch W.Hofmann zugibt[118], daß durch Statistik das tatsächliche Leben in seiner Fülle weder erfasst, noch das "exakte" Verfahren der Statistik in seinen Ergebnissen wirklich eindeutig sei. Die menschenkundliche psychologische Forschung ist ebenfalls noch nicht so allseitig ausgebaut, daß sie für alle Fragen praktischer Leserkunde ausreichendes Wissen zur Verfügung stellen könnte.

Wichtig ist auch noch zu erwähnen, daß nur eine ganz bestimmte Gruppe von Frauen als Versuchspersonen herangezogen wurden, um überhaupt ein einheitliches Bild innerhalb der heute doch im großen schon stark differenzierten Frauenwelt zu gewinnen. Berücksichtigt sind also nur diejenigen Hausfrauen (auch höherer Stände!) und Arbeiterinnen, die das weibliche Empfinden in einer gewissen Reinheit verkörpern, während Frauen mit akademischer und höherer Bildung, deren Interessen "entweiblicht" sind, aber deren Lesebedürfnis interessanterweise nach den Ergebnissen W.Hofmanns sich

118) Walter Hofmann a.a.O. S.9.

auch von den Männern ihrer eigenen Sozial- und Bildungsschicht deutlich unterscheiden, ausgeschaltet sind. Die beiden untersuchten Gruppen nicht intellektualisierter Frauen werden vom Verfasser unter dem Sammelbegriff der "undifferenzierten Frauen" zusammengefasst.

Das endgültige Ergebnis aber läßt sich am besten in der kurzen Zusammenfassung, die Walter Hofmann bringt, hier zitieren. Zunächst das Ergebnis "in negativer Formulierung: Abwesenheit alles Interesses, das mit der eigenen Lebenssituation nicht zusammenhängt, Ablehnung der Auflösung der sinnlichen Welt zugunsten abstrakter Begriffe. Vollständiges Fehlen des Interesses an allem, was als "Gesetzeswissenschaft" auftritt, aber auch schon an jedem zusammenhängenden Erkenntnissystem. In positiver Formulierung: Leben in der Phantasie, Leben in der sinnlichen Anschauung, die in der Phantasie reproduziert werden kann. Aber innerhalb dieser Sphäre entschiedene Hinwendung zu dem Menschlichen oder zu dem, was vermenschlicht werden kann, das entschiedene personale Interesse. Die anschauliche und die zugleich menschlich sinnerfüllte Welt als das schlechthin Anziehende. Innerhalb dieses Ringes aber: das Interesse an sich selbst, an Frauenleben und Frauenschicksal und von hier ausgehend auch ein bescheidenes Interesse an Büchern über Frauenschicksal und Frauenaufgaben."[119]

Ganz praktisch gesehen, wirkte sich diese weibliche Leserhaltung also so aus, daß innerhalb der schönen Literatur hauptsächlich Frauen- und Familienromane entliehen, von belehrenden Büchern fast nur Biographien gewählt wurden. Das Interesse an

---

119) Walter Hofmann a.a.O. S.193.

menschlichen Schicksalen, die Freude an allem Persönlichem herrschte vor, die allgemeinen Fragen in Wissenschaft, Kunst und Politik dagegen fanden nur geringere Anteilnahme.

Gewiß sind diese mit so großem wissenschaftlichen Aufwand gewonnenen Ergebnisse, wie schon früher gesagt, nicht neu: immer schon sind lebenskluge Schriftleiter und Schriftleiterinnen von Frauenzeitschriften, ganz besonders von solchen, die sich eben gerade an die "undifferenzierte" Frau wandten, also besonders von Hausfrauenblättern im weitesten Sinne, mit ihren Kenntnissen der weiblichen Psyche nach ähnlichen Gesichtspunkten verfahren.

Überraschend, ja verblüffend aber bleibt doch die einheitliche, beinahe uniforme geistige Haltung sämtlicher in der Bücherei untersuchter Frauen. Diese fast stupide Eindeutigkeit der Ergebnisse hat somit jedenfalls für die Psychologie der undifferenzierten Leserin schlagende Beweiskraft. Richtig gesehen sind auch die verschiedenen Gründe, die diesem Ergebnis noch besonderen Nachdruck verleihen: "Wichtig ist, daß diese Charakteristik in Gegensatz steht zu bestimmten Wunschbildern und Doktrinen, die in der Diskussion des Frauenlebens auch heute noch eine große Rolle spielen. Wichtig ist, daß diese Charakteristik auch für eine solche relative Elite gilt, die die öffentliche Bücherei aufsucht und damit schon Ansprüche an sich stellt ... Wichtig ist, daß die Frauen dieser Gruppe schon innerhalb eines solchen Bildungsinstituts ihrer Natur ganz treu bleiben, daß sie von den zahllosen Möglichkeiten, in andere Ebenen des geistigen Lebens hinüberzuwechseln, keinen Gebrauch machen. Wichtig ist, daß diese Frauen ... eine in ihren Bedürfnissen ganz klar

begrenzte Gruppe bilden, für die die Bücherei in ihrer Totalität, so wie sie vom Blickpunkt des Mannes aus aufgebaut ist, einfach nicht existiert. Wichtig ist, daß sich diese Frauen in der öffentlichen Bücherei nur wohlfühlen werden, wenn sie in ihrer Art erkannt und ernst genommen werden, wenn höhere Ansprüche nur innerhalb ihrer eigenen Art und Sphäre gestellt werden, wenn das "Höhere" nicht in einer geistigen Welt gesucht wird, die außerhalb der Welt und des Vermögens dieser Frauen gesucht wird."120)

Und sicher ist ganz besonders zu unterstreichen, was als weitgehendste Folge aus dieser so auch hier wieder neu bestätigten Erkenntnis von der geistigen Eigenart der Frau zu ziehen ist: "Charakterisierung ist nicht Wertung ... Gewiß: diese Frauen leben ganz in der "natürlichen Weltansicht", sind ganz in ihre "subjektive Umwelt" gebannt; zu der objektiven, in ihrer Gesetzmäßigkeit ruhenden Vorstellungswelt, wie sie die Wissenschaft, insbesondere die exakte Naturwissenschaft aufgebaut hat, haben sie keinen Zutritt. Aber der unbedingte Geltungsanspruch dieser objektiven Welt wird ja gerade heute von Philosophie, Pädagogik und sogar von den Naturwissenschaften selbst bestritten! ... Wenn dem aber so ist, dann hat auch die Umwelt der Frau ihre volle selbständige Bedeutung und ihr Daseinsrecht neben allen anderen Umwelten, und wenn dem so ist, dann liegt gerade eine Stärke und Größe der Frau darin, daß sie ihrer Umwelt vertraut, daß sie gar nicht den Versuch macht, neben oder gar über die subjektive Umwelt, diese degradierend, eine allgemein gültige objektive Wirklichkeitswelt zu setzen. Der ungeheure Riß, der durch die Welt der abendlän-

120) Walter Hofmann a.a.O. S.194.

dischen Bildung geht und der im Bewußtsein der Träger dieser Bildung die zweifache Weltansicht schafft - die natürliche Weltansicht, die subjektive Umwelt im täglichen Lebensvollzug hier, die gedachte, vorgestellte objektive Welt der Wissenschaft als die "wirkliche" Welt da, - von dieser Zerreißung hat sich diese Frauenwelt freigehalten, und daß dem so ist, darin wird kein unbefangener Beurteiler eine Herabminderung der Frau erblicken, vielleicht wird man aber darin sogar eine für das Ganze des Kultur- und Volkslebens unentbehrliche Haltung und Leistung sehen dürfen."121)

Sicher wird man das! Auch von diesem Standpunkt aus wird man die sorgfältige Zusammenstellung einer eigenen Frauenbücherei nur begrüßen dürfen. Allerdings zu eng gezogen dürfen hier die Grenzen nicht werden. Sie dürfen es weder nach der Seite eines rein weiblichen Lesestoffes hin, sobald sich die Bücherei an alle Frauen und nicht nur an den Typ der "undifferenzierten" Frau wendet, sie dürfen es aber auch nicht dadurch, daß die Frauenbücherei eine bloße Zusammenstellung weiblicher Lieblingsbücher darstellt, wenn man daran glaubt, daß eine solche Bücherei auch erzieherischen Wert haben soll. Denn immer ist die Frau mehr als der Mann in ihrer Hauptbetonung der phantasie- und gemütsmäßigen Elemente in Gefahr, dem Kitsch zu verfallen, der im Gewand der phantastischen Übertreibung und Empfindsamkeit sich der Leserin anzuschmeicheln versteht.

Es gibt da eine temperamentvolle Briefstelle der Therese Huber, deren Tätigkeit als Redakteurin ich schon schilderte, in der sie über die

121) Walter Hofmann a.a.O. S.194 f.

Benützerinnen der Augsburger Leihbibliotheken wettert: " - es wird doch gelesen, aber was für Zeug! Ich habe Veranlassung gehabt, mich vor kurzem um die hiesigen Leihbibliotheken zu bekümmern - welches Zeug! und da sind viele der Geldsacksdamen, die haben doppelte, ja dreifache Abonnements, also alle Wochen 6 Romane von soviel Bänden ... Der Eigentümer der besten dieser Anstalten gesteht, daß ihm selten eine Reisebeschreibung, selten ein Dichter, seltener ein Geschichtsbuch abgefordert wird - Romane und Schauspiele. Nun denken Sie sich unter 28 000 Menschen höchstens 400, die abonniert sind, und lauter Romane, und meist elende, lesen - unter diesen sind dreiviertel Weiber. Dieses Seelenfutter! - Der Mann trinkt Bier, die Frau liest Scharteken, die Kinder werden geschult et vogue la galère!"122)

Frauenlektüre kann eben auch so aussehen - zu allen Zeiten. Deshalb wird nicht einmal nur die Vertiefung, Bereicherung und Ausweitung der "subjektiven Umwelt" der Frau bei einer verantwortungsbewußten praktischen Literaturerziehung und -pflege anzustreben sein, sondern eine Leserführung wird darüber hinaus auch bestimmt durch die sittliche Form einer Lebens- und Weltanschauung. Alle Güter und Mächte des Lebens und der Kultur sind einer Wertordnung unterworfen, in der eine solche Norm sich ausdrückt, und alles geistige Bemühen ist vom Wissen um diese Wertordnung bestimmt. Diese Ordnung aber, deren Herrschaftsanspruch eben auch in das eigentliche Bildungsleben reicht, hat für uns ihren Träger in der deutschen Volksgemeinschaft! Die Forderungen und Ansprüche der Volksgemeinschaft erstrecken sich auch in die geistige Welt der Frau,

122) Ludwig Geiger, Therese Huber 1764-1829, Stuttgart 1901. S.323.

erstrecken sich auch auf die Lektüre der Frau! Und ganz nebenbei, weil eigentlich den Rahmen dieser Betrachtungen überschreitend, darf gesagt werden, daß die Wertordnung des Nationalsozialismus sich den Frauen innerhalb der Bücherwelt solange nicht restlos erschließen wird, als diese Bücher Männerbücher sind!)

Damit aber kommen wir wieder an den Ausgangspunkt unserer Betrachtungen zurück. Wir hatten festgestellt, daß sich die Stellung der lesenden Frau heute gegenüber derjenigen bis etwa der Mitte des 19.Jahrhunderts schon rein soziologisch gewaltig geändert hat. Zunächst ist das Leseinteresse, das früher beinahe allein die Frau der sozialen Oberschicht vertrat, aus den schon erwähnten Gründen in alle Schichten gedrungen. Die Folge ist eine viel stärkere Variation des Typs "Leserin". Für die Ehefrauen des Mittelstandes wie der abhängenden Schicht hat Walter Hofmann, wie wir sahen, ein weitgehend übereinstimmendes Leseinteresse festgestellt. Für die Frau der oberen Schichten hat man in ähnlichen Untersuchungen, wie ich einem Aufsatz von Professor Dr.Gerhard Menz im "Chemnitzer Tageblatt" entnehme[123], eine besonders starke Teilnahme an allen Neuerscheinungen der Literatur beobachtet. Gilt an und für sich schon die Tatsache, keine Veränderung mehr mitmachen zu können, als ein Zeichen des Alters, will im Grunde immer jeder gern "mit seiner Zeit gehen", so ist für diese Frauen das Lesen eines Buches eine Modeangelegenheit; es wird zur gesellschaftlichen Verpflichtung, über jede literarische Neuerscheinung im Bilde zu sein, darüber plaudern zu können. Man

123) Gerhard Menz, Die Frau als Leserin, in: Chemnitzer Tageblatt vom 12.März 1931.

will eben über die Literatur mit dem Leben Schritt halten, es soll auch in dieser Form nicht an einem vorbeigehen.

Schließlich wäre auch noch die junge erwerbstätige Frau als eigener Lesetyp zu betrachten; sie greift erfahrungsgemäß[124] vorzugsweise zum praktischen Buch, das ihr ganz klare Anweisung für die verschiedensten Lebensfragen geben kann, das irgendwie ihre Lebensertüchtigung zu fördern geeignet ist.

Zuletzt ist als vielleicht kompliziertester Fall der Typ der geistigen Frau mit höherer, meist akademischer Bildung anzusehen, der, wie auch schon einmal erwähnt, ganz besonders scharf von allen Frauengruppen in seinem Leseinteresse abweicht, wohl in die Sphäre der als rein männlich erkannten Lektüre einbrechen, aber auch hier wieder in seiner "weiblichen Belastung" seine ganz eigene Auswahl und Beschränkung treffen muß.

Leider kann diese Charakterisierung der verschiedenen Leserinnentypen sich nur auf kleine Umfragen, auf persönliche Beobachtungen in kleinen Kreisen stützen. Zur wirklichen wissenschaftlichen Grundlegung einer weiblichen Leserkunde wären eben so umfassende Untersuchungen, wie sie nur an großen Büchereien durchgeführt werden können, und wie sie Walter Hofmann wenigstens für einen Frauentyp erarbeitet hat, nötig. Klar ist aber auf jeden Fall, daß die Frau als Leserin zahlreiche Varianten vertritt, und immer scheint festzustehen, daß gerade sie ein sehr lebhaftes Leseinteresse hat und sich in der Wahl ihrer Lektüre entschieden vom Manne unterscheidet.

---

124) ebenda.

Aber spiegelt nun eigentlich die Literatur diese Differenzierung der weiblichen Leserschaft wider ? Hat hier die Frau nicht Forderungen anzumelden und sind sich die Frauen ihrer Forderungen schon genügend klar bewußt ? Immer wieder hört man die Klage, daß die Literatur nur von Männern und für Männer geschrieben wird, wobei neben dem Buch Zeitung und Zeitschrift eine womöglich noch größere Rolle spielen.

Die schon einmal gestreifte und viel umstrittene Frage der Berechtigung von Frauenbeilagen in Zeitungen läßt z.B. dieses Problem immer wieder aktuell werden, während ein andermal dagegen die Berechtigung des Bestehens von Frauenzeitschriften verneint wird, wenn z.B. Františka F.Plaminkowa, als "führende Frau Europas" erklärt: "Ich bin gegen selbständige Frauenzeitschriften, aber für besondere, den Frauenbelangen gewidmete Beilagen der offiziellen Blätter. So lesen Frauen Politik, so erfahren Männer, was Frauen denken und fühlen."

Freilich dachten wir bisher, wenn wir von der weiblichen Leserin sprachen, zunächst an die Buchleserin. Aber wie sollte sich die Zeitungsleserin , die doch zumeist auch Buch- und Zeitschriftenleserin ist, sehr viel anders verhalten ?

Prinzipiell stehen wir ja mit einer Soziologie des Zeitungslesers auch noch ganz im Anfang. Sogar die Pressa in Köln hatte die Darstellung der Beziehung zwischen Presse und Leser verhältnismäßig vernachläßigt. Nur eine auf direkte Befragung von jugendlichen Zeitungs- und Zeitschriftenlesern beruhende Statistik des pädagogischen

125) Elga Kern, Führende Frauen Europas, 2.Bd. München 1930. S.173.

Seminars der Universität Köln bot etwas Material für diese Frage; dabei wurde z.B. festgestellt, daß der Anteil von Knaben und Mädchen zwischen 15 und 17 Jahren an der politischen Sparte sich verhält wie 13 zu 3; dagegen das Interesse 13-14jähriger Mädchen und Jungen für das Feuilleton, den Roman, wie 20 zu 11. Das Interesse an illustrierten Zeitschriften aber verhielt sich zu dem an religiösen etwa wie 40 zu 2![126]

An praktischen Versuchen zu einer Zeitungslesersoziologie fehlt es also noch sehr. Theoretisch-psychologisch aber ist man dem Fragenkomplex der Beziehung zwischen Presse und Leser schon öfter nachgegangen. Man hat die merkwürdige Wechselbeziehung zwischen der Formung der Zeitung durch die Lesermasse und umgekehrt der Formung der öffentlichen Meinung durch die Zeitung aufgezeigt und dabei die Frage aufgeworfen, welchem Teil in dieser Wechselbeziehung die primäre Kraft zuzuschreiben ist[127]. Es ist aber nicht meine Aufgabe, hier diese Fragen, die von Soziologen und Zeitungswissenschaftlern oft bearbeitet wurden, weiter zu untersuchen, Handelt es sich doch hier um den ganz speziellen Typ des weiblichen Zeitungslesers.

Bis ins Mittelalter zurückverfolgen können wir ihn freilich nicht. In der Literatur zum ersten Mal begegnet er uns in Kaspar Stielers auch von Dresler angeführtem Werk, dem wir schon

126) Siehe Vossische Zeitung vom 30.November 1928.
127) Fritz Giovanoli, Zur Soziologie des modernen Zeitungswesens, in: Zeitschrift für Völkerpsychologie und Soziologie, 6. Jahrgang, Leipzig 1930. S. 178.

die Sätze über die "Zeitungsschreiberinnen" im vorhergehenden Kapitel entnahmen. Das Zeitunglesen , das noch zu Anfang des 17.Jahrhunderts als ein Vorrecht des Mannes galt, wird von Stieler als auch den Frauen angemessen vertreten und er sagt in dem schon zitierten 7.Kapitel "von der Zeitungen Nothwendig- und Nutzbarkeit im Frauenzimmer": "Man thut dem weiblichen Geschlechte sehr unrecht/ wann man sie durchgehends/ und ohne einzige Aussnahme der Leichtsinnigkeit/ des Fürwitzes und der Plauderey beschuldigt/ und dahero sich Väter finden/ die ihren Töchtern; und Männer/ die ihren Weibern die Lesung der Zeitungen verbieten: eben als wenn darinnen nicht viel gutes enthalten wäre/ daraus auch sie Exempel der Nachfolge und Verwarnung/ wie auch der Vermehrung Verstandes und Klugheit schöpfen könnten. Es ist ausgemacht/ und durch viel vornehme Schrifften erwiesen/ dass dieser Helffte der Welt es an Lehrsamkeit/ Nachdencken/ Wissenschafft, und Geschickligkeit/ wenn es dazu angeführet wird/ eben so wenig als dem Mann-Volcke/ worunter es doch auch viel Plumpe Gesellen giebt/ ermangele.

Doch ist/ gleich wie sonsten auch/ alhier ein Unterscheid zu machen. Dorfleuten/ Mägden/ und gemeinen Bürgers-Töchtern stehet Nähen und Spinnen besser an/ als Zeitungen lesen: Nachdem es aber jetzo nicht mehr um die Zeit der alten Welt ist/ da das Weibes-Volck gleich den Schnecken Jahr aus Jahr ein/ im Hause bleibet und arbeitet/ sondern eine mehrere Freyheit erlanget hat/ in Gesell - schafften zu kommen und Politische/ oder tugend Gespräche zu halten; so ist je besser/ sie reden von auswärtigen Sachen/ und erzehlen/ was von ihres gleichen in den Zeitungen erschollen/ als dass sie etwan eine Nachbarin hernehmen/ ihren Hausshalt tadeln/ oder von Hoffart und neuen Moden Sprache halten."

Dann spricht Stieler davon, dass vor allem ein "Fürstliches Frauenzimmer" nicht ohne Zeitung sein könne: "Eine Fürstliche Gemahlin bekümmert sich sonsten selten um Regiments-Sachen/ sondern lasset ihre Herrn davor sorgen: Nicht aber eine Regentin und Vormünderin/ deren/ als einer Landsmutter/ gleich als einem Regenten selbst/ auf alles acht zu haben/ gebüret/ damit das ihr anvertraute Land in Krieges- und Frieden-Zeiten in gutem Zustande erhalten und von demselben alles Unheil vorsichtig abgewendet werde... Dass nun solchen grossen Frauens-Personen an den Zeitungen gelegen sey; wird wohl niemand wieder sprechen können."

Von den Frauen in den Städten aber meint er: "Was soll man von dem vornehmen Frauen-Zimmer in Städten sagen ? Eine Jungfrau zu Leipzig und Halle weyss einem oft besser zusagen/ wo die Armeen in Teutschland/ in Ungarn/ und Welschland stehen/ und was sie beginnen/ als mancher Staatsgelehrter/ und können in ihren Gesprächen so artig fremde Wörter mit einwerfen/ dass man schweren solte/ sie verstünden es. Ist ihnen nun gleich das Zeitungs-lesen eben so nötig und nützlich nicht; so belustigen sie sich doch darmit/ und lernen fein und zierlich daraus reden/auch/ wenn sie von andern gelesen werden/ dieselbe verstehen/ und ihr Mitschwestern im Notfall auch etwas darvon mitteilen."[128]

Eine weitere Verteidigung weiblichen Zeitungslesens liefert uns der ebenfalls von Dresler zitierte Joachim von Schwarzkopf, der in seiner 1795 erschienenen Schrift "Über Zeitungen" schreibt:

---

128) Kaspar Stieler a.a.O. S. 206 ff.

"Warum sollten auch der Verstand, das Gedächtnis und das Erinnerungsvermögen des weiblichen Geschlechts nicht durch eine zweckmäßige deutlichere Darstellung politischer Begebenheiten geübt werden ? Das regelmäßige Lesen einer guten politischen Frauenzeitung würde manches gesellschaftliche Gespräch würzen, den Geschmack an Romanen gehörig einschränken, und insbesondere die mütterlichen Unterhaltungen lehrreicher machen."129)

Heute nun braucht die Zeitungsleserin nicht mehr derartige männliche Befürwortungen, sie ist eine Tatsache geworden, mit der gerade die Presse selbst sehr intensiv rechnet (trotzdem man bedenken muß, daß das Zeitungslesen überhaupt auch in unseren Tagen noch als schwierige und nicht selbstverständlich zu bewältigende Aufgabe zu gelten scheint. Erst im Jahr 1927 erschien noch ein "Hilfsbuch für Zeitungsleser"130), das in Form eines Lexikons von A bis Z alles mit möglichster Genauigkeit anführte, was dem Zeitungsleser von heute zu wissen nötig scheint). Dabei gelten für sie ganz besonders die soziologischen Umschichtungen der letzten Jahrzehnte, von denen wir zu Anfang sprachen. Auch ist infolge der noch größeren Verbreitung und leichteren Erreichbarkeit des Stoffes eine noch viel stärkere Variation des Typs "Zeitungsleserin" gegenüber der "Buchleserin" möglich. Die Zeitschrift nimmt dabei wie überall auch hier eine Mittelstellung zwischen Buch und Zeitung ein.

---

129) Joachim von Schwarzkopf, Über Zeitungen, Frankfurt 1795. S.124.

130) Wilhelm Löwinger, Hilfsbuch für Zeitungsleser, Wien 1927.

Die Zeitungsleserin ist einfach die populärste Form der Leserin, und so hat man sich speziell mit ihr, zumal gerade in der Presse, in neuerer Zeit schon öfter beschäftigt. Dabei spielen freilich oft rein eigensüchtige Gründe die Hauptrolle. So hat z.B. die Parteipresse nach dem Kriege aus sehr durchsichtigen Gründen ganz besonders um die Frau geworben, denn man war sich klar darüber, daß die Zeitung, deren Wirkungsbereich größer war als der der organisierten Frauenarbeit, vor allem hier Pionierarbeit leisten konnte. Dabei kam es nach einem Programm im "Zentrum"[131] auf dreierlei an: zunächst eigentliche Frauenfragen (z.B. Probleme des Familienlebens, Probleme des Frauenberufslebens und Probleme der Entwicklung der politischen Frauenarbeit) zu behandeln, dann weiter das Interesse der Frauen zu gewinnen für die allgeneinen politischen Probleme (Kulturpolitik, Sozialpolitik u.s.w.) und schließlich noch die Fragen der großen Politik in Darstellungen aus der Feder bewährter Politikerinnen den Frauen nahezubringen, natürlich alles unter den Gesichtspunkten der Partei!

Ein andermal sind wirtschaftliche Gründe ausschlaggebend. Wenden sich doch z.B. ein großer Teil der Inserate zunächst einmal an die Hausfrau als Käuferin, denn die Frau ist es, welche das überwiegende Maß der Einkäufe für Kost und Haushalt, für Wohnungseinrichtung und Bedarf der Kinder besorgt und selbst auf die Anschaffungen des Mannes oft maßgebenden Einfluß ausübt. Man hat mit Recht darauf hingewiesen, daß "gerade die Gegenstände, welche in das Gebiet des weiblichen Wirkens fallen, der Reklame außerordentlich viel zu schaffen machen. Auch der Kreis der persönlichen Bedürfnisse

131) Dr.B., Presse und politische Frauenarbeit, in: Das Zentrum, 2.Jahrgang 1922.

der Frauen an Kleidung, Wohnungsschmuck, Mitteln der Schönheitspflege u.s.w. bieten ihr vielen dankbaren Stoff. Der Bedarf beispielsweise an ersterer ist weit reicher gegliedert als beim Mann, und zwar nicht bloß dort, wo er infolge günstiger Umstände zu einer außerordentlichen Höhe anschwellen kann, sondern auch dann, wenn er durch die unerbittlichen wirtschaftlichen Verhältnisse künstlich zusammengedrückt sich nur durch Aufsuchen von günstigen Kaufgelegenheiten, Beschaffung von Materialien zur eigenen Verarbeitung u.s.w. einigermaßen Luft zu verschaffen vermag."[132]

So ist demnach auch die Zeitung im Interesse der für sie meist lebensnotwendigen Inserenten gerade auf den weiblichen Leser angewiesen. Den Ruhm im großen Stil, dies erkannt und darnach gehandelt zu haben, gebührt hier wieder Lord Northcliffe, der sich, als er gegen Ende und besonders nach dem Weltkrieg seinen großen Pressewerbefeldzug begann, hauptsächlich um die Frau bemühte. Infolge des Krieges war in England zunächst einmal ein großer Frauenüberschuß entstanden, den es für den Bezug der Zeitung zu erfassen galt. "Ausschlaggebend war jedoch die Überlegung, daß die Frau, der für den Haushalt und für viele Bedürfnisse aller andern Haushaltsangehörigen die Besorgung obliegt, wichtigster Faktor für den Erfolg des Anzeigenteils der Zeitung ist, und daß dessen Größe und Einnahmen mit der Gewinnung der Frau als Zeitungsleserin und mit der Steigerung der Auflage wachsen müßte."[133].

---

132) Victor Mataja, Die Reklame, Leipzig 1910. S.323 f.

133) Max Grünbeck, Die Presse Englands, in: Gelbe Hefte, Februar 1933. S.261.

nfolgedessen nahmen die Londoner Massenblätter zur roberung der Frauenwelt eine weitgehende inhaltiche Umgestaltung vor: die Frauenseite wird zur tändigen Einrichtung in der englischen Presse, der anze Ton der Zeitungen wird leichter und gemeinerständlicher. Diese Politik der Inhaltsgestalung wurde allerdings nach der restlosen Eroberung er Leserin für die Zeitung auch fernerhin festgealten.

Lesen aber die Frauen auch Zeitungsanzeigen ? ataja bringt zu dieser Frage eine Anzahl von Ausagen hauptsächlich amerikanischer Reklamefachleute, ie sich teilweise für, teilweise gegen den Ankündigungswert durch Zeitungsinserate aussprechen, ommt aber schließlich doch zu folgendem Urteil: ... wenn die Frauen auch nicht gleichmäßig alle nzeigen durchstudieren - und welcher Mann täte as ? -, so bilden sie unzweifelhaft das Lesepublium für eine große Anzahl von Ankündigen. Die bedeuende Menge von Inseraten, die Frauenblätter führen, ie vielen Anzeigen in den Tageszeitungen, die nur uf Frauen berechnet sind, wie über Modewaren, chönheitsmittel, Küchengeräte u.s.w., dies zeigt chon, daß das weibliche Geschlecht der Druckreklae zugänglich ist."134)

Die Zeitungsanzeigen bieten aber anderseits uch wieder einen Beweis für die herrschende Stelung der Frau beim Einkauf. "Die eigentliche Männerpresse (wie Fachzeitschriften u.dergl.) paßt nur ür den engen Kreis von Gegenständen, die ausschließlich das Interesse und das Verständnis der ännerwelt berühren, während sich in die Frauenzeitungen (Modeblätter u.s.w.) Anzeigen der ver-

34) Victor Mataja a.a.O. S.326.

schiedensten Art flüchten können. Der Reklameleiter einer amerikanischen Fabrik kündigte seine Rasierseife auch in solchen Frauenblättern an, weil, wie er sagt, die Erfahrung ihn gelehrt hat, daß in 9 unter 10 Fällen die Frau auch den bezeichneten Gegenstand für ihren Gatten einkauft."[135]

Im Jahre 1925 ging einmal durch die verschiedensten deutschen Zeitungen eine Nachricht (wegen ihres gleichen Wortlauts wahrscheinlich von einem Korrespondenzbüro stammend), die von den gründlegenden Studien eines Philosophen Morres über das "Verhältnis der Frau zur Zeitung" sprach; Morres soll dabei hauptsächlich auf Grund umfangreicher Umfragen die Stellung der Frau zum Inserat geklärt haben. Trotz Nachfragen an den verschiedensten Bibliotheken und eigenem Nachschlagen in den verschiedensten Biographien konnte ich jenen Philosophen (?) und sein Werk nirgends entdecken und blieb so auf die spärliche Zusammenfassung der deutschen Zeitungen angewiesen.

Zunächst wird von fast allen Frauen festgestellt, daß neben dem Roman die Inserate die beliebteste Lektüre bildeten, unterschiedlich ist aber dann die Wertbetonung, die inhaltlich auf die einzelnen Inserate gelegt wird. Die einen (wahrscheinlich die Hausfrauen!) bevorzugen Familienanzeigen im weitesten Sinne, d.h. nicht nur die Heirats-und Verlobungsanzeigen, sondern alle, die mit dem Hauswesen in irgendeiner Beziehung stehen. Ein anderer Teil der Frauen legt größeren Wert auf Anzeigen, die Mode, Kosmetik etc. betreffen. Die meisten Frauen erklärten, daß sie ihre Einkäufe fast ausschließlich von den in

135) ebenda S.327 f.

ihren Zeitungen enthaltenen Anzeigen bestimmen ließen. Manche Antworten gingen sogar so weit, zu behaupten, daß die Lektüre des Anzeigenteils die Leserin mehr als die belehrenden und unterhaltenden Artikel mit allen Erscheinungen der Zeit in wirkliche Verbindung brächten.

Meine eigenen Beobachtungen in dieser Beziehung bestätigen nur diese Antworten. Kann der Inseratenteil schon an und für sich besser als mancher Artikel Bescheid geben von dem Leben eines Volkes, von Bedarf und Befriedigung, von Lebensindex und Kaufkraft, von Angebot und Nachfrage im Berufsleben, von seinem hygienischen oder kulturellen Stand, von der herrschenden Mode u.s.f., so ist die Frau doch ihrer Natur nach noch eine besonders dankbare Inseratenleserin. Schon die Neugier läßt sie oft jedes Inserat sorgfältig durchlesen, noch mehr aber ist es ihr vorsorglicher Geist, der sie veranlaßt, sich über die beste und billigste Erfüllung der Notwendigkeiten des Lebens zu unterrichten, um ihr und ihrer Familie und Freunde Leben freundlicher zu gestalten.

Nun stellten wir oben die Erklärung von Frauen fest, daß neben dem Roman die Inserate die beliebteste Lektüre bildeten; der Zeitungsroman hat nämlich allerdings immer als besondere Domäne der Leserin gegolten, und das immer wieder gerügte niedere Niveau dieser Feuilletongattung ist gar oft der Anspruchslosigkeit weiblicher Leser in die Schuhe geschoben worden. Otto Groth sagt z.B. in diesem Zusammenhang: "Die Leserinnen verlören den Zusammenhang und das Interesse, wenn sie nicht durch die Häufung von äußeren Konflikten, Widerständen, Gefahren, Geheimnissen in jeder Fortsetzung wieder in Aufregung versetzt würden. Wirkt doch darin gerade die in naiveren, weiblichen Gemütern mächtige Sehn-

sucht nach dem Wunderbaren, nach Poesie, die die Leserinnen aus dem Alltag herausholt. Sie wollen nicht durch tiefe Probleme, psychologische Rätsel, durch die Schattenseiten des Lebens belehrt und gequält werden... So behauptet sich der Kriminalroman... durch alle Wandlungen des Geschmacks und neben ihm steht der Frauenzimmerroman (wie ihn Stegemann nennt) mit seiner falschen Schwärmerei und seiner Gefühlsduselei, in dem alle Schwierigkeiten gehäuft werden, die zwei Liebende trennen können, bis die Verfasserin sie nach hundert und mehr Fortsetzungen glücklich zusammenbringt."[136]

Aber mit Roman und Inseratenteil ist der Lesestoff der Frau in der Zeitung heute nicht erschöpft; die Frauenbeilage allein, so notwendig sie, man könnte sagen, zur "fachlichen" Ergänzung ist, genügt ihr ebenfalls nicht. Vielleicht umspannt sogar ein großer Teil der weiblichen Lesewelt den Inhalt der Tagespresse heute weiter und intensiver als die männliche. Wie sich in dieser Beziehung die Verhältnisse im Laufe der letzten Jahrzehnte verändert haben, dafür mögen zwei Beispiele, die kraß den Gegensatz von "alter" und "neuer" Zeit aufhellen, dienen.

Für den idyllischen Zustand der Gründerzeit mögen Wilhelm Busch's berühmte Verse:

"Bei eines Strickstrumpfs Bereitung
sitzt sie im Morgenhabit.
Er liest in der Kölnischen Zeitung
und teilt ihr das Nötige mit"[137]

unübertrefflich zeugen. Und demgegenüber eine

136) Otto Groth, Die Zeitung. Mannheim, Berlin, Leipzig 1930. 1.Bd. S.852.
137) Wilhelm Busch, Kritik des Herzens, München 1925. S.47.

Mitteilung aus der "Frau" vom Jahre 1934, die berichtet, wie Mrs. Roosevelt vor der Pressevereinigung der Vereinigten Staaten den Redakteuren die Wünsche der Zeitungsleserinnen ausdrücklich im Namen von Tausenden von Frauen, wie sie durch zahlreiche Zuschriften belegen könne, dartut. Die "Frau" bringt dazu die Übersetzung folgenden Auszugs der genannten Rede aus dem "Mouvement Féministe": "Sie werden vielleicht erstaunt sein, daß die Mehrzahl dieser Briefe vor allem Zollfragen, Außenhandel, Krieg und Frieden, Landwirtschaftsfragen u.ä. behandelt... Die Zeitungen fahren fort, Blätter mit weiblichen Spielereien (frivolités) zu bringen, aber ich bin überzeugt, daß die Mehrzahl meiner Geschlechtsgenossinnen auf diesem Gebiet nichts zu lernen hat und für diese Art Literatur kein Interesse besitzt. Selbstverständlich muß sich die Frau, was auch ihre Tätigkeit sei, vor allem für ihr Heim interessieren, aber es wäre angemessen, der Frauenseite der Zeitungen einen andern Charakter zu geben. Die Frau... hat gelernt sich den allgemeinen Fragen zuzuwenden. Wenn sie sich auch nicht viel mit abstrakten Problemen, wie etwa dem des Geldumlaufs befaßt, so berühren sie doch die Schwankungen der Preise sehr direkt. Auch für die sozialen Fragen hat sie ein großes Interesse. Es mag Zeiten gegeben haben, wo die Frauen nur die ihnen bestimmten Seiten der Zeitungen lasen, aber die Zeiten haben sich geändert. Die Frauen von heute lesen alle wichtigen Nachrichten und urteilen aus ihrer persönlichen Erfahrung heraus und in einer sehr positiven Weise über die Dinge."[138])

Etwas weitgehend und zu allgemein gültig geformt

---

138) Die Frau von heute als Zeitungsleserin, in: Die Frau, 42.Jahrgang, Heft 1 vom Oktober 1934. S.51.

mag diese Charakteristik der heutigen weiblichen Leserschaft wohl auch für Amerika sein, wenn auch in diesem Erdteil, wie durch viele Statistiken nachgewiesen ist, die Frau als Zeitungskäuferin und -leserin weitaus mehr ins Gewicht fällt als in Europa; für Deutschland jedenfalls hat sie auch heute noch nicht volle Gültigkeit. Freilich: der Vater liest die Zeitung "und teilt ihr das Nötige mit", so hat man es immer in alten Büchern gelesen und auf alten Bildern gesehen! Heute erwartet mit der gleichen Spannung, mit demselben Interesse wie der Mann die Frau die Zeitung, die Zeitschrift und nicht selten entspinnt sich ein kleiner Kampf um das "Erstleserecht", das dann - zum mindesten bei der Zeitung - meist dahin entschieden wird, daß der Mann Politik und Handelsteil für sich rettet, die Frau aber mit Feuilleton und lokalem Teil zunächst einmal abzieht.

Doch wir kennen auch die "sachliche Zeitungsleserin, die - übrigens auch in richtiger Reihenfolge auf der ersten Seite mit der Politik beginnend- mit Verstand und Auswahl ihre Informationen aus den Zeitungen bezieht und in "sehr positiver Weise" über die Dinge zu urteilen versteht.

Wir kennen aber auch den Fall der Zeitungsleserin, der sich in reinem Unterhaltungsbedürfni die neueste Romanfortsetzung, die Schilderung des sensationellen Raubmordes und den Modebericht genäschig herauspickt. Oder wie Carry Brachvogel[139] den Typ "Zeitungsleserin" einmal in folgende Kategorien aufteilte: Erstens einmal die Riesenphalanx der "Romanstoßfallen", für die "das

---

139) Carry Brachvogel, Zeitungsleserinnen, in: Fränkischer Kurier Nr.22 vom 22.Januar 1926.

tägliche Stückchen Roman wie das Bonbon" sei, "das brave Kinder mit ins Bett nehmen dürfen"[140]; zweitens die "Inseratenmarderin", die dabei als "Pflichtmarderin" sich über die amtlichen Verkündigungen, wie Schulbeginn, Impfzwang etc. informieren will, oder als "Nützlichkeitsmarderin" sich ausschließlich für Einkäufe, Verkäufe u.s.w. zu interessieren scheint, und schließlich als "Gefühlsmarderin" auftritt, um in Vermählungs- und Todesanzeigen zu schwelgen; drittens ist da noch die "Sensationslöwin", die sich in der Zeitungsprovinz, die Gerichtssaal, Skandalaffären, geheimnisvolle Vorgänge und ähnliche aufregende Dinge umschließt, tummelt. Und boshaft schließt Carry Brachvogel mit der Bemerkung, daß der ernsteste Teil der Zeitung, die hohe Politik, die Kunstkritik, die Wirtschaft von einem bestimmten Kreis von Frauen allerdings auch mit großem Ernst gelesen würden, "nur sind diese Leserinnen trotz ihrem weiblichen Geschlecht keine typischen Leserinnen - sondern Zeitungsleser."[141]

Nein, so leicht und einfach, so journalistisch reizvoll läßt sich das Problem nicht lösen. Es gilt von der Zeitungsleserin erst recht, wie schon allgemein festgestellt, daß die lesende Frau nicht auf einen Typ festzulegen ist, daß sich hier die mannigfaltigsten Variationsmöglichkeiten zeigen. Sie mögen die Berechtigung geben, daß man einem großen Teil der Frauen auch heute immer noch die Fähigkeit, richtig und konzentriert Zeitung zu lesen, absprechen zu können glaubt, daß sogar eine dänische Zeitschrift, die ihren Leserinnen die Frage vorgelegt hatte, welche Eigenschaften eine vollkommene Frau haben müßte, als die beiden ersten und wichtigsten Eigenschaften für eine solche Vollkommenheit aus den

---

140) Carry Brachvogel a.a.O.
141) " " "

eingelaufenen Antworten feststellen kann: die vollkommene Frau muß eine Zeitung lesen können ohne kreuz und quer zu lesen; sie muß insbesondere Leitartikel von Anfang bis zu Ende lesen![142]

Wirklich, denn was die Frauen lesen, davon konnten wir hier vielleicht ein kleines Spiegelbild geben, aber wie sie lesen, das wird wohl nie wahrheitsgetreu zu erfahren sein und Umfragen gäben, wie so oft, bestimmt nur ein verfälschtes Bild. Man hat ja oft gesagt: "Laß mich sehen, wie du eine Zeitung liest und ich will dir sagen, wer du bist", und man hat auch oft die verschiedenen Arten Zeitungen zu lesen ernst oder satirisch beobachtet und festgelegt. Hogarth hat z.B. den "Politiker" gemalt, dessen Auge so gierig auf sein Zeitungsblatt gerichtet ist, daß er nicht sieht, wie die Kerze ihm sein Blatt vor der Nase anzündet, und in Witzblättern haben wir den Typ des "Zeitungstigers" im Kaffeehaus, der 20 Zeitungen auf einem Stuhl häuft, 5 unter den Arm packt und in einer liest, oft gefunden. Auch die Nationen hat man manchmal nach der Art, wie sie ihre Zeitungen lesen, unterschieden und z.B. den Pariser Leser, der sich die Zeitung hauptsächlich auf der Straße kauft, sich temperamentvoll auf die letzten politischen Neuigkeiten stürzt und dann gleich zu den neuesten Skandal- und Gerichtsberichten übergeht, dem langsamer denkenden Engländer gegenübergestellt, der den Leitartikel mit Bedacht und Kritik liest und auch für Reiseberichte und Geschichten aus fremden Ländern Muße hat. Aber die Frauen ? Es mag schon stimmen: "... den krausen Gewohnheitswegen der "schönen Leserin"

142) Entnommen einer Notiz der Frauenbeilage der Germania vom 24.Februar 1935.

achzugehen, wird wohl so schwierig sein, die den erschlungenen und wenig berechenbaren wirklichen egen einer Frau nachzuspüren!"[143]

as soll man aber gar dazu sagen, wenn man erährt, daß es vor dem Kriege in Deutschland einen eruf der Zeitungsleserin gab ? Jedenfalls von einem olchen Fall einer berufsmäßigen Zeitungsleserin berichtet die Vossische Zeitung im Jahre 1913[144]. Jn merika wäre das ja nichts Außergewöhnliches, dort st der bezahlte Zeitungsleser eine bekannte Tatsahe. Dovifat berichtet in seinem Werk über amerikaischen Journalismus[145], daß der Verleger der "New ork Times" als erster ein Dutzend Zeitungsleser aus en verschiedensten Gesellschaftsschichten beauftragt hat, ihm mitzuteilen, ob in einer Nummer seier Zeitung etwas gestanden hätte, was sie wirklich nteressiert hätte, ob irgend eine Nachricht das ja n Amerika so ausgeprägte Sensationsbedürfnis beriedigt hätte. Nur wenn das der Fall war, darf die edaktion das Gefühl haben, richtig gearbeitet zu aben. Dabei kann dieser "Dienst am Leser" überm zean so weit gehen, daß die Redaktion überhaupt abeschafft wird, daß z.B. ein großer Zeitschriftenerlag, die Macfadden-Gesellschaft in New-York, die ine große Anzahl von Zeitschriften, Magazinen u.s.w. erausgibt, sich nur etwa 70 "Probeleser", die sog. Readers" gegen feste monatliche Bezahlung hält, die ie vom Verlag unterbreiteten Manuskripte zu lesen aben. Diese Probeleser bestehen aus Kaufmannsgeilfen, Kellnern, Friseuren, Eiskutschern, Nähmädchen, chutzleuten und Chauffeuren. Ein solcher Rat von

43) Ilse Reicke a.a.O. S.117.
44) Eugen Isolani, Die Zeitungsleserin, in: Vossische Zeitung Nr.428, Morgenausgabe vom 24. August 1913.
45) Emil Dovifat, Der amerikanische Journalismus, Berlin und Leipzug 1927. S.86.

Sachverständigen entscheidet also über Annahme oder Ablehnung der einzelnen Beiträge. Die gebilligten Arbeiten unterliegen dann allerdings noch einem Zensorenausschuß von Geistlichen und Rechtsanwälten - damit dem Verlag ja in keiner Richtung irgendwelche Unannehmlichkeiten zustoßen können![146] Das mag der Gipfel des Amerikanismus sein: keine Verantwortung der Zeitungsleitung durch führende und erziehende Absicht soll maßgebend sein, sondern nur die Sensationslust des "unverbildeten" Lesers!

In dem zitierten Beispiel einer bezahlten Zeitungsleserin in Deutschland lag der Fall allerdings ganz anders. Ein großes Unternehmen hatte eine Frau nur zu dem Zwecke angestellt, Zeitungen nicht nur daraufhin sorgfältigst zu lesen, was für den Betrieb, dem sie diente, von Interesse wäre, sondern auch, was vielleicht einmal von Wert sein könnte. Neben Kombinations- und Denkfähigkeit erfordert diese Aufgabe einen ziemlich hohen Bildungsgrad. In dem Spürsinn der Frauen glaubt nun Isolani eine besondere Eignung für einen solchen Beruf auf weiblicher Seite zu entdecken, und er nimmt an, daß wenn sich der Beruf erst einmal eingeführt hätte, der Bedarf nach geeigneten Kräften leicht wachsen würde. Ich glaube, daß sich diese Voraussage nicht erfüllt hat, denn mir ist weder in Literatur noch Praxis jemals wieder ein ähnlicher Fall bekannt geworden. Im allgemeinen wird wohl die Einrichtung der Ausschnittbüros, wenn auch in mehr schematischer Ausführung, diese Aufgabe bei größeren Unternehmungen übernommen haben.

146) ebenda S.198.

Es ist auch wirklich nicht nötig, daß die Zei-
ngsleserin in diesem Sinne als Berufsausübende
ngiert; sie hat als Frau, wie die Leserin über-
upt, ohnehin schon hier ihren Beruf, die Mission
ner Erziehung zu verantwortungsbewußter und an-
ruchsvoller Gestaltung von Inhalt und Form allem
hrifttum gegenüber zu erfüllen.

Liste der deutschen Frauenzeitschriften und Frauenkorrespondenzen.

Eine Übersicht über die Gesamtheit der heute erscheinenden deutschen Frauenzeitschriften ist nicht so einfach, wie man vielleicht glauben könnte. Die Hauptschwierigkeit liegt darin, daß es, um festzustellen, ob eine Zeitschrift als Frauenblatt anzusprechen ist oder nicht, eigentlich nicht genügt, nur den Titel anzusehen, da der Titel einer Zeitschrift gar oft ihr eigentliches Wesen nicht verrät. Man müßte bei wirklich peinlicher Gründlichkeit alle irgendwie in Frage kommenden Zeitschriften durchblättern, um feststellen zu können, welche davon als wirkliche Frauenzeitschriften zu bezeichnen wären. Eine solche Durchsicht erforderte aber viel mehr Zeit und Mittel, als sie mir zu Gebote standen.

Um einen einigermaßen wissenschaftlich einwandfreien und praktisch haltbaren Überblick über das deutsche Frauenzeitschriftenwesen der heutigen Zeit zu gewinnen, stützte und beschränkte ich mich also hauptsächlich auf "Sperlings Zeitschriften - und Zeitungsadreßbuch", wobei ich freilich nicht nur die Abteilung "Frauenzeitschriften" zu Rate zog, sondern den Katalog von Anfang bis zu Ende durcharbeitete und dabei auch die in den verschiedenen anderen Abteilungen verstreuten Frauenzeitschriften entdeckte. Dabei verstehe ich unter "Frauenzeitschriften" alle Zeitschriften von und für Frauen, d.h. alle Zeitschriften, die in ihrem Titel schon ohne weiteres anzeigen, daß sie entweder von einer Frauenorganisation, einer Frauenberufsvertretung etc. herausgegeben werden, oder daß sie sich ausdrücklich und zu allererst an die Frau als Leserin wenden.

Dabei fallen für diese Aufzeichnung alle reinen Modezeitschriften hinweg, da wir für solche in einer ausgezeichneten Arbeit von Lore Krempel[147] bereits eine ausführliche Bibliographie besitzen, ebenso alle sog. "Familienzeitschriften', die Nachfolgerinnen der "Gartenlaube", mit den häufigen Untertiteln "Illustrierte Zeitschrift für Haus und Familie", "Familienblatt", "Romanzeitschrift", "Sonntagszeitung für Haus und Familie" etc., die zwar auch mit Vorliebe auf die Mentalität der weiblichen Leserin zugeschnitten sind, aber doch in ihrem ausdrücklichen Hinweis "Für die Familie" nicht als wirkliche Frauenzeitschriften anzusprechen sind.

Nun mögen oft diese Grenzen nicht leicht zu ziehen sein, besonders wenn man sich nur auf Sperlings Angaben und nicht auf persönliche Einsicht-

147) Lore Krempel, Die deutsche Modezeitschrift, Coburg 1935.

nahme in die Zeitschriften selbst stützen kann. So bringen z.B. ein großer Teil von Frauenzeitschriften Modeberichte, Schnitte etc., ohne daß ich sie deshalb zu den Modezeitschriften rechnen könnte, ja Zeitschriften, wie die "Dame" oder "Die neue linie", bei denen in manchen Nummern sogar das Kapitel "Mode" überwiegen mag, werden von mir trotzdem zu den Frauenzeitschriften gerechnet werden müssen, da immerhin auch andere Frauenfragen, wie Wohnungskultur, Gesellschaft, Reisen, Körperbildung u.ä. eine Rolle spielen. Ähnlich liegt oft der Fall bei der Grenzziehung zwischen Familien- und Frauenzeitschriften.

Um aber nicht nur eine bloße Aufzählung heute bestehender Frauenzeitschriften zu geben, habe ich versucht, soweit mir das nach Sperlings Angaben, mitunter nach eigener Einsichtnahme, möglich war, sie nach sachlichen Gesichtspunkten zu ordnen, um so einigermaßen ein Bild von der Vielgestaltigkeit dieser Zeitschriften, die heute unser ganzes öffentliches Leben widerzuspiegeln vermögen, zu geben. Dabei ist es nicht zu vermeiden, daß sich die einzelnen Gruppen oft überschneiden, daß z.B. die Grenzen zwischen religiösen und karitativen, religiösen und pädadogischen Zeitschriften oft sich verwischen und dann eben eine manchmal nicht ganz befriedigende Entscheidung getroffen werden muß. Eingeteilt habe ich in folgende Gruppen:

1) allgemeine Frauenzeitschriften und Frauenbewegung;
2) Haus- und Landwirtschaft;
3) Religion;
4) soziale und karitative Fragen;
5) Pädagogik;
6) weibliche Jugendzeitschriften;

Zeitschriften weiblicher Berufsorganisationen;
Hygiene und Kinderpflege;
Kultur, Kunst und Gesellschaft;
) Verschiedenes.

bemerken ist noch, daß ich nicht sämtliche
utschsprachigen Zeitschriften, sondern nur sol-
e, die innerhalb der Grenzen des Deutschen Rei-
es erscheinen, berücksichtigt habe.

Demnach erscheinen heute in Deutschland folgen-
Frauenzeitschriften:

Allgemeine Frauenzeitschriften und Frauenbe-
wegung.

ätter des Jüdischen Frauenbundes für Frauenar-
beit und Frauenbewegung, Berlin.

te, Der, für die deutsche Frauenwelt, Potsdam.

ne, Die junge, Berlin.

enst, Der. Frauenblätter. Zeitschrift für die
Interessen der Frau auf sittlichem und sozia-
len Gebiet, Berlin-Plötzensee.

au, Die. Monatsschrift für das gesamte Frauen-
leben unserer Zeit. Berlin.

au, Die deutsche. Illustrierte Wochenschrift,
Berlin.

au, Die deutsche, in Heim, Beruf und Gesellschaft,
Hamburg.

auenblatt, Das deutsche, Aachen.

auenpost, Berlin.

auentum, Deutsches. Wochenschrift für nationale
und soziale Frauenbewegung, Leipzig.

Frauen-Weckruf, Berlin.

Frauenzeitschrift, Neue deutsche, Aachen.

Frauenzeitung, Völkische, Düsseldorf.

Hanseatin, Die, Hamburg.

Hella. Beyers Frauen-Illustrierte, Leipzig.

Kämpferin, Die deutsche. Stimmen zur Gestaltung der wahrhaftigen Volksgemeinschaft, Berlin.

N.S. Frauenwarte. Die einzige parteiamtliche Frauenzeitschrift, München.

Wir jungen Mädchen in Heim und Beruf, Donauwörth.

2. Haus- und Landwirtschaft.

Blatt, Das, der Hausfrau, Berlin.

Frauenzeitung, Deutsche. Häuslicher Ratgeber, Leipzig.

Führer, Erfurter, in Obst- und Gartenbau, mit Beiblatt: Praktische Ratschläge für Haus und Hof, Erfurt.

Für das deutsche Heim, mit Schwesterblatt: Meine Welt, Berlin.

Fürs Haus. Das illustrierte Blatt der Frau. Berlin.

Garten und Kind, Dresden.

Hausfrau, Die, Hamm i.W.

" " bayerische, München und Würzburg.

" " Berliner, Berlin.

" " Mitteldeutsche, Erfurt, Halle, Kassel, Magdeburg.

Hausfrau, Die Norddeutsche, Bremen, Hamburg, Hannover, Kiel.

" " Ostdeutsche, Breslau, Königsberg, Stettin.

" " Rheinisch-Westfälische Essen, Köln.

" " Sächsische, Chemnitz, Dresden, Leipzig.

" " Süddeutsche, Frankfurt, Mannheim, Stuttgart.

Hausfrauenbund, Schlesischer, Breslau.

Hausfrauenzeitung, Nürnberger, Nürnberg.

" " Ostdeutsche, Königsberg.

Haushalt, Der praktische, München.

Hauswirtschaft, Neue, Stuttgart.

" in Wissenschaft und Praxis, Leipzig.

Heimgarten, Der, Augsburg.

Heim und Kleid. Blatt der katholischen Hausfrau, Nürnberg.

Ich dien. Frauenworte im neuen Deutschland, Halle a.S.

Ich helfe dir, mit "Hamels Modenschau", Berlin.

Jahrbücher, Hauswirtschaftliche, Stuttgart.

Land und Frau. Vereinigt mit: Blätter für die deutsche Hausfrau, Berlin.

Land und Garten. Praktischer Ratgeber für Haus, Hof, Garten und Feld. Hannover.

Ratgeber, Praktischer, für Landwirtschaft, Haus und Garten, Hagen (Westf.)

Vobachs Familienhilfe. Praktische Familien- und Modenzeitschrift, Leipzig.

Vobachs Frauenzeitung, vereinigt mit "Für dich", Leipzig.

Wegweiser, Allgemeiner, für jede Familie. Mit Bilderbeilage und Schnittmusterbogen, Berlin.

Welt, Die, der Frau und Mutter, Beeskow i.M.

Wir Hausfrauen in Frankfurt a.M. und Umgebung, Frankfurt a.M.

Wochenpost der Hausfrau, Berlin.

Zeit, Landwirtschaftliche. Praktischer Ratgeber für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft, Magdeburg.

3. Religion.

a) katholische:

An heiligen Quellen. (Früher "Klosterstimmen"). Religiöse Monatsschrift für Ordensfrauen, Kevelaer (Rhld.).

Audi filia. Rekollektionsvorträge zum Gebrauch für die Schwesternseelsorge, Limburg/Lahn.

Frau, Die christliche. Zeitschrift im Dienste katholischen Frauenstrebens, Münster (Westf.).

Frau, Die katholische, Köln.

Frau und Mutter, Düsseldorf.

Frauen, Schaffende. Gemeinschaft katholischer Frauen und Mädchen, Berlin.

Frauenart und Frauenleben, Düsseldorf.

Frauenland, Köln.

" , Bayerisches, München.

Jugendziele. Monatsblätter der Jugendbünde des Katholischen Deutschen Frauenbundes, München.

Jungfrau, Die christliche, Münster.

Missionsgrüße der Steyler Missionsschwestern, Steyl (Post Kaldenkirchen).

Monika. Zeitschrift für katholische Mütter und Hausfrauen, Donauwörth.

Mütter-Sonntag. Monatsblätter für katholische Frauen, Saarbrücken.

Virgo mater. Sodalengrüße aus der Marienkongregation der Lehrerinnen, München.

Vorstandsblätter für katholische Frauen- und Müttervereine, Düsseldorf.

b) evangelische.

Arbeit und Stille. Die Frau im Dienst des Evangeliums, Bad Salzuflen (Lippe).

Aufgaben und Ziele. Zeitschrift des Frauenwerks der Deutschen Evangelischen Kirche, Berlin.

Aus zwei Welten. Blätter für evangelischen Frauendienst in China und Afrika, Berlin.

Dienst, Unser, in der Mission. Monatsblatt der Basler Frauenmission, für Deutschland: Stuttgart.

Frau und Mutter, Wuppertal-Elberfeld.

Frauenhilfe. Monatsblatt für kirchliche Frauen-Gemeindearbeit, Potsdam.

Frauenzeitung, Evangelische, Hannover.

Unter dem Kreuz, Heiligenbeil (Ostpr.).

c) andere Religionsgemeinschaften:

Frauendienst der deutschen Baptisten, Kassel.

4. Soziale und karitative Fragen.

Berufsarbeit, Soziale. Zeitschrift für Kindergärtner- Wohlfahrtspfleger- Jugendleiter- Hortnerinnen, Berlin.

Blätter des Badischen Frauenvereins vom Roten Kreuz, Karlsruhe.

Diakonisse, Die, Potsdam.

Edelweiß. Frauenblätter zur Förderung evangelischer Liebeswerke, Berlin.

Gemeindeschwester, Die evangelische, Berlin.

Mädchenschutz, Freiburg (Breisgau).

5. Pädagogik.

Arbeitslehrerin, Die, Ulm/Donau.

Fachlehrerin, Die, Oehringen (Württemberg).

Frauenarbeitsschule, Die, Böblingen.

Frauenbildung, Katholische, im Deutschen Volke. Neue Folge der "Wochenschrift für katholische Lehrerinnen" und "Mädchenbildung auf christlicher Grundlage", Paderborn.

Heimglück. Bausteine zum Aufbau der deutschen Familie, Eisenach.

Jugendführerin, Die, in katholischen Mädchenvereinen, Düsseldorf.

Kulturleben an der Saar, Saarbrücken.

Lagerzeitung, Nationalsozialistische, für den Deutschen Arbeitsdienst (mit Beilage "Deutscher Frauenarbeitsdienst"), München.

Lehrerin, Die evangelische, Wuppertal-Barmen.

Mädchenbildung, Deutsche. Zeitschrift für das gesamte höhere Mädchenschulwesen, Leipzig.

Mädchenerziehung, Nationalsozialistische. Amtliche Zeitschrift des NSLB für weibliche Erziehung und Bildung, Leipzig.

Maidenblatt, Das. Zeitschrift des Reifensteiner Verbandes für Wirtschaftliche Frauenschulen auf dem Lande, Gotha.

6. Weibliche Jugendzeitschriften.

a) evangelische:

Am frühen Morgen, Berlin.

Freude und Kraft. Sonderausgabe für Mädchen: Im Frühlicht, Woltersdorf.

Jugend, Weibliche, Berlin.

Jugendruf, Berlin.

Jugendweg, Berlin.

Komm mit, Berlin.

Mädchenzeitung, Deutsche, Berlin.

Sonnenwärts. Jungmädchenblatt, Marburg/Lahn.

Weggenossenbrief, Berlin.

Werk, Unser, Berlin.

b) katholische:

Dem Herrn entgegen. Eucharistische Monatsblätter für die weibliche Jugend, Wiesbaden.

Ich und Du. Jungmädchenblätter. Oranienburg bei Berlin.

Ins Leben hinaus. Blätter für Mädchen im letzten Schuljahr, Düsseldorf.

Knospen. Monatsschrift für katholische Jungmädchen, Düsseldorf.

Kranz, Der. Monatsschrift für die katholische Jungmädchenwelt, Düsseldorf.

Leben, Das neue. Monatsschrift für gebildete Mädchen, München.

Notburga. Illustrierte Zeitschrift für katholische Mädchen, Donauwörth.

Quelle. Zeitschrift für die weibliche Landjugend, Düsseldorf.

Walburgis-Blätter, Eichstätt.

c) nicht konfessionelle:

Mädel, Das deutsche, Hannover.

Treuhilde, Berlin.

Wir Mädel. Früher: Das Kränzchen. Die Zeitschrift der Jungmädchenwelt, Stuttgart.

7. Zeitschriften weiblicher Berufsorganisationen.

Ärztin, Die, Berlin.

Angestellte, Die, in Haus, Garten, Land, Berlin.

Blätter für junge weibliche Angestellte, Berlin.

Handels- und Büroangestellte, Die, Berlin.

Hausfrau, Die Deutsche. Mitteilungsblatt der Reichsgemeinschaft deutscher Hausfrauen e.V., zugleich Organ der Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft in der N.S.Frauenschaft, Berlin.

Hausfrauenzeitung des Gauverbands Thüringen der Reichsgemeinschaft deutscher Hausfrauen e.V., Berufsorganisation, Weimar.

Hebammenzeitung, Süddeutsche (Bayr.), München.

Modistin, Die, Berlin.

Zeitschrift der Reichsfachschaft deutscher Hebammen. Allgemeine deutsche Hebammenzeitung, vereinigt mit der Reichshebammenzeitung und Mitteilungsblatt der Vereinigung deutscher Hebammen, Osterwieck a.H. und Berlin.

Zeitschrift der Reichsfachschaft deutscher Schwestern und Pflegerinnen, Berlin.

8. Hygiene und Kinderpflege.

Gesundheitspflege, Praktische, in Schule und Haus, Dresden.

Kinder, Kleine. Illustrierte Monatsschrift für Kinderpflege und -Erziehung, Dresden.

Kindergarten, Leipzig.

Kinderheim. Zeitschrift für Kleinkindererziehung und Hortwesen. München.

Kinderpflege, Christliche, Meißen.

Monatsschrift für Frischhaltung und Gesundheit, Oeflingen (Baden).

Mutter und Kind. Zeitschrift für Ernährung, Pflege und Erziehung des Kindes, Osterwieck (Harz) und Berlin.

Mutter- und Kinderland. Ein monatlicher Ratgeber für Mütter und Kinderfreunde, Berlin.

Zeitschrift für Gesundheitsführung: Mutterschaft, Kindheit, Jugend, Berlin.

9. Kultur, Kunst und Gesellschaft.

Dame, Die, Berlin.

Frau, Die schöne, Monatsschrift für Geschmackspflege, Bielefeld.

Frau und Gegenwart - Neue Frauenkleidung und Frauenkultur. Zeitschrift für die gesamten Fraueninteressen, Karlsruhe.

Frau, Die, und ihr Haus. Zeitschrift für Kleidung, Wohnung, Wirtschaft, Körperpflege, Erziehung und Volkswohlfahrt, Gütersloh (Westf.).

Frauenkultur, Deutsche, Leipzig.

Haus, Das herrschaftliche, Langen (Bez. Darmstadt).

Heim, Das junge. Zeitschrift für Heimkultur und Pflege der Familie, Dresden.

Heim, Das schöne. Haus, Wohnung, Garten, Kunsthandwerk. Früher "Dekorative Kunst", München.

Lebensstil, Der deutsche. Zeitschrift für Heimkultur, Berlin.

Linie, Die neue, Leipzig.

Mädchenbühne. (Nur weibliche Rollen), München.

Silberspiegel, Der. Die schöne Zeitschrift für Mode und die schönen Dinge des Lebens, Berlin.

Welt, Elegante, Berlin.

Wohnung, Die, der Neuzeit, Berlin.

10. Verschiedenes.

Brautzeit, Die. Offertenblatt, Berlin.

Frau, Die, und die Kolonien, Aachen.

Logenschwester, Die, Kassel.

Die nationale Revolution von 1933 hat natürlich auch Veränderungen in der Struktur der deutschen Frauenpresse bewirkt. Wie sich diese Veränderungen auswirkten, habe ich dadurch aufzuzeigen versucht, daß ich Sperlings Zeitschriften- und Zeitungsadreßbuch von 1933 (58.Ausgabe) ebenfalls durcharbeitete und dabei feststellen konnte, daß durch den Umbruch ein sehr viel größerer Teil von Frauenzeitschriften verschwunden als neu erschienen ist. Vor allem aus den Gruppen "Haus-und Landwirtschaft" und "Zeitschriften weiblicher Berufsorganisationen" sind viele eingegangen bezw. zusammengelegt worden. Es folgen nun im einzelnen wieder nach Gruppen geordnet die in den letzten drei Jahren aufgeflogenen Blätter:

1. Allgemeine Frauenzeitschriften und Frauenbewegung.

Frau, Die Bayerische, München.

Frau, Die Oberschlesische, Freital.

Frauenzeitung, Jungdeutsche, Berlin.

" , Schwäbische, Dillingen (Donau).

Frau, Die, im Staat, Frankfurt a.M.

" " im Volksverein für das katholische Deutschland, M.Gladbach.

" " in Haus, Beruf und Gesellschaft, Stuttgart.

Lyceum-Club, Deutscher, Berlin.

Orientierung. Für die Frau - von der Frau, Berlin.

2. Haus- und Landwirtschaft.

Beratungsdienst, Hauswirtschaftlicher, Berlin.

Haus, Garten, Landwirtschaft, Berlin.

Haus und Herd. Nebenausgabe: Haus und Hof, München.

Hausfrau, Die, Berlin.
" " Badische, Mannheim.
" " Braunschweiger, Braunschweig.
" " Bremer, Bremen.
" " Breslauer, Breslau.
" " Chemnitzer, Chemnitz.
" " Dresdner, Dresden.
" " Düsseldorfer, Essen.

Hausfrau, Die Erfurter, Erfurt.
" " Essener, Essen.
" " Frankfurter, Frankfurt a.M.
" " Hallesche, Halle (Saale).
" " Hamburger, Hamburg.
" " Hannoversche, Hannover.
" " Hessische, Frankfurt a.M.
" " Leipziger, Leipzig.
" " Liegnitzer, Breslau.
" " Kasseler, Kassel.
" " Kieler, Kiel.
" " Magdeburger, Magdeburg.
" " Münchener, München.
" " Nürnberger, Nürnberg.
" " Ostpreußische, Königsberg.
" " Pommersche, Stettin.
" " Rheinische, Köln.
" " Stuttgarter, Stuttgart.
" " Thüringer, Erfurt.
" " Vogtländische, Chemnitz.

Hausfrauenzeitung, Nordwestdeutsche, Bremen.

Heim und Garten, Wuppertal-Elberfeld.

Land, Grünes. Beilage: Unser Garten, Mein Heim, Kleintierzucht, Berlin.

Landfrau, Die katholische, Köln.

" " Rheinische, Bonn.

Ratgeber, Häuslicher, vereinigt mit "Deutsche Hausfrauenzeitung", Leipzig.

Ratschläge, Praktische. Wochenschrift für Haus- Hof - Garten - und Landwirtschaft, Würzburg.

Wir Hausfrauen in Mecklenburg, Bremen.

Wochenschrift, Landwirtschaftliche, Beilage: Landhausfrau. (Nur diese Beilage ist im Sperling 1935 nicht mehr verzeichnet! D.Verf.) Halle a.S.

3. Religion.

Unser Blatt. Christliches Monatsblatt für die Frau in Haus, Studium und Beruf, Leipzig.

4. Soziale und karitative Fragen.

Aus dieser Gruppe ist keine Zeitschrift eingegangen.

5. Pädagogik.

Frauenzeitung, Stenographische, Wolfenbüttel.

Lehrerinnenzeitung, Deutsche, Berlin.

" Württembergische, Stuttgart.

Mädchenbildung auf christlicher Grundlage, Paderborn.

Volksschullehrerinnenzeitung, Preußische. Sozialpädagogische Zeitschrift, Leipzig.

6. Weibliche Jugendzeitschriften.

Lichter, Kleine. Monatsblatt für jüngere Schülerinnen, Leipzig.

Mädchen, Potsdam.

Mädel im Bunde, Berlin.

Schein, Der helle, Leipzig.

7. Zeitschriften weiblicher Berufsorganisationen.

Arbeiterin, Die, München.

Frauenarbeit. Organ des Verbandes katholischer Vereine erwerbstätiger Frauen und Mädchen Deutschlands, Berlin.

Frauenblatt der christlichen Gewerkschaften, Berlin.

Für unsere Schwestern, Dresden.

Hebammenzeitung, Allgemeine Deutsche. Beilage: Sozial-hygienische Rundschau, Osterwieck (Harz).

Lehrerinnenzeitung, Bayrische, Organ des bayerischen Lehrerinnenvereins, München.

Lydia, Berlin.

Mitteilungen des Reichsverbands der Säuglings- und Kleinkinderschwestern, Berlin.

Nachrichtenblatt des Bundes deutscher Frauenvereine, Berlin.

Nadelarbeit, Leibesübungen, Hauswirtschaft. Zeitschrift des Landesvereins preußischer Lehrerinnen für Nadelarbeit, Leibesübungen und Hauswirtschaft, Leipzig.

Studentin, Die, Berlin.

Unterm Lazaruskreuz. Mitteilungen der Berufsorganisation der Krankenpflegerinnen Deutschlands, Berlin.

8. Hygiene und Kinderpflege.

Gymnastik und Spiel. Ratgeber für Leiterinnen, Gymnastik und Spielführerinnen, Berlin.

Kind, Das. Ostpreußische Zeitschrift für Kleinkinderpflege, Königsberg.

Unser Kind, Iserlohn.

9. Kultur, Kunst und Gesellschaft.

Auch aus dieser Gruppe ist keine Zeitschrift eingegangen.

10. Verschiedenes.

Freundin, Die. "Lesbische Wochenschrift", Berlin.

Ehe, Die, Berlin.

Liebe und Leben, Berlin.

Seit 1933 sind dagegen an Frauenzeitschriften neu erschienen:

In Abteilung 1:

Dame, Die junge, Berlin (S. 1933).

Frauenblatt, Das deutsche, Aachen (S. 1933).

Frauenzeitung, Völkische, Düsseldorf (S. 1933).

Hella. Beyers Frauen-Illustrierte, Leipzig (S. 1933).

Kämpferin, Die deutsche. Stimmen zur Gestaltung der wahrhaftigen Volksgemeinschaft, Berlin (S. 1933).

In Abteilung 3:

Aufgaben und Ziele. Zeitschrift des Frauenwerks der deutschen evangelischen Kirche, Berlin (S. 1933).

In Abteilung 5:

Lagerzeitung, Nationalsozialistische für den deutschen Arbeitsdienst. Beilage: "Deutscher Frauenarbeitsdienst", München (S. 1933).

Mädchenerziehung, Nationalsozialistische. Amtliche Zeitschrift des N.S.L.B. für weibliche Erziehung und Bildung, Leipzig (S. 1934).

In Abteilung 6:

Mädel, Das deutsche, Hannover (S. 1933).

In Abteilung 7:

Zeitschrift der Reichsfachschaft deutscher Schwestern und Pflegerinnen, Osterwieck a.H. und Berlin (S. 1933).

In Abteilung 8:

Zeitschrift für Gesundheitsführung, Mutterschaft, Kindheit, Jugend. Berlin (S. 1934).

In Abteilung 9:

Heim, Das junge, Dresden (S. 1933).

Rein zahlenmäßig stellt sich das Bild der deutschen Frauenzeitschriften demnach folgendermaßen dar: ohne die Moden- und Familienzeitschriften erscheinen heute im deutschen Reichsgebiet 155 Frauenzeitschriften; davon sind 1933 neu herausgekommen 10, 1934 2 Zeitschriften. Eingegangen sind dagegen seit 1933 77 Blätter.

Die Auflagenziffer schwankt zwischen 800 und 630 000. An erster Stelle steht die "N.S.Frauenwarte", die offizielle parteiamtliche Frauenzeitschrift, an letzter Stelle mit einer Auflage von nur 800 Stück "Die Arbeitslehrerin" und die "Zeitschrift für Gesundheitsführung". Eine Auflagenhöhe von 100 000 und darüber erreichen überhaupt nur 8 Zeitschriften. 58 Zeitschriften erscheinen in einer Höhe von 1 000 - 10 000 Auflage, 43 in einer Höhe von 10 000 - 100 000. 44 Zeitschriften hatten ihre Auflagen leider nicht angegeben.

Dem Gründungsjahr nach betrachtet stellt sich als die älteste heute erscheinende Frauenzeitschrift der "Kindergarten" mit dem Gründungsjahr 1860 dar, 1869 erschien zum ersten Mal "Monika" und "Deutsche Mädchenzeitung". Die beiden bereits erwähnten jüngsten Erscheinungen aus dem Jahre 1934 sind "Zeitschrift für Gesundheitsführung" (allerdings nur als neue Folge der früher erschienenen "Gesundheitsfürsorge für das Kindheitsalter") und "Nationalsozialistische Mädchenerziehung". Die meisten Blätter (55) sind zwischen 1920 und 1930 gegründet, seit 1930 sind 20 neu erschienen. Mit einem Gründungsjahr vor 1900 erscheinen noch 26 Zeitschriften. Zwischen 1900 und 1920 liegen 45 Zeitschriften und von 9 war das Gründungsjahr nicht zu ermitteln.

Als statistischen Beitrag zu meinem Kapitel der "Frau als Journalistin" habe ich die Zeit-

schriften auch nach dem Gesichtspunkt einer weiblichen oder männlichen Schriftleitung hin untersucht und dabei feststellen müssen, daß heute noch beinahe die Hälfte aller Frauenzeitschriften von Männern geleitet wird. In den wenigen Fällen, in denen die Schriftleitung nicht sicher zu ermitteln war, habe ich den Herausgeber als veranwortlichen Leiter eingesetzt. Es ließ sich demnach errechnen, daß 78 Zeitschriften von Frauen, 58 von Männern redigiert werden. Für 1 Zeitschrift zeichnen ein Mann und eine Frau verantwortlich, bei 18 ließ sich ein verantwortlicher Leiter überhaupt nicht ermitteln.

Frauenkorrespondenzen .

Das "Handbuch der Deutschen Tagespresse", 5. Auflage 1934, hat die bisher immer vorhandene Zusammenstellung der deutschen Korrespondenzen diesmal nicht aufgenommen. In der Einführung heißt es hierzu: "Der Teil, welcher im alten Handbuch die Korrespondenzen verzeichnete, muß diesmal leider fortfallen, jedoch handelt es sich nicht um eine bleibende Änderung. Sowie das Korrespondenzwesen durch den "Reichsverband der deutschen Korrespondenz- und Nachrichtenbüros" unter Leitung von Hr. Alfred Weidlich neu geordnet ist, werden wir in den nächsten Auflagen diesen Abschnitt wieder aufnehmen. Zur Zeit ist ein sachlich vollständiger Überblick über die deutschen Korrespondenzen noch nicht zu beschaffen."[148]

148) Handbuch der deutschen Tagespresse, 5.Auflage, Berlin 1934. S.15.

Der Reichsverband der deutschen Korrespondenz- und Nachrichtenbüros hat mir nun, nachdem die Neuordnung des Korrespondenzwesens schon ziemlich vollzogen ist, freundlicherweise auf meine Bitte hin eine Zusammenstellung sämtlicher deutscher Frauenkorrespondenzen übermittelt, so daß es mir möglich ist, im folgenden diese bisher noch nicht veröffentlichte Aufstellung zu bringen:

B.S. Dienst. Nachrichtenbüro Holzapfel, Berlin SW, Wilhelmstr.128.

Blatt, Das, der Frau. Novissima Verlag GmbH, Berlin SW, Belle Alliancestr.92.

D.N.B. Dienst, Deutscher Schnelldienst, Draußen und Drinnen, Landwirtschaftliche Wochenschau. DNB, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15b.

Frau, Die und ihre Welt. Aufwärts Verlag GmbH, Berlin SW, Friedrichstr.224.

Frauenkorrespondenz. Korrespondenzverlag Seiffert, Berlin W, Eichhornstr.6.

Frauenkorrespondenz. Max Thielemann, Leipzig, Hindenburgstr.68.

Frauen-Korrespondenz, Grüne. Grüner Presse Verlag, Berlin W 62, Kleiststr.19.

Frauenpresse Wunsch u.Co. Berlin-Steglitz, Lothar Bucherstr.13.

Für die Seite der Frau. Das Echo des Tages im Drei Masken Verlag, Berlin N 24, Friedrichstraße 129.

Herd und Scholle. Wirtschaftsstelle der Provinzpresse, Berlin SW, Lindenstr.101-102.

Kontinent-Korrespondenz. Bernhard Reetz, Berlin-Wilmersdorf, Güntzelstr.26.

orrespondenz Brammer. Berlin SW 11, Bernburgstr.18.

orrespondenz Oskar Kühl. Berlin-Westend, Akazienallee 14.

urzberichte für die Frau. Deutsches Frauenwerk, Berlin SO 36, Maybachufer 48.

aternsonderdienst. Aufwärts Verlag GmbH, Berlin SW, Friedrichstr.224.

ode und Heimkultur. Gertrud Lenning, Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 25.

ressedienst, Wissenschaftlicher. Potsdam, Victoriastr.54.

ressekorrespondenz. Dr.Fred Hagenmeyer, Berlin W 50. Nürnbergerstr.53-55.

resse-Korrespondenz, Deutsche. Prof.Th.Oppermann, Hannover-Kirchrode.

resse-Wirtschaftsdienst. A.Woelfle, München, Schönfelderstr.14.

rovinz-Verlag, Deutscher. Berlin SW 68, Lindenstr.101.

eichsausschuß für volkswirtschaftliche Aufklärung. Berlin W, Bellevuestr.5.

tunde, Stille. Zeitberichte, Berlin SW, Kochstr.27.

niversal-Korrespondenz. M.Promber, Dresden A 44, Schoberstr.17.

niversum Pressedienst. München, Kreuzstr.28.

ohnung, Die schöne. Verlag Deike, Berlin-Südende, Lacknerstr.4.

Demnach gibt es 26 Korrespondenzen im deutschen eichsgebiet, die sich mit Frauenfragen befassen, von 20 ihren Sitz in Berlin und nur 6 außerhalb

der Reichshauptstadt haben.

Um nun auch im Korrespondenzwesen den Vergleich mit den Verhältnissen vor 1933 ziehen zu können, wurden die Angaben des "Handbuchs der deutschen Tagespresse" des Jahres 1932 zu Hilfe genommen. Dabei zeigt es sich, daß, soweit aus Titeln eine Korrespondenz als Frauenkorrespondenz ersichtlich ist, von den 23 dort vermerkten Frauenkorrespondenzen nur noch 4 heute bestehen und diese z.T. mit etwas verändertem Titel oder Anschrift. Die 4 Korrespondenzen, die sich über den Umbruch gerettet haben, sind:

Frauen-Korrespondenz, Grüne. Grüner Presse Verlag, Berlin W 62, Kleiststr.8 (heute Kleiststr.19).

Korrespondenz Frauenpresse (heute Frauenpresse Wunsch u.Co.). Frauenpresse Wunsch u.Co., Berlin-Steglitz, Lothar Bucherstr.13.

Korrespondenz Kühl. Oskar Kühl, Berlin-Westend, Akazienallee 14.

Universal-Korrespondenz. M.Promber, Ilse-Verlag, Dresden-Laubegast (heute Dresden A 44, Schoberstr.17).

Die 19 eingegangenen Korrespondenzen sind:

Aus dem Reich der Mode. Presseverlag Dr.R. Dammert, Berlin SW 68, Wilhelmstr.130.

Aus der Welt der Frau. Horn u.Co., Berlin W 35, Steglitzerstr.36.

Frau, Die. Mitteleuropäischer Pressedienst, Johannes Wildt, Berlin W 50. Schaperstr.26.

Frau, Die, und ihre Welt. Presseverlag Dr.R.Dammert, Berlin SW 68, Wilhelmstr.130.

Frau, Die, und ihre Welt. Aus dem Reich der Mode. Rudolf Dammert, Berlin SW 68, Wilhelmstr.130.

Frauen-Correspondenz. Presse-Verlag F.Moser, Bad Soden a/Werra.

Frauen-Korrespondenz. Horn u.Co., GmbH, Berlin W 35, Flottwellstr.4.

Frauenkorrespondenz, Gesellschaftliche. Eduard Götz, Berlin-Schöneberg, Berchtesgadnerstr.24.

Frauen-Korrespondenz, Katholische. Robert Mösinger, Frankfurt a.Main, Schließfach 169.

Frauen-Korrespondenz, Kulturelle. Internationaler Presse-Verlag Arno Hensel, Berlin-Lichtenberg, Frankfurter Allee 101.

Frauenkorrespondenz, Neueste. Das Neueste von der Mode. Elisabeth Thielemann, Leipzig C 1, Weststr.68.

50 Zeilen für die Frau. Kurzreportagen aus der Welt der tätigen Frau. Verlag Presse-Tagesdienst Dr.Fritz Weltmann, Berlin W 35, Potsdamerstr.39a.

Für die Frau für moderne Frauenbeilagen. Mit Illustrationen. Presse Verlag Dr.R.Dammert, Berlin SW 68, Wilhelmstr.130.

Haus- Garten - Scholle. Korrespondenzverlag Martin Feuchtwanger, Halle, Königstr.84.

Högers Frauen-Korrespondenz. Korrespondenzverlag Karl Höger, Berlin W 9, Eichhornstr.6.

Korrespondenz, Land- und hauswirtschaftliche. Horn u.Co. GmbH, Berlin W 35, Steglitzerstr.36.

Mein Garten (illustriert). Presse-Verlag Dr.R. Dammert, Berlin SW 68, Wilhelmstr.130.

Reich, Das, der Frau. Eugen Siebert, Berlin SW 48, Wilhelmstr.12.

Was die Frau interessiert. Der Verlag: Die Kurzgeschichte, Kassel, Ysenburgstr.38.

An Maternkorrespondenzen, die sich mit Frauenfragen beschäftigen, fand ich 7 verzeichnet:

Aus unserer Modemappe.

Erprobt und bewährt. Küchenrezepte. Novissima Verlag GmbH, Berlin SW 61, Belle Alliancestr.91.

Frauenkorrespondenz.

Mode, Die, vom Tage.

Modewinke, Praktische.

Reich, Das, der Mode.

Rundschau für Wäsche, Mode und Handarbeit.

Verzeichnis der benützten Literatur.

Neben der im Zeitungswissenschaftlichen Institut der Universität München vorhandenen Ausschnittsammlung und den laufenden Informationen der Fachpresse, besonder der "Zeitungswissenschaft", herausgegeben von Prof. Dr. D'Ester und Geheimrat Dr. Heide, wurden benutzt:

1. Buchliteratur.

Bäumer Gertrud, Die Frauengestalt der deutschen Frühe. Berlin 1929.

Biese, Alfred, Deutsche Literaturgeschichte, 3 Bde. München 1930.

Bobeth Johannes, Die Zeitschriften der Romantik. Leipzig 1911.

Brieger Lothar, Das Frauengesicht der Gegenwart. Stuttgart 1930.

Bücher Karl, Die Frauenfrage im Mittelalter. Tübingen 1882.

Busch Wilhelm, Kritik des Herzens. München 1925.

Carolinens Leben in ihren Briefen, eingeleitet von Ricarda Huch. Leipzig 1914.

Damals in Weimar! Erinnerungen und Briefe von und an Johanna Schopenhauer. Herausgeg. von H.H. Houben. Leipzig 1924.

David J.J., Die Zeitung. Frankfurt 1906.

Dovifat Emil, Der amerikanische Journalismus. Berlin und Leipzig 1927.

Dresler Adolf, Die Frau im Journalismus. München 1936.

D'Ester Karl, Zeitungswesen. Breslau 1928.

Federle Eugen, Der Schwarzwälder Bote 1835-1935. München 1935.

Geiger Ludwig, Therese Huber 1764-1829. Stuttgart 1901.

Gross Heinrich, Deutsche Dichterinnen und Schriftstellerinnen. 1885.

Groth Otto, Die Zeitung, 4 Bde. Mannheim, Berlin und Leipzig 1930.

Guy Jules, Les Femmes de Lettres. 1878.

Heymans G., Die Psychologie der Frauen. Heidelberg 1910.

Hippel Theodor Gottlieb, Über die bürgerliche Verbesserung der Weiber. Neuabdruck 1828 bei Reimer, Berlin.

Hofmann Walter, Die Lektüre der Frau. Ein Beitrag zur Leserkunde und Leserführung. Leipzig 1931.

Hoppe Else, Liebe und Gestalt, Hamburg 1934.

Houben H.H., Ottilie von Goethe. Erlebnisse und Geständnisse 1832-57. Leipzig 1923.

Ichenhäuser Eliza, Die Journalistik als Frauenberuf. Berlin und Leipzig 1905.

Jellinek Camilla, Die Frauenbewegung in Deutschland. München 1922.

Jende-Radomski H., Akademische Frauenberufe. Dessau 1929.

Kern Elga, Führende Frauen Europas. München 1928.

Kirchner Joachim, Die Grundlagen des deutschen Zeitschriftenwesens. Leipzig 1928.

Knoblauch Elisabeth, Zur Psychologie der studierenden Frau. Leipzig 1930.

Krempel Lore, Die deutsche Modezeitschrift. Coburg 1935.

Lachmansky Hugo, Die deutschen Frauenzeitschriften des 18.Jahrhunderts. Diss.Berlin 1900.

Liepmann Walter, Psychologie der Frau. Berlin und Wien 1920.

Mancke Maria, Die Schriftstellerin. Forderungen, Leistungen, Aussichten in diesem Beruf. Leipzig 1899.

Marholm Laura, Zur Psychologie der Frau. Berlin 1903.

Marion Henri, Psychologie de la Femme. Paris 1900.

Martin Marie, Die Psychologie der Frau. Leipzig 1904.

Mataja Victor, Die Reklame. Eine Untersuchung über Ankündigungswesen und Werbetätigkeit im Geschäftsleben. Leipzig 1910.

Mensch Ella, Die Frau in der modernen Literatur. Berlin 1899.

Menz Gerhard, Die Zeitschrift. Ihre Entwicklung und ihre Lebensbedingungen. Stuttgart 1928.

Milch Werner, Sophie de la Roche. Frankfurt 1935.

Müller Adam H., 12 Reden über die Beredsamkeit und deren Verfall in Deutschland, herausgegeben von Arthur Salz. München 1920.

Mundt Theodor, Madonna. Unterhaltungen mit einer Heiligen. 1835.

Narziss Georg Adolf, Studien zu den Frauenzimmergesprächsspielen G.Ph.Harsdörffers. Diss. Greifswald 1927.

Ortega y Gasset J., Vom Einfluß der Frau auf die Geschichte. Stuttgart und Berlin 1930.

Osborn Max, Die Frauen in der Litteratur und der Presse. Berlin 1896.

Otto-Peters Louise, Frauenleben im deutschen Reich. Leipzig 1876.

Prutz Robert, Menschen und Bücher. 1862.

Pustau Erna von, Die Stellung der Frau im Leben und Roman der Jungdeutschen. Diss.Berlin 1928

Romantiker-Briefe, herausgegeben von Friedr. Gundolf. Jena 1917.

Reicke Jlse, Die Frauenbewegung. Leipzig 1929.

Scherr Johann, Geschichte der deutschen Frauen. Leipzig 1860.

Schmidt-Beil Ada, Die Kultur der Frau. Berlin-Frohnau 1931.

Schücking Levin L. Die Soziologie der literarischen Geschmacksbildung. Leipzig und Berlin 1931.

Schwarzkopf Joachim von, Über Zeitungen. Frankfurt 1795.

Spiero Heinrich, Geschichte der deutschen Frauendichtung seit 1800. Leipzig 1913.

Steinhausen, Geschichte des deutschen Briefes. Berlin 1889.

Stieler Kaspar von, Zeitungs-Lust und Nutz. 1695.

Thompson Helen B., Psychological norms in men and women. Chicago 1909.

Trost Klara, Frauenarbeit in Zeitung und Buchhandel. Berlin 1923.

Touaillon Christine, Der deutsche Frauenroman des 18.Jahrhunderts. Wien 1919.

Unsere Zeit in 77 Frauenbildnissen. Freiburg i. Breisgau 1930.

Weinhold Karl, Die deutschen Frauen im Mittelalter. Wien 1897.

Wiegand J., Die Frau in der modernen deutschen Literatur. Plaudereien. Bremen 1903.

Wieth-Knudsen, Frauenfrage und Feminismus vom Altertum bis zur Gegenwart. Eine soziologische Betrachtung. Stuttgart 1926.

Wolff Emmy, Frauengenerationen in Bildern. Berlin 1938.

2. Aufsätze in Zeitschriften und Zeitungen.

Amalie, Herzogin von Weimar, in: Liter.Zodiacus. Leipzig Juli-Dezember 1835.

Avenarius Ferdinand, Reklame und Kultur, in: Flugschrift 46 des Dürerbundes 1909.

B. Dr., Presse und Politische Frauenarbeit, in: Das Zentrum, 2.Jahrgang 1922.

Berghöffer Ch., Über eine Bibliographie der deutschen Zeitschriftenliteratur vor dem Jahr 1886. 1901.

Blos Anna, Eine Frauenzeitung vor 150 Jahren, in: Schwäbische Volkszeitung Nr.140 vom 22.Juni 1927.

Bohm-Schuch Klara, Die Bedeutung der Presse für die arbeitende Frau, in: Sondernummer der "Deutschen Presse" zum Verbandstag 1926.

Brachvogel Carry, Zeitungsleserinnen, in: Fränkischer Kurier Nr.22 vom 22.Januar 1926.

Diederichs Margarete, Ein reiches Frauenleben, in: Die Frau, Beilage der Münchner Neuesten Nachrichten Nr.33 und 34 vom 13.August und 20. August 1933.

Dresler Adolf, Italienische Journalistinnen, in: Die Frau, Beilage der Münchner Neuesten Nachrichten vom 8.April 1934.

Dresler Adolf, Die Frau und die Zeitung, in: Süddeutsche Frauenzeitung Nr.45 der München-Augsburger Abendzeitung vom 6.November 1927.

Französischer Journalismus, Momentaufnahmen aus der Pariser Presse, in: Die literarische Welt, 2.Jahrgang, Nr.26 vom 25.Juni 1926.

Frau, Die, als Leserin, in: Der Gral, 26.Jahrgang. München 1931/32.

Giovanoli Fritz, Psychologie des "Zur Zeitung-Greifens", in: Zeitschrift für Völkerpsychologie und Soziologie 1930.

Grünbeck Max, Die Presse Englands, in: Gelbe Hefte, Februar 1933.

Heidenheimer Heinrich, Von Zeitungen und Zeitschriften in älterer und neuerer Zeit, in: Zeitschrift für Bücherfreunde, 7.Jahrgang 1903/04.

Isolani Eugen, Die Zeitungsleserin, in: Vossische Zeitung Nr.428, Morgenausgabe vom 24.August 1913.

Jäger Karl, Zeitungswissenschaft, in: Dünnhaupts Studien- und Berufsführer, Bd.13. Dessau.

Lange Helene, Louise Otto und die erste deutsche Frauenzeitung, in: Die Frau, 34.Jahrgang 1926/27.

Lange Helene, Louise Otto-Peters, in: Das 19.Jahrhundert in Bildnissen, Bd.V. Berlin 1901.

Lange Helene, Die Anfänge der Frauenbewegung, in: Quellenhefte zum Frauenleben in der Geschichte, Heft 17. Berlin 1932.

Lürssen Johanna, Die Frauen in der Romantik, in: Quellenhefte zum Frauenleben in der Geschichte, Heft 16. Berlin 1932.

Markwardt B., Drama, in: Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte, 1.Bd. Berlin 1925/26.

Menz Gerhard, Die Frau als Leserin, in: Chemnitzer Tageblatt vom 12.März 1931.

Muth Frid, Neue Wege und neue Funde in der Zeitschriftenforschung, in: Zeitungswissenschaft 10.Jahrgang, Nr.3. 1935.

ok, Die erste deutsche Redakteurin, in: Frankfurter Zeitung Nr.125, Abendblatt vom 6.Mai 1914.

Reicke Ilse, Die ideale Frauenbeilage, in: Sondernummer der "Deutschen Presse" zum Verbandstag 1926.

Richert Annie Juliane, Die Frauenbeilage in der Tageszeitung, in: Deutsche Presse, 25.Jahrgang, Nr.1 vom 5.Januar 1935.

Schlegel, Friedrich, Über die Diotima, in: Biesters Berlinische Monatsschrift, Bd.26, Nr.3 und 4. 1795.

Schlüter-Hermkes, Grundsätzliches zur katholischen Frauenbewegung, in: Hochland, September 1929.

Simmel Georg, Weibliche Kultur, in: Simmel, Philosophische Kultur, 2.Auflage 1919.

Simmel Georg, Zur Psychologie der Frauen, in: Zeitschrift für Völkerpsychologie, Berlin 1890.

Stricker Käthe, Deutsche Frauenbildung vom 16.Jahrhundert bis zur Mitte des 19.Jahrhunderts, in: Quellenhefte zum Frauenleben in der Geschichte, Bd.21. Berlin 1927.

Tery Simone, Frauen und Journalismus, in: Die Böttcherstraße, 1.Jahrgang, Heft 5. 1928.

Toelpe Elisabeth, Frauen in Weimar, in: Quellenhefte zum Frauenleben in der Geschichte, Bd. 15. Berlin.

Touaillon Christine, Frauendichtung, in: Reallexikon für deutsche Literaturgeschichte. Bd.1.

Wahl Theodor, Die weibliche Gefahr auf literarischem Gebiete, in: Zeitfragen des christlichen Volkslebens, Stuttgart 1906.

Wities Bernhard, Das Wirkungsprinzip der Reklame, in: Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik. Leipzig, Juli 1906.

3. Sammelwerke: Bibliographien und Lexika.

nold Robert F., Allgemeine Bücherkunde. Berlin und Leipzig 1931.

bliographie, Internationale, der Zeitschriftenliteratur des Verlags Felix Dietrich. (Davon hauptsächlich Abteilung A "Bibliographie der deutschen Zeitschriftenliteratur") Herausgegeben von Felix Dietrich, Bd.I (1896) bis Bd. LXII (1928). Leipzig.

ographie, Allgemeine Deutsche, 56 Bde. Leipzig 1875-1912.

hmer Karl, Bibliographisches Handbuch der Zeitungswissenschaft. 1929.

auenfrage, Die, in Deutschland. Strömungen und Gegenströmungen 1790-1930. Herausgegeben von Hans Sveistrup und Agnes von Zahn-Harnack. Burg bei Magdeburg 1934.

samt-Zeitschriften-Verzeichnis. Herausgegeben vom Auskunftsbüro der deutschen Bibliotheken. 1914.

ndbuch der Deutschen Tagespresse. 4.und 5.Auflage. Berlin 1932 und 1934.

sch Wilhelm, Deutsches Literatur-Lexikon. Halle a./Saale 1930.

uben Heinrich H., Zeitschriften des Jungen Deutschland. (Veröffentlichung der Deutschen Bibliographischen Gesellschaft. Bibliographisches Repertorium III. 1.und 2.Teil). Berlin 1906/09.

Houben Heinrich H. in Verbindung mit Oskar Walzel, Zeitschriften der Romantik. (Veröffentlichung der Deutschen Bibliographischen Gesellschaft. Bibliographisches Repertorium I.). Berlin 1904.

Pataky Sophie, Lexikon der deutschen Frauen der Feder. 2 Bde. Berlin 1898.

Quellenhefte zum Frauenleben in der Geschichte. Bd. 14, 15, 16, 17, 18, 21. Berlin.

Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte. Berlin 1925/26.

Sperling Otto, Sperlings Zeitschriften- und Zeitungsadressbuch von 1933 und 1935.

Verzeichnis der in Deutschland erscheinenden Frauenzeitschriften. München 1917.

L e b e n s l a u f .

Die Verfasserin der Arbeit, Josefine T r a m p l e r - S t e i n e r, wurde am 31. März 1908 in Füssen am Lech geboren. Nach dem Besuch der Volksschule in München trat sie dort 1919 in das Mädchenlyzeum an der Luisenstraße ein, um nach 3 Jahren in das dem Lyzeum angegliederte Mädchenrealgymnasium überzutreten. In Unterprima wurde das Studium unterbrochen und erst nach 5 Jahren wieder aufgenommen. Sie legte dann im Frühjahr 1932 am Städt. Mädchenreformrealgymnasium an der Luisenstraße in München als Privatschülerin ihre Reifeprüfung ab. Darauf besuchte sie die Universität München, wo Vorlesungen und Übungen, in der Hauptsache Zeitungswissenschaft, deutsche und romanische Philologie betreffend, daneben solche über Kunstgeschichte und Theaterwissenschaft bei folgend genannten Dozenten belegt wurden: Alt, Borcherdt, Brecht, Dresler, d'Ester, Gerathewohl, Guggisberg,

Hartl, Kraus, Pinder, Rauhut, Rehm, Rheinfelder, Simon, Voßler, Wilhelm.

Zu besonderem Dank ist sie Herrn Prof.Dr. Karl d'Ester verpflichtet, unter dessen Leitung ihre Dissertation entstand.

ROTAPRINT-DRUCK FREIBURG I.BRG., LESSINGSTR.11.